Merseburger Korrespondent

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 222 — Sonnabend den 20. September 1924 — 51. Jahrg.

Politische Wochenschau.

Merseburg, 20. September.

Die Woche hat in Genf die Einigung in den Kommissionen ergeben: der von Herriot und Macdonald angebahnte Friedenspakt ist in einer Kompromißformel niedergelegt, die natürlich zunächst nur die Bedeutung eines bloßen Vorschlages hat (Inhalt vergl. Freitagsausgabe) und sicher in manchen Punkten noch abgeändert wird.

Zu diesen Friedensversuchen fehlt es nicht auf unserem kleinen Planeten an schriller kriegerischer Begleitmusik: in China, Marokko, Georgien, Chile und Ecuador.

Die bedeutendsten Kämpfe toben in **China**. Es liegt für uns Deutsche eine Mahnung in den dortigen Vorgängen: es fehlt in China die feste Zentralgewalt und die Befehlshaber in den Provinzen handeln auf eigene Faust. Wie nahe sind wir noch immer der gleichen Gefahr. Jetzt kämpfen in China Wu-Pei-Fu, der die Zentralregierung in der Hand hat gegen Tschang-Tso-Lin, den Kommandeur der Mandschurei.

Der Konflikt zwischen diesen beiden Machthabern, die beide in Nordchina residieren, hat sich entzündet an einem Streit der Anhänger beider Teile in Mittelchina, nämlich in der Gegend von Schanghai. Dort ist es zu großen Kämpfen gekommen, bei denen jetzt die Anhänger der Zentralregierung siegreich geblieben sind. Der Hauptschlag wird jedoch im Norden fallen, wo die beiden gegnerischen Armeen jetzt in der Nähe der großen chinesischen Mauer aufmarschieren, die das eigentliche China von der Mandschurei trennt. Eine geringe Rolle spielt der chinesische Reformer Sun-Yat-Sen, der seinen Regierungssitz in Canton hat und den Süden des gewaltigen Reiches beherrscht. Sein Regiment steht aber auf sehr schwachen Füßen, da er durch scharfe soziale Reformen und starke Eingriffe in das Privatvermögen die wohlhabenden Schichten gegen sich aufgebracht hat und von einer Rebillion der Kaufmannschaft und des Militärs von Canton bedroht ist.

Wird es zu einer Intervention der Mächte kommen? Ihre Landungskorps werden sich wohl auf den Schutz der fremden Kolonien beschränken. Zunächst bestand zwar bei England und Amerika eine starke Neigung zur Intervention in China, doch mußte diese schließlich unterbleiben, da Japan sehr energisch abwinkte. Die japanische Politik gegenüber China hat sich in der letzten Zeit stark geändert. Während Japan früher einen schweren Druck auf China ausübte, der eine stark japanfeindliche Stimmung in China zur Folge hatte, treibt es jetzt dort eine Politik auf lange Sicht, die vor allem auf moralische Eroberungen ausgeht. Ob es jetzt durch die mandschurische Bahnfrage nicht doch einbezogen wird in die Wirren, läßt sich noch nicht sagen. Sehr aufmerksam werden die chinesischen Dinge auch von Sowjetrußland verfolgt, das vor kurzem einen Vertrag mit der Zentralregierung abgeschlossen hat, der es aber nicht hinderte, sich in den letzten Tagen auch mit Tschang-Tso-Lin zu einigen. Die Lage ist also außerordentlich kompliziert.

Ähnlich unklar sind auch die Verhältnisse in dem anderen großen Unruhegebiet, in **Nordafrika**. Die einen behaupten, daß der Führer der Rif-Kabylen Abd-el-Krim, der den Spaniern eine so schwere Niederlage beigebracht hat, von den Franzosen unterstützt werde, während andere darin die Hand Englands erblicken wollen. Jedenfalls scheint auch Abd-el-Krim sehr auf seine Unabhängikeit bedacht zu sein, wenn er auch natürlich gern die Unterstützung dieser oder jener Macht mit Geld und Waffen entgegennimmt. Der Zusammenbruch der großen Offensive, die der spanische Diktator, General Primo de Rivera unter großen Anstrengungen des ganzen Landes unternommen hatte, kann doch von starken Rückwirkungen auf die Verfassung des Landes gefolgt sein. Wenn die Militärdiktatur nicht einmal auf ihrem eigensten Gebiete, dem militärischen, Erfolge aufzuweisen vermag, so werden die Spanier sie voraussichtlich nicht mehr lange ruhig hinnehmen. Der König Alfons scheint sich auch bereits nach anderen Mitarbeitern umzusehen, denn er hat den General Weyler zu sich berufen, der ebenfalls den Ruf eines starke Mannes genießt. Weyler ist besonders bekannt geworden durch die blutige, aber wenig erfolgreiche Bekämpfung des Cubanischen Aufstandes. Wie es heißt, soll er mit Politikern der alten Schule in Verbindung treten, um die Regierung Spaniens wieder allmählich in verfassungsmäßige Bahnen zurückzuleiten.

Die Mißerfolge des diktatorischen Systems in Europa haben das Militär in **Chile** nicht gehindert, es ebenfalls mit der Diktatur zu versuchen. Dieser südamerikanische Staat wird von schweren wirtschaftlichen und sozialen Nöten bedrängt, da der Chile-Salpeter, das hauptsächlichste Landesprodukt, infolge der Entwicklung der chemischen Industrie in Europa einen großen Teil seiner Absatzgebiete verloren hat. Auch in **Ecuador** wird wieder einmal um die Regierungsgewalt gekämpft.

Aus **Georgien** kamen in diesen Tagen Meldungen, die besagten, der Aufstand der Urbevölkerung sei von den Sowjettruppen blutig niedergeschlagen. War es ein „Siegeszeichen", daß die Bolschewisten den 78 jährigen Metropolitan Georgiens erschossen?

So brennen Kriegsfackeln genug, während man anscheinend in Europa dabei ist, sie zu löschen und eine Art Genfer Feuerwehr zu organisieren. Auch in der Berichtswoche haben es Zeitungen und Nachrichtenbüros für ihre Pflicht oder für ihr Geschäft gehalten, **Deutschlands Eintritt in den Völkerbund** zu „ventilieren", wie es immer heißt. Man hat die Frühstücksgespräche zwischen Stresemann und Parmoor aufgebauscht und jetzt soll Nansen bei Kanzler Marx in Sigmaringen gewesen sein.

Möglich, daß die ganze Frage mit dem **Kriegsschuldwiderruf verquickt wird.** Dieser ist nun bis auf weiteres vertagt. Vertagung läßt sich überhaupt über die Innenpolitik der Woche schreiben. Die Regierung hat Urlaubswoche und erst die letzten Septembertage werden mehr Klarheit bringen. Daß die verschiedenen Interviews und sonstigen halbamtlichen Äußerungen zur Klärung oder Beruhigung beigetragen hätten, läßt sich nicht behaupten. Vielmehr sind in den letzten Tagen selbst auf der Rechten über den Weg, der zum Bürgerblock führt, die Meinungen nur noch verwirrter geworden. Die „Zeit" forderte eine ganze Bejahung der von den Deutschnationalen nur halb angenommenen Dawesgesetze. Auf deren Seite spricht man nur von einer Abänderung und Milderung dieser Gesetze in dehnbarer Weise. Mit Halbheiten läßt sich aber keine rechte Politik machen. Das zeigt einmal die schwere Krise in der Deutschnationalen Partei und darum wird auch auf dem linken Flügel des Zentrums und ebenso bei den Demokraten der Bürgerblock abgelehnt. Man will den Fehler nicht, die sozialdemokratische Partei auszusperren und damit zu radikalisieren. Ausgetragen ist noch keine dieser Fragen, noch nicht einmal innerhalb der Parteien. Es könnte den Sinn für Realpolitik stärken, wenn man beobachten wollte, daß im Westen ja doch die Folgen einer Realpolitik langsam sichtbar werden.

Die Verworrenheit unserer innenpolitischen Verhältnisse mußten wir auch im engeren Felde der Provinzpolitik erleben bei den seltsamen Seitensprüngen, welche der Lösung der Landeshauptmannskrise durch Dr. Hübeners Wahl voraufgingen. Sagte doch in der offiziellen Begründungsrede für den Vertagungsantrag der Sprecher der Bürgerlichen Vereinigung, dieser Antrag sei eine Demonstration gegen die Personalpolitik des Landtages; als Beweis für deren Falschheit führt er an, daß Oberpräsidenten- und Regierungspräsidentenstelle mit Sozialdemokraten ohne Vorbildung besetzt seien usw. Während diese Posten gar nicht vom Provinziallandtag besetzt werden, sondern vom Staatsministerium. Wenn man sich so in der Motivierung irrt, dann darf es nicht wundernehmen, wenn keine klare politische Linie sich ergibt, die zu gewinnen, noch immer die „Ideologen mit dem Rechtsstandpunkt" vorziehen. Die Geschichte wird zeigen, wer das Feld behält und ob wir in Deutschlands Innenpolitik jemals ein Niveau erreichen, auf dem man das Mittel der „Demonstration" ohne weiteres als fehlerhaft ablehnt. B.

Verlängerung der Völkerbundsversammlungen?

Genf, 20. Sept. (TU.) Wie der Berner „Bund" erfährt, spricht man unter den Delegierten der Völkerbundsversammlung davon, daß die Versammlungen bis 2. oder 3. Oktober verlängert werden sollen.

Zur Einigung in der Schiedsgerichts-, Sicherheits- und Abrüstungsfrage.

Genf, 20. Sept. (TU.) Der Freitag abend brachte die Einigung in der Schiedsgerichts-, Sicherheits- und Abrüstungsfrage.

Die Verhandlungen, die über eine Woche die Teilnehmer der Völkerbundskonferenz in Atem gehalten haben, wurden am Freitag in der zwölfgliedrigen Kommission durch ihre Unterkommissionen abgeschlossen, um nunmehr in gemeinsamen Beratungen der Unterkommissionen der ersten und dritten Kommission ihre endgültige Fassung zu erhalten. Der tschechische Außenminister Benesch gab wiederum, aber diesmal in etwas eingehenderer Weise, der Presse Mitteilungen über den Entwurf. Er erläuterte die Paragraphen 6 bis 9 des Protokolls, die folgenden Inhalt haben:

§ 6. Die entmilitarisierte Zone sei das beste Mittel, den Angriff zu verhüten und den Angreifer festzustellen. Dieser Paragraph hat die wenigsten Schwierigkeiten gemacht und wäre von allen Delegierten einstimmig angenommen worden.

§ 7a befaßt sich mit den Sanktionen militärischer und wirtschaftlicher Natur und fügt den Bestimmungen des Paktes nichts neues hinzu.

§ 7b handelt von der militärischen Hilfe, die von den einzelnen Staaten dem angegriffenen Staat gewährleistet wird. Die Erklärungen eines Staates über die Höhe seiner Beteiligung sollen öffentlich im Rate abgegeben werden.

§ 8 handelt von den Folgen für den Angreifer und

§ 9 von dem Inkrafttreten des Protokolls, das gleichzeitig mit der Unterzeichnung erfolgt.

Die Abrüstungskonferenz wird nach der Ratifikation zusammentreten, spätestens aber im Frühsommer 1925. Alle Mächte, auch die Nichtmitglieder des Völkerbundes, werden eingeladen werden. Ergänzend erklärte Herr Benesch, daß das Protokoll am Völkerbundspakte nichts wesentliches ändert.

Genf, 20. Sept. (WTB.) Über den in der Militärkommission des Völkerbundes ausgearbeiteten Entwurf, betreffend

Militärkontrollorgan

bewahren alle beteiligten Stellen zwar das strengste Stillschweigen, doch verlautet bereits folgendes darüber: Deutschland bezw. Bulgarien, Österreich und Ungarn verpflichten sich, jede Untersuchung zu dulden, die der Völkerbundsrat mit Mehrheitsbeschluß für notwendig erachtet. Die der Kontrolle unterworfenen Staaten dürfen nicht einer Untersuchungskommission angehören, auch wenn sie dem Völkerbundsrate angehören sollten. Der Völkerbundsrat hat zu entscheiden, ob eine Untersuchung vorgenommen werden soll, und wer sie vornehmen soll. In Genf soll ein permanentes Büro eingerichtet werden, das der ständigen Militärkommission des Völkerbundes unterstellt wird, und in dem alle militärischen Auskünfte konzentriert werden. Wie verlautet, sind außerdem ständige Kommissionsvorsitzende vorgesehen.

Die Ratifizierung des Friedenspaktes.

Paris, 20. Sept. (TU.) Petit Parisien meldet aus Genf: Das Protokoll betr. Sicherung und Abrüstung wird am 1. Mai 1925 von 15 Mitgliederstaaten des Völkerbundes, darunter 4 Großmächten, ratifiziert werden. 6 Wochen später, d. h. spätestens 15. Juni 1925 muß die Abrüstungskonferenz obligatorisch zusammentreten. Sobald diese den allgemeinen Plan der Einschränkung der Rüstungen angenommen hat, werden die Klauseln betr. Sicherung und Abrüstung automatisch in Kraft treten. Die Abrüstungskonferenz wird, wie Havas meldet, nicht zustande kommen, wenn nicht wenigstens 15 Staaten zur Ratifikation bereit sind.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 20. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) An zuständiger Berliner Stelle ist man auch heute mit Auskünften über die Völkerbundsfrage außerordentlich zurückhaltend. So sind über den Besuch Nansens beim Reichskanzler keinerlei nähere Mitteilungen zu erhalten. Zu den Nachrichten ausländischer Blätter, daß Deutschlands Aufnahme schon gesichert sei, da die von der deutschen Regierung durchgeführten Sondierungen betr. der Aussichten eines deutschen Antrages auf Eintritt in den Völkerbund günstig verlaufen sind, wird erklärt, daß es sich bei dieser und ähnlichen Meldungen um Kombinationen handelt.

London, 20. Sept. (TU.) Der Berliner Berichterstatter des Daily Telegraf meldet, daß die neuerdings von der deutschen Regierung durchgeführten Sondierungen bezüglich der Aussichten eines deutschen Antrages um Aufnahme in den Völkerbund so günstig verlaufen sind, daß die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag nicht mehr die Frage zu beraten haben wird, ob es zweckmäßig sei, einen derartigen Antrag zu stellen, sondern daß das Kabinett nur die Frage prüfen werde, in welcher Form der Antrag gestellt werden soll.

*

Berlin, 20. Sept. (TU.) Am 24. September tritt der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zusammen, um über die politische Lage zu beraten.

Die Lage in China.

Japan zwischen zwei Feuern.

London, 20. Sept. (TU.) Die Lage in China wird in der gesamten Presse als sehr ernst angesehen. Die Kämpfe spielen sich in der nächsten Umgebung von Schanghai ab. Die Stadt ist überfüllt von Verwundeten. Der mandschurische oberste Kriegsherr Tschang-Tsolin macht mit seinen Offensivmaßnahmen gegen die Pekinger Regierung ernst. Immerhin bestehen große Schwierigkeiten, seine Truppen nach dem Süden marschieren zu lassen, da die Frage der Benutzung der mandschurischen Eisenbahnen, die unter japanischer Herrschaft stehen, nicht gelöst ist. Japan ist, wie aus Schanghai gemeldet wird, in einer sehr schwierigen Lage, da es die mandschurischen Bahnen nicht ohne weiteres dem gegen die Zentralregierung gerichteten Feldzug zur Verfügung stellen kann.

Keine englische Intervention in China.

London, 20. Sept. (TU.) Nach einer Zeitungsmeldung wird das Gerücht offiziell dementiert, wonach England zwecks einer Intervention in China Verhandlungen mit anderen Mächten eingeleitet hat. Es wird festgestellt, daß die Lage der Fremdenkolonie in Schanghai zu Besorgnissen keinerlei Anlaß gebe. Dagegen wird ein starker Andrang von Flüchtlingen befürchtet.

Newyork, 20. Sept. (WTB.) Nach Meldungen aus Schanghai sind die Reihen der Tschekiang-Truppen, die Schanghai gegen die anrückenden Truppen verteidigen, heute nachmittag ins Wanken geraten und haben den Rückzug in die Stadt vorbereitet. In den Außenbezirken der Stadt herrscht große Unruhe.

Im Westen.

Regie und Reichsbahnen.

Aus dem Ruhrgebiet, 20. Sept. (TU.) Die Übergabe der beschlagnahmten Bahnen im besetzten Gebiet durch die Regie an die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist noch ungeklärt. Zurzeit wird in Mainz zwischen den Vertretern der Reichsbahn und der Generaldirektion der Regie verhandelt. Ursprünglich wollte die Regie streckenweise die Eisenbahn übergeben, jetzt wird etappenweise zurückgegeben. Die von der Regie betriebenen Eisenbahnen werden zunächst dem Organisationsausschuß der Reichsbahn übergeben. Dieser liefert an die Reichsbahn-Gesellschaft ab. Von deutscher Seite sind alle Vorbereitungen zur Übernahme der Regiebahnlinien getroffen. Die Fahrkarten liegen bereit. Die neuen Bedingungen für Frachtsendungen sind von der Reichsbahn den Interessenten zugegangen. Mit den Inhabern von Privatanschlüssen werden von der Reichsbahn neue Verträge abgeschlossen werden usw. Dem technischen Hilfspersonal wurde von der Regie zum 4. Oktober gekündigt. **Die deutschen Eisenbahner sind aufgefordert worden, sich am 5. Oktober zum Dienst einzufinden.**

Franzosen anstelle von Belgiern.

Düsseldorf, 20. Sept. (TU.) Die Düsseldorfer Rheinbrücke war bisher von den Belgiern besetzt. Am Donnerstag haben auch die Belgier ihre Wache von der linksrheinischen Brückenrampe zurückgezogen. Die Brückenwache wurde sofort von den Franzosen übernommen, welche auch das von den Belgiern geräumte Gebäude in Oberkassel mit einer großen Abteilung belegten. Auf dem westlichen Brückenpfeiler weht statt der belgischen die französische Flagge.

Räumung bedeutet nicht Besatzungsende.

Köln, 19. Sept. (TU.) Wie gemldet wurde, ist Cronenberg gleichzeitig mit dem Abrücken der französischen Zollbeamten und Gendarmen von den Besatzungstruppen geräumt worden. Anscheinend betrachten die französischen Stellen die bisher besetzt gewesenen Gebiete aber noch weiter als besetzte Zone, wenigstens geht das nach der „Köln. Ztg." aus folgendem Schreiben hervor, das der französische Kommandant in Remscheid dem Bürgermeister von Cronenberg hat zugehen lassen, in dem es heißt: **„Ich habe die Ehre, Ihnen und allen in Frage kommenden Stellen mitzuteilen, daß die durch die französischen Truppen bis jetzt besetzte Zone als vollständig besetzt betrachtet werden muß bis zum Erlaß einer neuen Verordnung, einerlei welche Veränderungen in der Zusammensetzung der Posten und ihrer Verteilung sowie in der Aufhebung der verschiedenen Dienststellen, die uns angeschlossen sind, eingetreten sind oder noch eintreten."** Ein gleiches Schreiben ist auch der Stadtverwaltung Lennep zugestellt worden. Nach diesem Schreiben bedeutet die Räumung kein Aufheben der Besetzung.

Versammlungsfreiheit im besetzten Gebiet.

Essen, 20. Sept. (TU.) Wie von zuständiger Stelle im besetzten Gebiet mitgeteilt wird, sind von jetzt ab nur noch politische Versammlungen bei der Besatzungsbehörde anzumelden. Alle anderen Veranstaltungen sind, wie vor der Ruhrbesetzung, von jeder Anmeldepflicht nunmehr wieder befreit.

Beginn der Räumung des Duisburger Flaschenhalses?

Paris, 20. Sept. (B. L.) Wie dem „Journal" aus Mainz gemeldet wird, hat die belgische Regierung die Verminderung der die Stadt Wesel besetzt haltenden Truppen angeordnet. Die Kontinente, die zurückgezogen werden, sollen an der deutsch-belgischen Grenze garnisoniert werden. Das gleiche Blatt meldet, daß die französischen Truppen mit der Räumung des Flaschenhalses von Duisburg begonnen hätten.

Zweierlei Recht: Unerwünschte und Separatisten.

Koblenz, 20. Sept. (Der Tag.) Die deutsche Abordnung in Koblenz teilt mit, daß die durch die Presse gegangenen Nachrichten, wonach die Rheinlandkommission beschlossen habe, die Ausweisung von 100 Pfälzern und 50 Hessen nicht zurückzunehmen, falsch sind. Ein Beschluß über die „Unerwünschten" ist seitens der Rheinlandkommission noch nicht gefaßt. Nach dem Stande der Verhandlungen kann aber angenommen werden, daß die Liste derjenigen Pfälzer und Hessen, deren Rückkehr als unerwünscht bezeichnet wird, über die dann aber noch mit der deutschen Abordnung zu verhandeln sein wird, sich wesentlich unter den obigen Zahlen hält.

Koblenz, 20. Sept. (WTB.) Die von der Rheinlandkommission beschlossene Liste über die Zurücknahme von Ausweisungen, welche 654 Namen enthält, ist der deutschen Abordnung übergeben worden.

Essen, 20. Sept. (WTB.) Wie aus Wesel mitgeteilt wird, ist die Stadt noch besetzt, die Zollkontrolle ist aufgehoben. Die belgischen Zollbeamten haben die Stadt bis auf einen verlassen. In der Besetzung von Spellen, Vörde, Dinslaken und Sterkrade ist keine Veränderung eingetreten. Oberhausen ist geräumt worden, bis auf ein kleines Kommando.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0001
DFG

Freiheitskampf im Kaukasus.

Zur Beleuchtung der Nachrichten, die in den letzten Tagen aus dem Osten gekommen sind, wo die Kaukasusvölker einen verzweifelten Kampf gegen die bolschewistische Herrschaft führen, schreibt ein Georgier:

Ich wollte mich eigentlich in die Debatte, die über **Georgien** in sozialistischen Zeitungen geführt wurde, nicht einmischen, aber die kommunistischen unerträglichen Lügereien und Beschimpfungen veranlassen mich, einige Worte über Georgien und überhaupt über Transkaukasien zu sagen.

Im Mai 1918 haben die drei Nationen von Transkaukasien — Georgien, Aserbaidschan und Armenien — ihre Selbständigkeit und Unabhängigkeit von Rußland erklärt. Diese Völker haben nach ihrem Willen die Verwaltung organisiert und ihr eigenes Schicksal bestimmt. Aber im April 1920 haben die russischen Kommunisten Aserbaidschan erobert und durch Gewalt seine Unabhängigkeit vernichtet! Weshalb? Bloß um des Petroleums willen! Das war ein imperialistischer Überfall, da nur die Imperialisten ihre wirtschaftlichen Ziele durch die Eroberung und Gewalt zu erreichen suchen, durch eine Methode, die die allerschlimmste ist. Mittels der Bajonette haben die Bolschewisten Aserbaidschan unterjocht, seine Selbständigkeit zerstört und das Selbstbestimmungsprinzip mit Füßen getreten: um das Petroleum von Baku zu beherrschen. Kurz danach haben die Bolschewisten Armenien besetzt (strategisches Ziel und Abrundungspolitik!). Die Lage Georgiens war eine besondere. Georgien war ein sozialistisch regiertes Land. Im georgischen Parlament waren von den gesamten 130 Mitgliedern 102 Abgeordnete Sozialdemokraten, abgesehen von anderen sozialistischen Parteien. Die Bolschewisten durften nicht mit Kanonen ein sozialistisches Land erobern und sie versuchten zunächst durch kommunistische Propaganda und einzelne Aufstände einen Staatsstreich zu organisieren und dadurch Georgien zu sowjetisieren. Aber es gelang ihnen nicht. Im Mai 1920 wurde ein russisch-georgischer Vertrag geschlossen, nach welchem Rußland die Unabhängigkeit Georgiens anerkannte, wie viele europäische Staaten. Dennoch haben im Februar 1921 plötzlich die russischen Truppen Georgien von allen Seiten angegriffen. Die blutigen Kämpfe dauerten einen Monat, und Georgien fiel als Opfer Sowjetrußlands. Warum haben die Russen die sozialistische Republik Georgien unterjocht? Auf der Konferenz der drei internationalen Exekutivkomitees in Berlin (vom 2. bis 5. April 1922) hat der bolschewistische Vertreter Radek folgendes gesagt: „Ihr wißt sehr gut, daß die Naphtafrage nicht nur für das kleine Georgien, sondern auch für das große russische Volk und die russische Arbeiterklasse eine Sache ist, die auch eine gewisse Bedeutung hat . . . Wir armen Teufel haben noch nicht einmal gelernt, Naphta gut auszunutzen.“ Wir sehen hier, daß die Selbständigkeit Georgiens darum vernichtet wurde, weil Georgien Petroleum besitzt, weil es der Weg nach Baku ist, weil auf georgischem Boden die Petroleumrohrleitung sich befindet (Baku—Batum). Ist das nicht Imperialismus? **Und wenn man sagt, daß die russischen Kommunisten imperialistische Politik treiben, daß sie reine russische chauvinistische Eroberungen machten, so ist das eine Tatsache.** Das Schicksal der kaukasischen Völker hat es deutlich gezeigt, um nicht von den Völkern Turkestans zu schreiben. Wir wissen ja, Rußland braucht Petroleum, Manganerz usw., aber für die Regelung dieser wirtschaftlichen Beziehungen sind die Wege des Friedens, Übereinkommens, der Verträge frei gewesen. Wir sind immer bereit gewesen, diese Frage friedlich mit Rußland zu regeln, aber Rußland ist den Eroberungsweg, den imperialistischen Weg gegangen. Selbstverständlich wurde die Unabhängigkeit Georgiens vernichtet, viele Sozialisten ins Gefängnis geworfen, viele ausgewiesen. Während der drei Jahre herrschte Rußland in Georgien durch einige blinde georgische Bolschewisten. Unterstreichen wir „einige“, weil diejenigen der georgischen Kommunisten, die die nationalen Rechte Georgiens schützen wollten, aus Georgien vertrieben wurden. Die Selbständigkeit Georgiens wurde annulliert und es wurde als Glied der transkaukasischen Föderation, die eine Karikatur ist, in Rußlands Union mit Gewalt eingeführt. Seither wirtschafteten die Bolschewisten verheerend in Georgien; das Volk verarmte, der Terror und die nationale Unterdrückung wurden unerträglich. Ende August brach der Kampf gegen Rußland aus, Aserbaidschan und die Bergbewohner schlossen sich an. Es ist Unsinn, wenn man sagt, daß in Georgien die Großgrundbesitzer und Großkapitalisten die „gegenrevolutionäre“ Bewegung begonnen haben, schon deshalb, weil es in Georgien keine Großgrundbesitzer und -Kapitalisten gab. Das die europäischen Kapitalisten finanziell Georgien unterstützen, ist eine Lüge!

Tatsache ist, daß das ganze Volk, die Arbeiter, die Bauern, die kleinen Bürger auf das Feld des Kampfes gegen Rußland gezogen sind. Es ist der Kampf für die Freiheit und die Unabhängigkeit, gegen die russischen Imperialisten. Und wer sollte nicht mit Sympathie diesen Kampf betrachten, außer den deutschen Kommunisten, die die blinden Mittel und Papageien der russischen Imperialisten sind. Das ganze Volk Georgiens kämpft heute noch (trotz der Ableugnungen von Moskau) und vergießt sein Blut für Recht und Freiheit. Hat das georgische Volk nicht das Recht, den Räubern und Ausbeutern den Krieg zu erklären? Das ist der Krieg zwischen den Staaten, zwischen dem Eroberer, zwischen Aserbaidschan und Rußland.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der Newyorker Schluß- und Nachbörse $23\frac{7}{8}$ Geld, 24 Brief. Dollarparität 4,18 Billionen.

*

Die Spitzenorganisationen der Beamten hatten vor einigen Tagen die Reichsregierung ersucht, den Beamten mit Rücksicht auf die weitere Stabilisierung der Währung und besonders im Hinblick auf das Londoner Abkommen eine Gehaltserhöhung zu gewähren. Wie eine Berliner Lokalkorrespondenz dazu erfährt, ist den Beamtenorganisationen bedeutet worden, daß eine Gehaltserhöhung gerade infolge des Londoner Abkommens nicht angängig sei, da dieses dem deutschen Volke ungeheure Lasten auferlegt. Auch die Beamtenschaft müsse gleich allen anderen Staatsbürgern ihre Opfer bringen.

*

Der Londoner Berichterstatter der Radio-Agentur will in diplomatischen Kreisen erfahren haben, daß der Berliner britische Botschafter Lord d'Abernon nach Ausführung der Londoner Beschlüsse seinen Rücktritt nehmen werde.

*

Nach einer Reutermeldung aus Belfast entdeckte die Polizei heute abend bei einer Streife ein Maschinengewehr, eine Menge Bomben, etwa 20 Militärgewehre und Tausende von Munitionsrahmen in einem Hinterhause. Beim Eintreffen der Polizei war im Hause niemand anwesend. Verhaftungen sind bisher nicht vorgenommen worden.

*

Auf dem Kongreß der Rechtsanwälte in Turin kam es wegen der Presse-Dekrete der jetzigen Regierung zu harten Auseinandersetzungen, worauf die faszistischen Rechtsanwälte den Sitzungssaal verließen und einen öffentlichen Protest gegen das Vorgehen ihrer Kollegen erhoben.

*

Reichskanzler Dr. **Marx** ist zu kurzem Aufenthalt auf dem Heiligenberg, wo der Fürst von **Fürstenberg** wohnt, eingetroffen.

*

Der zurzeit in Berlin weilende Staatspräsident General Calles hat sich nach Erledigung seiner repräsentativen und gesellschaftlichen Pflichten gegenwärtig zur Erholung in das Grunewald-Sanatorium begeben, wo auch seine Familie Wohnung genommen hat. Präsident Calles wird, soweit bis jetzt feststeht, am 2. Oktober Europa verlassen und in seine mexikanische Heimat zurückkehren.

*

Wie die zuständige Stelle mitteilt, wird der im Düsseldorfer Schutzpolizeiprozeß verurteilte Hauptmann Pohl morgen in Freiheit gesetzt.

*

Der Vorwärts meldet aus Genf, daß der norwegische Völkerbundsdelegierte Nansen seit Donnerstag in Sigmaringen weilt, um mit dem Reichskanzler Marx die Frage des deutschen Eintrittes in den Völkerbund zu besprechen.

Seit viertausend Jahren führt Georgien den Kampf um sein Dasein und um seine Selbständigkeit; es führt heute auch den Kampf um seine Freiheit gegen die russischen Kommunisten, die wahre imperialistische Politik des Zarismus treiben. Alle redlichen und ehrlichen Leute werden diesem kleinen Volk in seinem schweren und blutigen Kampf ihre Anteilnahme bezeugen.

Victor Nosadze,
Exredakteur der georgischen Zeitung „Jaq. Resp.“.

Außenpolitische Übersicht.

Caillaux gegen den Bloc Nationale.

Paris, 20. Sept. (TU.) Caillaux hat gestern auf der Tagung eines landwirtschaftlichen Ausschusses im Departement Sarthe eine Rede gehalten, in der er sagte, daß er es als seines Lebens höchste Ehre anrechne, daß er 1911 den Krieg verhütet und 1914 alles getan hätte, um seinen Ausbruch zu verhindern. Weiter sprach Caillaux dann von der verfehlten Finanzpolitik des Bloc Nationale, über die die Wähler am 11. Mai ein vernichtendes Urteil gefällt hätten.

Die Schweiz und die deutsche Reparationsanleihe.

Basel, 20. Sept. (TU.) Zu der Meldung über eine feste Übernahme eines Schweizer Teiles der deutschen Reparationsanleihe schreibt die „National-Zeitung“, in unterrichteten Finanzkreisen werde auf das Entschiedenste erklärt, daß die Schweizerischen Großbanken noch keinen Entschluß gefaßt haben und auch noch nicht ihre prinzipielle Geneigtheit zur Mitwirkung bei der Auflegung der deutschen Reparationsanleihe zugesagt haben. Ihr Entschluß werde von den Bedingungen abhängen, welche deutscherseits angeboten werden.

Blutige Kämpfe in Ekuador.

New York, 20. Sept. (TU.) Nach Meldungen aus Quito finden dauernd noch äußerst blutige Kämpfe zwischen den Revolutions- und Regierungstruppen statt. Man fürchtet den baldigen Sturz der gegenwärtigen Regierung von Ekuador.

Zu den Bandenkämpfen in Mazedonien.

Belgrad, 20. Sept. (TU.) Die jugoslawische Regierung teilt in einem amtlichen Kommunique mit, daß die bulgarischen Banden, die seit einigen Wochen in Südserbien und in Mazedonien ihr Unwesen getrieben haben, jetzt völlig vertrieben sind. Bei den Kämpfen zwischen jugoslawischen Polizeitruppen und den Banden sind auf beiden Seiten erhebliche Verluste entstanden. Besonders auf Seiten der Komitatschis sind viele Tote und Verwundete festgestellt.

Ein Kommunique der Reparationskommission.

Paris, 20. Sept. (TU.) Die Reparationskommission veröffentlicht nachstehendes Kommunique: Die Reparationskommission ist am 19. September unter dem Vorsitz von Louis Barthou zusammengetreten. Sie hat mit der Prüfung der Pläne für die Reorganisierung ihrer Dienststellen begonnen und die Modalitäten zur Ausführung des am 30. August zwischen den alliierten Regierungen und der deutschen Regierung unterzeichneten Abkommens geprüft.

Neue Faszistentumulte.

Rom, 20. Sept. (TU.) Die Faszisten haben in Bari die Freimaurerloge sowie einen der schönsten Tempel verwüstet. In Neapel wurde ein Vereinslokal der Katholiken gestürmt. In Marino di Pisa wurde nach heftigen Auseinandersetzungen ein Faszist durch abtrünnige Faszisten verletzt.

Die deutschen Schulden in England.

London, 20. Sept. (TU.) „Evenig Standard“ gibt aus gut unterrichteter Quelle eine Übersicht über die bisher an Deutschland geliehenen Summen. Die Kredite belaufen sich auf fünfzig Millionen Pfund Sterling. Die Summe schließt alle Kredite und Wechselakzepte sowie alle Geldüberweisungen und Kredite, die außerdem für den Ankauf deutscher Sachleistungen gegeben worden sind, in sich. Die Schätzung stammt aus der Londoner City. „Evening Standard“ knüpft daran die Bemerkung, daß alle diejenigen, die gegenwärtig gegen die deutsche Anleihe Propaganda machen, zu spät kamen. Der geforderte Betrag sei nur ein Bruchteil von den bereits geliehenen fünfzig Millionen Pfund Sterling.

Deutschland.

Beginn der Abschlußkontrolle bei der Reichswehr.

Berlin, 20. Sept. (TU.) Nach den Dispositionen der Interalliierten Militär-Kontrollkommission wurde am Freitag, nachdem überall die Herbstmanöver beendet sind, mit der Abschlußkontrolle bei der Reichswehr begonnen. Wie wir weiter erfahren, hat sich die bisherige Tätigkeit der Kontrollkommission in allen Teilen des Reiches nach innen und außen völlig reibungslos und fast unbemerkt vollzogen. Neben zahlreichen früheren Rüstungsfabriken und Polizeiformationen sind übrigens auch verschiedene Munitionsdepots der Marine, so vor allem in Kiel, kontrolliert worden.

Die Auslieferung der Erzbergermörder.

Budapest, 20. Sept. (TU.) Wie verlautet, wird Staatsanwalt Dr. Boronkay den Antrag stellen, daß der in Nagyteteny verhaftete angebliche Heinrich Förster, der identisch mit dem wegen Ermordung Erzbergers flüchtigen Heinrich Schulz ist, den deutschen Behörden ausgeliefert wird. Der Antrag der Staatsanwaltschaft dürfte binnen kürzester Zeit vor den Anklagesenat gelangen, wo gleichfalls die Entscheidung raschest fallen muß, weil die sechswöchige Auslieferungshaft am 26. September abläuft. Die endgültige Entscheidung wird der Justizminister fällen.

Der Abbau Scheidemanns beanstandet.

Kassel, 20. Sept. (TU.) Das Städtische Nachrichtenamt teilt mit: In der Magistratssitzung vom 15. d. M. sind die Beschlüsse der Stadtverordnetenversammlung auf Versetzung des Oberbürgermeisters Scheidemann und des Stadtrats Rosenstock in den einstweiligen Ruhestand gemäß § 88 der Städteordnung als ungesetzlich beanstandet worden, weil sie gegen §§ 5 und 6 der Personalabbauverordnung und auch gegen ausdrückliche Bestimmungen derselben verstoßen.

Zum Rücktritt Leinerts.

Hannover, 20. Sept. (TU.) Der Magistrat hat gestern das Gesuch des Oberbürgermeisters Leinert, sechs Wochen Urlaub zu gewähren, bewilligt. Der Antrag auf Amtsenthebung des Oberbürgermeisters dürfte am Montag kaum noch zur Verhandlung kommen, da man annimmt, daß bis dahin ein Pensionierungsgesuch Leinerts vorliegen werde und daß der Antrag dann gegenstandslos werde.

Verhandlungen über die Besatzungskosten.

Berlin, 20. Sept. (TU.) Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, bestätigt es sich, daß augenblicklich in Paris über die Frage der Besatzungskosten verhandelt wird. Die Besprechungen, bei denen Deutschland durch die Kriegslastenkommission vertreten wird, dauern bereits etwa drei Wochen an. Ein Ergebnis liege, so wird erklärt, noch nicht vor. Infolgedessen könne auch die Meldung, daß von französischer Seite die Zahlung von neunzig Millionen Goldmark gefordert wird, nicht bestätigt werden.

Merseburger Wochenchronik.

20. September.

Nie wieder auf die Landtagstribüne! Nie wieder! Da wird man ja ganz irre! Steht da jemand bei Beginn der Sitzung auf und protestiert gegen die Wahl des Herrn Beims zum Präsidenten, wählt ihn aber darauf sogleich zum Präsidenten mit. Und am nächsten Tage erklärt er feierlich, niemals werde er den Schlußstrich unter die Personalpolitik dieses Landtages mit ziehen helfen, niemals! Eine halbe Stunde später hilft er ihn fein säuberlich ziehen, diesen Schlußstrich.

Das muß wohl **Politik** sein, immer es anders zu machen, als zu sagen? Oder **hohe** Politik. Jedenfalls setzt es wohl ein großes Maß von „politischer Reife“ voraus. In unserem beschränkten Untertanenverstand bilden wir uns gar zu leicht ein, man solle auch in der Politik so **tun**, wie man sagt, aber das ist wohl eine bloße Ansicht „für die reifere Jugend“. In der Politik der wahrhaft Reifen heißt vielmehr: „Ich protestiere feierlich“ so viel wie: „Ich stimme nachher dafür.“ Eine Finesse, für die die „arme dütsch Sprak“ kein eignes Wort hat; darum nennt man sie eine „Demonstration“.

Ja, man lernt allerhand auf der Tribüne!

*

Auch hinter den Kulissen. Eine wahre Geschichte aus einer Kommission. Bekanntlich haben jetzt auch die Lehrer in der preußischen Beamtenhierarchie neue Firmenschilder bekommen, damit unter ihnen ja keine Verwechslungen vorkommen. Oberschullehrer, Schuloberlehrer, Lehroberschüler, Oberlehrerschüler, Schullehrerober usw. Leer gingen leider aus die Taubstummenlehrer. Dem mußte abgeholfen werden. Einen Titel her! Obertaubstummenlehrer oder Taubstummenoberlehrer oder Tauboberstummenlehrer? Aber man ist in Klasse 10 und darin ist man „Rat“. Taubstummenrat geht nicht. Da kommt einer auf ein helleuchtendes Wort: **Surditätsrat**. Sogleich wurde ein Abgeordneter damit „befaßt“. Aber der gräßliche Mensch konnte kein Latein und machte aus dem Surditätsrat einen **Ab**surditätsrat.

Er wird sich wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten haben.

*

Übrigens spukhaft genug, bei der Wahlabstimmung waren die ominösen drei weißen Zettel wieder da! Aber sie waren diesmal billiger, sie kosteten kein — Ehrenwort. Dafür macht ein vierter das süße Kleeblatt vierblättrig. „Zettel mit einem Zeichen“, hieß es bei der Auszählung.

Zuruf: „Hakenkreuz.“

„Man nennt es wohl so“, meinte der Präsident.

Mit einem Lächeln, wundermild.

*

So ein Landtag ist für zarte Gemüter immer aufregend. Aber wenn man vorher auch noch einen Merseburger Theaterabend erdulden muß, dann ist man den Strapazen noch viel weniger gewachsen. Schön ist des Tivolis Saal, schöner der Purpurvorhang, noch schöner der Souffleurkasten, aber was sind all diese Genüsse gegen die Reize eines wackligen Stuhles! Was sind die schönsten, rollenden Jamben eines Lessing oder Schiller, wenn ich sie nicht auf schwankem Stuhle mitbalanziere. Was ist ein Vers? Wenn es mit der Stimme immer so auf und ab geht. Doppelt genießt dieses auf und ab, wer es auf seinem Stuhle mit wackelt.

Wie erhebend, wenn Carlos oder Poseur oder wie er heißt, aufbrüllt: „— in meiner Qual, die ohne Beispiel ist!“ Wenn sich dann gerade ein spitziger Ast am geborstenen Stuhl in deine südliche Grundfläche bohrt, dann erst empfindst du ganz und gar mit dem Dichter: „— in meiner Qual, die ohne Beispiel ist.“

Oder wenn wieder einer stirbt und der Stuhl sinkt unter uns zusammen, heißt das nicht das Drama am eigenen Leibe symbolisch mit erleben? Neben mir saß eine Dame, die in Marienbad kein Aufsehen erregen würde. Sie war für den rechten und linken Nachbar das, was im Völkerleben als „unberechtigter Grenzübertritt“ bezeichnet wird.

Oben auf der Bühne schmetterte Poseur oder wie der Graf heißt — „o Königin, das Leben ist doch schön!“ Ergriffen neigte sich mein rechtes vorderes Stuhlbein vor so viel tragischer Größe und hoffnungslos sank ich gegen die schwarzseidene Grenzüberschreitung. O Königin, das Leben ist doch schön!

So trägt das edle Gestühl dazu bei, den Gehalt der Dichtung erst „voll und ganz“ auszuschöpfen. Wenn es dann glücklich Mitternacht geworden ist und es schallt von der Bühne: „Kardinal, ich habe das meinige getan —“, dann empfindet man wieder so ganz die seelische Einheit mit dem Dichter, schnappt die dicke Luft, steht auf, reibt schmerzende Glieder und erlebt es ganz mit: „Ich habe das meinige getan . . . .“

*

In einer Woche: ein neuer Stadtrat, ein neuer Regierungspräsident, ein neuer Landeshauptmann.

Aller guten Dinge sind drei.

Chronos.

Von Halles schönstem Platz.

Bahnhofsgebäude, Delitzscher und Leipziger Straße in **Halle** lassen den Fremden alles andere, nur keine schöne Stadt vermuten. Die nüchterne Bauweise der achtziger Jahre, in denen unsere Stadt aus einem verschlafenen kaum fünfzigtausend Bewohnern zählenden Orte zum Industrie- und Handelsplatz der Gegenwart emporwuchs, hat nichts architektonisch Anziehendes geschaffen und viel schönes Altes zerstört. Fast wäre bald der Leipziger Turm, unser letzter Rest mittelalterlicher Befestigungskunst, falsch ausgelegten „Verkehrsrücksichten“ zum Opfer gefallen. Lediglich der Markt bewahrte im großen und ganzen die Gestalt, die ihm sein genialer Schöpfer, Kardinal **Albrecht von Brandenburg im 16. Jahrhundert** gab. Gewaltig reckt sich der **Rote Turm** empor, aus dessem Glockengestühl zu Feierstunden ein Geläute klingt, dessen Wogen den weiten Raum durchbrausen und beherrschen. Die viertürmige **Hallenkirche zu St. Marien** birgt auch kleine Glocken, die freilich heute selten zu hören sind. Ist doch die Feuerwache auf der luftigen Brücke der **Hausmannstürme** längst eingezogen, und die **Lärmglocke** wird nicht mehr geschlagen. Auch das Glockenspiel der blauen Türme ist verstummt. Es kommt neben dem Tönen und Schwingen der großen Erzzungen auf dem roten Turm nicht mehr in Frage. Die Häuserreihen ringsum haben im Laufe der letzten Jahre unter Anlehnung an das historisch Gegebene manche Verschönerung erfahren. Schon vor dem Kriege verschwand eine der geschmacklosen Neubauten des neunzehnten Jahrhunderts, ein Warenhaus an der Ecke Kleinschmieden und machte dem Hause der Firma **Michel** Platz, dessen Linien ohne Aufdringlichkeit moderne Formen wahren. Nur ein Bau erinnert noch an die Zeit des gröbsten Ungeschmackes, das Haupthaus der Gebrüder **Lewin**. Immerhin hat auch hier das Verbot von Reklameschildern und Lichtreklamen mildernd gewirkt. Wer das alte **Rathaus** und das **Wagegebäude** im Zustand von etwa 1911 mit dem schmucken Bilde vergleicht, das beide Bauten heute bieten, wird erkennen, wie unser Hochbauamt zur einstigen künstlerischen Gesamtwirkung des Marktes zurückstrebt. Verschwunden sind die ins Erdgeschoß des Rathauses eingezwängten Kramläden. Der Altan ruht wieder auf freien Säulen. Merkwürdiger Weise vergaß man bei der Ausmalung die hübschen Konsolen, deren Bänderornamente über 200 Jahre hinter Fachwerk verborgen gewesen sind. Alle sonstigen Zierteile des Bauwerks hat man blau und rot hervorgehoben. Blau, rot und gold leuchten auch die **Heiligenfiguren** von den Ecken unter den bunten Baldachinen. Der Nordgiebel birgt zwar keine Kapelle zum heiligen Kreuz mehr, in der sich einst der Rat zur Morgenandacht versammelte. Unter dem schlanken **Kapellentürmchen**, das vor wenigen Jahren einmal ein Blitzschlag zerstörte, ist nur noch das Chorgewölbe erhalten. Dessen aus dem 11. bezw. 12. Jahrhundert stammende Bemalung wurde unter dicker Putzschicht entdeckt, vorsichtig freigelegt und aufgefrischt. **Hans von Volkmanns** althallische Skizzen zieren den kleinen Raum, in dem der Oberbürgermeister besondere Ehrengäste empfängt. Eines der kleinen kolorierten Bilder, die aus Schülerzeichnungen des Künstlers entstanden, zeigt auch noch die ganze ehemalige Kapelle. An ihrer Stelle errichtete man um 1860 das noch jetzt vorhandene nüchterne Gebäude, in dem bis zum Jahre 1912 die städtische Polizeiverwaltung ihren Sitz hatte. Neue gefällige Giebelmansarden, in Weiß gehalten wie die großen Flächen des Rathauses, grüßen jetzt über die Spitzbogenbrücke, die zum Wagegebäude führt. Aus diesem Bau verzieht demnächst die **Schutzpolizei-Hauptwache** in den Roten Turm. Dann dürften für einige Zeit keine Häftlinge mehr an historischer Stelle „brummen“. Auf dem Platze des Wagegebäudes stand einst das **Gefängnis des Rates**. Männer von Rang und Namen mußten in ihm schmachten, wenn sie sich mit dem zähen und ehrgeizigen Patriziat der Stadt verfeindet hatten, und vor dem Gefängnisturm stand als Wahrzeichen städtischer Blutgerichtsbarkeit Halles Roland. Jetzt schläft seine schlechte steinerne Nachbildung an einer Ecke des Roten Turms. Geflickte Schußlöcher aus den Revolutionsjahren haben ihn nicht schöner gemacht. — Die Rathausbemalung war der Schlußstein in einer planmäßigen Belebung unseres Marktbildes. Mit Ausnahmen des Stadthauses und der kirchlichen Bauten erhielt jedes Haus ein seinem Charakter entsprechendes farbiges Kleid. Gerüchten zufolge soll mancher Hausbesitzer schwer zugänglich gewesen sein, als es galt, den Plan des Hochbauamtes einheitlich durchzuführen. Halles Farbengebung unterscheidet sich von der **Magdeburger** durch ihre großen ruhigen Flächen. Sie trägt dem gegebenen Baustil Rechnung und ist wetterbeständiger als das Fleckensystem **Bruno Tauts** in Magdeburg. Wie mag dort einem Handlungsgehilfen zu Mute sein, der vom Kontorfenster aus auf Quadrate, Dreiecke, Wellenlinien und sonstige Reihen mannigfachster Farben blicken muß. Das Blau, Weinrot, Gelb und Grün am hallischen Markt regt niemanden auf, belebt aber das Gesamtbild in angenehmer Weise. Die kluge Anordnung der Verkehrsstraßen, deren keine in gerader Linie auf den Platz mündet, steigert den geschlossenen Eindruck. Hoffentlich überbaut man, wie bereits geplant, das Loch in der Südwestecke neben der Börse wieder, wo eine Durchbruchsstraße — übrigens noch ohne den ihrer Breite entsprechenden Verkehr — angelegt wurde. Die Häuserreihe kann mit einem untertunnelten Bauwerk wieder geschlossen werden.

Auf dem Markt halten zwei Denkmäler Wacht. Friedrich **Händel**, ein Sohn unserer Stadt, steht auf hohem Sockel hinter kunstvoll geschmiedetem Gitter. Ihm gegenüber erinnert ein **Landsknechtsbrunnen** an den siebziger Krieg. Mitternächtlicher Weile sollen Landsknecht, Händel und Roland oft beim Kartenspiel zusammenhocken. Wenn der Vollmond auf den weiten Platz schaut und die letzten Stammgäste aus „Café Roland“ heimwärts ziehen, hat man oft ihr lautes Politisieren, Auf-den-Steinboden-schlagen und Fluchen gehört. Es sind eben alte Hallenser, und deren Tonart ist rauh.

W. B.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

20. September.

Die neue Städteordnung in Sicht.

Neuwahlen im Sommer 1925?

Aus Berlin wird gemeldet: Der Landtagsausschuß für die Verwaltungsreform beschloß bei Fortführung der Beratung der neuen Städteordnung, daß die Städteordnung am 1. April 1925 in Kraft treten soll. Sechs Monate später müssen in ganz Preußen die Gemeindewahlen durchgeführt sein.

Diese Meldung wird allgemein großes Aufsehen erregen, da wir erst im Mai d. Js. eine Neuwahl der Stadtverordnetenversammlung vorgenommen haben. Es ist jedoch fraglich, ob dieser Beschluß des Landtagsausschusses auch vom Plenum des Landtages angenommen werden wird.

Mit diesem Beschluß hat der Ausschuß die dritte und damit letzte Lesung des lange verzögerten Werkes der Schaffung einer neuen Städteordnung beendet und es ist zu hoffen, daß auch der preußische Landtag das Gesetz bald erledigen wird.

Nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes kann in Zukunft eine Landgemeinde zur Stadt erhoben werden, wenn sie überwiegend städtischen Charakter und mehr als 10000 Einwohner hat. — Die Wahlordnung läßt eine Listenverbindung unter den Parteien zu, die bei der letzten Wahl bekanntlich nicht gestattet war. Leider ist die Staatsaufsicht gegen früher fast unverändert geblieben.

*

Erhebung der Provinzialabgabe.

Bekanntlich war seinerzeit vom Provinziallandtag dem Provinzialausschuß die Entscheidung überlassen worden, ob es nach der Finanzlage der Provinz nötig sei, die vom Provinziallandtag beschlossene Umlage von 8 Prozent der umlagefähigen Reichseinkommensteuerüberweisungen und 8 Prozent der Realsteuern zu erheben. In seiner Sitzung am Dienstag vor Landtagsbeginn hat der Provinzialausschuß die Erhebung der Abgabe für das Vierteljahr vom 1. Oktober bis 31. Dezember beschlossen. — Der Provinzialausschuß genehmigte die Ausgabe von Schuldverschreibungen bis zu einem Gesamtbetrage von 5 Millionen Goldmark für die Zwecke der Sächsischen Provinzialbank Wegen der Errichtung eines Provinzialsiechenhauses wurde beschlossen, den Provinziallandtag zu ersuchen, zunächst von einer Beschlußfassung abzusehen, den Provinzialausschuß vielmehr zu beauftragen, die Angelegenheit zunächst eingehend prüfen zu lassen und den im Frühjahr 1925 zusammentretenden Provinziallandtag eine Vorlage zu machen.

*

*** **Kommerzienrat Max Berger †.** Kommerzienrat Max Berger ist am 18. d. M. in seinem jetzigen Wohnorte Leipzig von dieser Welt abgerufen worden. Der Verstorbene ist der älteste der beiden Gebrüder Berger, die lange Jahre die hiesige große Brauerei, das väterliche Erbe, besaßen und musterhaft verwalteten. Das Personal, Arbeiter und Beamte dieses Unternehmens, wird die Kunde mit tiefer Trauer vernehmen und seinen früheren Chef ein aufrichtiges „Ruhe sanft" nachrufen. Auch auf städtischem Verwaltungsgebiete hat sich Max Berger hier als treuer Sohn seiner Vaterstadt bewährt. Sein Andenken wird in unserer Bürgerschaft noch lange in Ehren fortleben.

*** **Schuldenzinsen und Wechseldiskontspesen der Banken** sind herabgesetzt worden, infolgedessen wird auch die Verzinsung für Guthaben etwas geringer. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung der hiesigen Banken.

** **Eine Milliarde neue Münzen.** Über eine Milliarde der neuen Münzen ist jetzt geprägt. Bis Ende August betrug deren Zahl 985 887 573. Im August hatten 135 059 247 neue Stücke die Münzen verlassen. Die zu 1 Milliarde fehlenden 15 Millionen sind inzwischen längst geprägt. Es dürften jetzt etwa 1053 Millionen oder 19 auf den Kopf fertiggestellt sein. Die Silbermünzen vermehrten sich im August um fast 25 auf 167¼ Millionen. Insbesondere gab es über 22½ Millionen neue Stücke zu 1,00 ℳ. Von den Rentenpfennigmünzen wurden am meisten zu 10 ₰ mit über 49½ Millionen geprägt, zu 5 ₰ über 36 Millionen, zu 50 ₰ über 11½, zu 2 ₰ über 9⅓, zu 1 ₰ über 3. Auch die Gesamtprägung bis jetzt ist am größten bei den Stücken zu 10 ₰ mit fast 250 Millionen, dann zu 5 ₰ mit 205 Millionen, zu 50 ₰ mit 194, zu 2 ₰ mit fast 119 und zu 1 ₰ mit 110½ Millionen Stück. Im ganzen gibt es 878½ Millionen Rentenmünzen. Ihr Wert ist 135,8 Millionen Mark. Er wird bereits von dem der Silbermünzen mit 174,2 Millionen übertroffen. Der gesamte Münzbestand hat einen Nennwert von 310 Millionen.

** **Erweiterte Familienangehörigenversorgung.** Zum Wehrmachtsversorgungsgesetz sind die Ausführungs-Bestimmungen vom Reichswehrminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen geändert worden. Beim Tode eines versorgungsberechtigten Soldaten, der in einem öffentlichen Dienst verwendet oder mit Versorgung wieder ausgeschieden ist, erhalten die Hinterbliebenen die Gebührnisse für das Sterbevierteljahr neben den aus dem Dienst etwa zahlbaren Gebührnissen. Werden für das Sterbevierteljahr aus dem öffentlichen Dienst Gebührnisse nicht gewährt, so sind die laufenden Versorgungsgebührnisse auch dann in voller Höhe zu zahlen, wenn sie für den Verstorbenen wegen der Verwendung im öffentlichen Dienst ganz oder teilweise geruht haben. Ebenso sind die laufenden Gebührnisse an die Hinterbliebenen voll zu zahlen, wenn sie für den Verstorbenen wegen eines Privateinkommens nach der Abbauverordnung ganz oder zum Teil geruht haben. Die Gebührnisse werden auch gewährt, wenn der Versorgungsberechtigte für tot erklärt ist.

** **Hilfe für Auswanderer.** Die Evangelische Auswanderermission hilft allen Auswanderern. Sie gibt Auskunft in Auswanderungsfragen, nimmt die Reisenden in Empfang, sorgt für Unterkunft, begleitet sie zu den ärztlichen Untersuchungen, zum Paß- und Schiffahrtsbüro, zur Gepäckabfertigung, veranstaltet Abschiedsgottesdienste am Tage vor der Abfahrt, meldet die Auswanderer an ihre Vertrauensleute im Ankunftshafen und am Zielort. Diese nehmen sich der Neuankommenden an, erleichtern ihnen den Anschluß an deutsche Kreise und die evangelische Kirche. Man melde rechtzeitig seine Abfahrtszeit in der Heimat bezw. seine Ankunftszeit in Bremen, Georgstraße 22. Auswanderer über Hamburg wenden sich an die dortige Auswanderermission.

** **Schule oder Konfirmanden- und Kommunionunterricht.** Die Bestimmung der Zeit des Konfirmanden- und Kommunionunterrichts ist im wesentlichen durchgeführt. Der Minister für Volksbildung hat jetzt den Regierungen und Provinzialschulkollegien auch die Entscheidung über die Freigabe eines ganzen Schultages überlassen, wie er dies schon früher in Aussicht gestellt hatte. Den Behörden ist aber zur ernsten Pflicht gemacht worden, in den Verhandlungen mit den kirchlichen Behörden weiter darauf Bedacht zu nehmen, daß die Kinder durch den kirchlichen Unterricht möglichst wenig dem Schulunterricht entzogen werden. Die Freigabe eines ganzen Schultages kann nur dort zugelassen werden, wo sie unumgänglich notwendig ist.

** **Steuererlaß bei Hagelschäden.** Die umfangreichen Witterungsschäden, die in den letzten Monaten die deutsche Landwirtschaft heimgesucht haben, haben nicht nur die Reichsfinanzverwaltung, sondern auch das preußische Finanzministerium genötigt, Bestimmungen über Steuererlaß herauszugeben. Merkwürdigerweise sollte nach der ersten Ministerialverfügung ein Erlaß der Grundvermögenssteuer ausgeschlossen sein, wenn, wie z. B. bei Hagelschlag, die Möglichkeit vorhanden ist, sich gegen den Schaden zu versichern. Den sofort eingesetzten Bemühungen des Reichslandbundes ist es jetzt gelungen, diese auch dem Grundvermögenssteuergesetz widersprechende Vorschrift zu beseitigen. Durch eine Abänderungsverfügung wird zugegeben, daß ein Grundsteuererlaß auch bei Hagelschäden erfolgt, wenn der Schaden nicht durch Versicherung gedeckt ist.

*** **Vom Wochenmarkt.** Wohl selten ist uns ein so reicher Obstsegen beschert worden, wie in diesem Jahre. Das reiche Angebot machte sich auch an den Preisen bemerkbar, die in diesem Jahre allgemein als mäßig zu bezeichnen sind. Heute waren Birnen von 6 Pfg., bessere Tafelsorten 10—20 Pfg., Äpfel 3 Pfd. 20 Pfg. und höher zu haben. Weniger reichlich ist das Angebot in Pflaumen, unsere Gegend weist nur eine schwache Pflaumenernte auf. Heute kosteten sie 15—20 Pfg. pro Pfd. Auch die Preise für Gemüse aller Art sind als niedrig zu bezeichnen. Es kosteten heute: Grüne Bohnen 15 Pfg., Mohrrüben 7—10 Pfg., Zwiebeln 20 Pfg., Rotkohl 10—12 Pfg., Weißkohl 5 Pfg., Wirsing 10 Pfg., Blumenkohl 60 Pfg. bis 1 Mk. (je nach Größe), Sellerie 15—20 Pfg. pro Stück, Kohlrabi 5 Pfg., Radieschen 8 Pfg. das Bündchen, Spinat 15 Pfg. In allen diesen Artikeln war sehr reiche Auswahl. Nur noch ganz schwach waren Gurken vertreten. Kleine sog. Krepel kosteten Schock 75 Pfg., Salatgurken Stück 8—10 Pfg., Senfgurken Stück 20—30 Pfg., Pfeffergurken Pfd. 30—40 Pfg. Auch in Tomaten ist uns in diesem Jahre ein reicher Segen beschert, die Preise sind aber im Verhältnis zum Obst als hoch zu bezeichnen, 10—15 Pfg. pro Pfd. Preißelbeeren sind etwas im Preise zurückgegangen, 35—40 Pfg. pro Pfd. Kartoffeln wieder 10 Pfd. 40 Pfg. Gutes Angebot bestand in Weintrauben, Preis pro Pfd. 15—40 Pfg. Das nasse Wetter der letzten Zeit ist der Pilzernte günstig gewesen, und so war heute eine reiche Auswahl in Pilzen zu verzeichnen. Es kosteten Grünlinge 30 Pfg., Rötlinge 40 Pfg., Pfifferlinge 75 Pfg., Steinpilze 50 bis 60 Pfg. Recht hoch sind die Preise für Landesprodukte, wie Butter und Eier. Für ein Ei wurden heute 18—20 Pfg. verlangt, für ein Stück Butter 1,20—1,30 Mk. Gegenüber den Friedenspreisen weisen diese Artikel eine Steigerung von etwa 100 Prozent auf, die Eierpreise sogar noch mehr. Die Entrüstung der Hausfrauen ist darauf zurückzuführen. Im übrigen bot der Markt das übliche Bild. Äußerst starker Besuch, manchmal starkes Gedränge, Fleisch- und Fischwaren in reicher Auswahl. — Auch auf dem Ferkelmarkte entwickelte sich ein gutes Geschäft. Die Preise waren die bisher üblichen: 10 bis 20 Mk. und höher.

*** **Baumblüte.** Eine nicht ganz zeitgemäße Erscheinung im Straßenbild der Weißenfelser Straße ist ein Kastanienbaum vor dem südlichen Tor der früheren Infanteriekaserne. Derselbe trägt noch seine Früchte, hat dabei frischgrünes Laub und steht in voller Blüte. Vermutlich die letzte Kraftentfaltung eines im Eingehen begriffenen Baumes.

*** **Eine Taschendiebin** wurde in Gestalt einer Ehefrau von hier heute vormittag auf dem Wochenmarkte auf frischer Tat ertappt. Der Raub — ein Täschchen mit über 30 Mark Inhalt wurde ihr abgenommen.

*** **Unfall.** Gestern erlitt ein Fahrgast der Mübag beim Absteigen aus der Straßenbahn am Krankenhause einen Unfall. Er geriet mit dem Schuh in die Schienen der Werksbahn der Königsmühle, zerriß sich beim Sturze die Kleidung und verletzte sich die Kniescheibe derart, daß ein Verband angelegt werden mußte.

** **Zu dem gestrigen Unglücksfall** im Hause Ölgrube Nr. 1 erfahren wir noch, daß die 3jährige Kleine kurz nach 11 Uhr vormittags von ihren Eltern vermißt und gesucht wurde. Als sie nirgends aufzufinden war und man die Hintertür nach der Geisel zu offen stehend fand, stieg der geängstigten Mutter der Gedanke auf, ihr Kind könne in die Geisel gefallen und weggetrieben sein. Eilig lief sie nach der Milchinsel und frug einige dort beschäftigte Maurer, ob sie nicht ein kleines Mädchen im Wasser hätten treiben sehen. Leider hatten die Leute in der etwas schmutzigen Geisel nichts bemerkt. Der an seinem Hinterhause stehende Sattlermeister K. nahm rasch entschlossen einen Harken und untersuchte das Geiselbett vor dem unterhalb der Milchinsel befindlichen Schutzgitter, wo er sofort fühlte, daß hier ein kleiner Körper lag, den man schleunigst dem Wasser entriß. Es war das bereits leblose Töchterchen des Tapezieres Harnisch. In Gegenwart der verzweifelten Mutter wurden im nächsten Hause alle möglichen Wiederbelebungsversuche angestellt, auch ein Arzt herbeigeholt, der noch Einspritzungen vornahm; leider war alles vergeblich und die arme Mutter trug schließlich ihren toten Liebling nach Hause.

*** **Beths Gesellschaftshaus.** Im Café konzertiert nach wie vor das Österreichische Damen-Orchester „Schmieds". Den Sonntagsgästen dieses beliebten Lokals steht ein besonderer Genuß bevor, da am Sonntag außer dem Damen-Orchester auch das Balaleika-Orchester unter Leitung des Virtuosen Sergei Kuznezoff im Café seine Weisen zum Besten geben wird. Ein Besuch dieses Doppel-Konzerts ist also äußerst lohnend und sei bestens empfohlen.

*** **Konzert im „Hohenzollern".** Daß die Donnerstag-Konzertabende im Restaurant „Hohenzollern" unter den Gästen und Bekannten des Besitzers Max Knoche allgemeinen Anklang gefunden haben, beweisen die Massenbesuche. Die Kapelle wetteifert mit dem Wirt, um den Erschienenen das Beste zu bieten.

*** **Versammlung des Ziegenzucht-Vereins.** Nach längerer Pause hatte gestern Abend der Verein im Tivoli eine Mitgliederversammlung einberufen, welche einen stattlichen Besuch aufzuweisen hatte. Nach Verlesung der Niederschrift der letzten Versammlung setzte eine lebhafte Debatte ein über die Festsetzung des Deckgeldes. Beschlossen wurde, an Deckgeld von Mitgliedern des Vereins 1 Mk., von Nichtmitgliedern 2 Mk. zu erheben. Zuchtböcke stehen bei den Mitgliedern Gerlach (Neumarkt 58), Carl Weber (Clobicauer Straße 3), Kunert (Hallische Straße 105) und Voigt (Kolonie Freiimfelde). Sodann wurde die Wahl von zwei Kassenrevisoren vorgenommen, welche auf die Mitglieder Müller und Klappach fiel. Unter Punkt „Verschiedenes" kam u. a. zur Sprache, daß der Verein im nächsten Jahre einer allgemeinen Ziegenschau näher treten will.

*** **Aufklärungsvortrag über Geschlechtskrankheiten.** Gestern abend wollte die deutsche Gesellschaft für Volksaufklärung einen Aufklärungsvortrag veranstalten. Leider hatten sich nur sehr wenig Zuhörer eingefunden, so daß die Veranstalter noch nicht einmal auf ihre Kosten gekommen sind. Der zweite Vorsitzende der deutschen Gesellschaft sprach über die Ursachen, Folgen und Verhütung der Geschlechtskrankheiten. Von den Ausführungen war den Zuhörern schon vieles bekannt, aber gerade dadurch, daß immer wieder auf diese Dinge hingewiesen wird, wirken solche Vorträge nachhaltig. Besonders interessant waren die Zahlen, die der Redner über die Verbreitung der Geschlechtskrankheiten gab. Die Ursachen für die Verbreitung sah der Redner in der Wohnungsnot, der verderbenden Wirkung vieler Kinos, der Schundliteratur und vor allem dem Alkohol. An die Ausführungen schloß sich dann ein Lichtbildervortrag an, der besonders den Bau der Geschlechtsorgane und die Wirkung der Geschlechtskrankheiten auf diese und den ganzen Körper des Menschen in klaren Bildern erläuterte.

*** **Niels Bukh.** Das Programm für die Vorführungen am Dienstag liegt vor: schlicht und einfach in seiner Durchführung, haben die Dänen doch in Europa und Amerika einen gewaltigen Eindruck hervorgerufen. Merseburg darf stolz darauf sein, die Truppe einen Tag für sich zu haben, binnen kurzem wird sie zum zweitenmal nach Amerika gehen, später nach Palästina und Ägypten. — Weil bei der Aufführung dänische Lieder gesungen werden, hat sich der Männer-Turnverein veranlaßt gesehen, Übersetzungen ins Deutsche drucken zu lassen, die am Eingang zur Turnhalle zu haben sind. Einige Plätze sind noch frei.

*** **Theater-Verein Merseburg.** Die erste Nicht-Pflichtaufführung findet am 27. d. M., 7½ Uhr im Tivoli statt. Es kommt zur Aufführung G. Hauptmanns „College Crampton", Lustspiel in 5 Akten. Näheres siehe Bekanntmachung.

*** **Wochenspielplan des Hallischen Stadttheaters.** Montag: Die Fahrt nach Orplid, Drama von Wilhelm Schmidtbonn. Dienstag: 5. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten: Die Frau von vierzig Jahren, Schauspiel von Sil-Vara. Mittwoch, Anfang 6¾ Uhr: Tristan und Isolde von Richard Wagner. Donnerstag, Anfang 7 Uhr: Faust, Der Tragödie erster Teil von Goethe. Freitag: 4. Vorstellung für Freitag-Stammkarten: Gastspiel des Russisch-Deutschen Theaters: Der blaue Vogel. Sonnabend, 7 Uhr: Die neugierigen Frauen, Musikalische Komödie von Wolf-Ferrari. Nachtvorstellung, Anfang 10¼ Uhr: Der blaue Vogel. Sonntag, 7 Uhr: Die neugierigen Frauen, Musikalische Komödie von Wolf-Ferrari. Nachtvorstellung, Anfang 10¼ Uhr: Der blaue Vogel Montag: Die Fahrt nach Orplid, Drama von Wilhelm Schmidtbonn.

** **Unsere illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild"** bringt als Zeichen des Wiederaufbaus der deutschen Handelsflotte den größten Dampfer Deutschlands „Monte Samiento". Ein Aufsatz ist dem 60jährigen Jubiläum des Roten Kreuzes gewidmet. Da die Theatersaison wieder begonnen hat, finden wir auch Bilder „Der ernsten Kunst — der heiteren Muse". Die Novelle „Im Bergnebel" führt uns in die deutschen Alpen und das Alpenvorland. Die Damen werden besonders die Modeneuheiten interessieren. Bilder aus aller Welt werden unseren Sportlern besonders willkommen sein.

*** **Sport vom Tage.** Neue Bilder im Fenster unseres Geschäftshauses: Vom Staffellauf rund um Berlin. — Fußballsport. — Herbstsegelwoche auf dem Müggelsee. — Die Schwimmschule im Stadion. — Vom Motorbootsport. — Der Boxer Harry Wills.

*

Herbstmorgen.

Du gütige Natur spendest die Luft am Morgen, die reine. Die Nacht hat die verbrauchte des vergangenen Tages zersetzt und erneuert. An ihr kann ich mich laben.

Glücklich du Menschenseele, der du dies spürst! Wonnetrunken eile ich durch die Straßen. Die Astern, Georginen, Fuchsien und die letzten Rosen zeigen sich neu in ihrer Pracht. Am Rande reckt schon die Herbstaster majestätisch ihr Haupt empor. Hinter den anmutigen Vorgärten, in den Häusern schlummern noch gütige Menschen, die dem Vorbeiziehenden Freude durch den Anblick der gepflanzten Blumen spenden. Tiefer Friede waltet über Flur und Feld.

Doch, wo du auch hinschaust, du Mensch, überall bist du in den Banden von Natur und Erde.

Erstere gibt dir den Schlaf, sendet durch die Sonne dir Wärme und Licht, sie reicht dir das Wasser und die Luft, sie erquicket deine Seele und läßt deinen Geist in ferne Zonen eilen.

Glücklich du flatternde Seele, wenn du im Dreiklang die göttliche Stimme vernimmst!

*

Lotteriemethoden.

Nicht immer bricht sich das Neue Bahn. Während der Inflationszeit ist bei der staatlichen Klassenlotterie ein neues Ziehungsverfahren eingeführt worden, wobei sogenannte Endzahlen gezogen wurden. Mit einer zweistelligen Endzahl, also mit einem Griffe in das Ziehungsrad wurden 1 Prozent aller Nummern, aus denen die Lotterie bestand, mit Gewinn gezogen, nämlich alle Nummern, die als Einer und Zehner diese Endzahl trugen. Das neue Verfahren, das zweifellos eine bedeutende Vereinfachung und Verbilligung bedeutete, und dessen Einführung bei allen europäischen Staatslotterien durch die in der Inflationszeit erfolgte außerordentliche Vermehrung der Losezahl erforderlich war, um die Ziehungen nicht unerwünscht zu verlängern, hat sich aber, im Gegensatz zu Österreich, in Deutschland nicht eingeführt, sondern ist von dem deutschen Spielerpublikum in der Mehrheit abgelehnt worden, weil es darin eine Beeinträchtigung seiner Gewinnmöglichkeiten erblickte. Wie der zurzeit von den Staatl. Lotterie-Einnehmern ausgegebene Plan der 24. (250.) Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie ergibt, werden daher von dieser Lotterie ab wieder alle Gewinne nach dem bewährten und allgemein beliebten Verfahren der Friedenszeit einzeln gezogen, und in der Gewinnliste werden wieder alle gezogenen Nummern mit den darauf gefallenen Gewinnen einzeln aufgeführt wie früher. Es ist durchaus anzuerkennen, daß die Staatl. Lotterie-Verwaltung nicht gezögert hat, der Psyche des Spielerpublikums Rechnung zu tragen. Die Spieler werden die Rückkehr zum Alten freudig begrüßen und wieder mit dem früheren Vertrauen der beliebten Klassenlotterie begegnen, die nunmehr weit über ein Jahrhundert besteht. Wie wir hören, soll die Nachfrage nach Losen zu der bevorstehenden Jubiläumslotterie — 24. (250.) Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie —, die bei allen Staatl. Lotterie-Einnehmern erhältlich sind, außerordentlich rege sein.

Ein rechtlicher Anspruch auf einen Lotteriegewinn kann, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nur erhoben werden, wenn der Preis für das gezogene Los vor Beginn der Ziehung bezahlt ist. Da die Ziehung 1. Klasse der 24. (250.) Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie — Jubiläums-Lotterie — bereits am 10. Oktober beginnt, wird es sich daher für alle Spielinteressenten, die ihre Lose noch nicht bezahlt haben oder noch am Spiel teilzunehmen beabsichtigen, empfehlen, für rascheste Bezahlung bezw. Entnahme der gewünschten Lose besorgt zu sein, zumal in den letzten Tagen vor Beginn der Ziehung die Nachfrage nach Losen ihren Höhepunkt zu erreichen pflegt und demgemäß unter Umständen nicht in vollem Umfange befriedigt werden kann.

Tageskalender.

Sonnabend, 20. September.

Evangelischer Arbeiterverein: Monatsversammlung. — Sozialdemokratische Partei, Ortsgruppe Neu-Rössen: Öffentliche Volksversammlung. — Funkenburg: Tanzkränzchen. — P. T. V. Tannhäuser: Stiftungsfest im Kaffeehaus Meuschau. — Angler-Sportverein Merseburg: Herbstvergnügen. — Vereinsheim Sportplatz 99: Gr. Preisskaten. — Zusammenkunft der ehem. Kam. des Landsturm-Inf.-Ersatz-Bataillons IV./25 im Tivoli. — Männer-Turnverein: Arbeitsdienst. — Dilettanten-Verein: Tänzchen im Tivoli.

Wetterwarte.

V. W. am 21. 9. (Sonntag) Nach teilweise heiterem und trockenem, nachts kühlem Anfang steigt am Sonntag die Tagestemperatur und allmählich tritt Trübung und Regen, stellenweise auch Gewitter ein. — Am 22. 9. (Montag): Wolkig, bisweilen aufheiternd, Strichregen, windig, etwas kühler.

Das Amtsblatt des Kreises Merseburg

enthält in der heutigen Nummer Bekanntmachungen über: Einladung zu den Lehrgängen zur Ausbildung von Leitern und Helfern in Jugendwerkstätten, Bestellung eines Standesbeamten-Stellvertreters in Geusa, Ausfertigung von Wandergewerbescheinen für 1925 und viehpolizeiliche Anordnung.

§ **Gröbers,** 20. Sept. Dem gegen ¾6 Uhr hier einlaufenden Personenzuge entstiegen drei Kontrollbeamte in Zivil, um eine Prüfung der Wochen- und Monatskarten vorzunehmen. Da dieser Zug hier sehr viel Fahrgäste absetzt, entstand durch die Kontrolle am Eingang eine Stockung, von der die hinten anstehenden Menschen nicht unterrichtet waren und mit Gewalt nach dem Ausgange drängten. Dabei entstand Streit mit den Beamten, der schließlich in eine Schlägerei ausartete. Der darauf von Halle kommende Personenzug wurde ebenfalls kontrolliert und wurde hierzu der hiesige Landjäger sowie der Amtsvorsteher mit hinzugezogen.

§ **Delitz a. S.,** 20. Sept. Am Donnerstag fand in Delitz das diesjährige Erntekranzfest statt. Aus diesem Anlaß lud der Rittergutsbesitzer Dr. v. Richter nach alter Sitte alle bei ihm Beschäftigten auf den Gutshof, wo die Leute mit Kaffee und Kuchen sowie Freibier bewirtet wurden. Die Musik brachte dem Gutsherrn ein Ständchen, wobei ihm von den Dorfbewohnern der übliche Erntekranz überreicht wurde. Später begann der Erntetanz.

§ **Schkeuditz,** 20. Sept. Grober Unfug ist in der Nacht zum Freitag in der Halleschen Straße verübt worden. Hausnummern aus starkem Eisenblech wurden abgerissen und zertreten, andere wieder mit solchen von entfernter liegenden Häusern umgewechselt. — Spaziergänger sahen am Donnerstag nachmittag auf der Luppe einen Schwan. Das Tier ist jedenfalls im Drange nach Freiheit seiner Gefangenschaft in Gundorf entwischt.

Der Hund im Dienste des Menschen.

Vortrag im Verein für Gartenbau und Kleintierzucht.

× **Neu-Rössen,** 20. Sept. Im Gärtnereisaal hielt Herr Roberts vor den Mitgliedern und Gästen des Vereins für Gartenbau und Kleintierzucht e.V. Neu-Rössen einen Vortrag über dieses Thema. Herr Roberts ist nicht nur ein begeisterter Anhänger des Hundesports, er weiß auch durch gewandte Rede seine Zuhörer dafür zu interessieren und Anfänger gut zu unterhalten. — Soweit die Forschungen, gestützt auf Ausgrabungen und Steinfunde, in das Altertum zurückreichen, begegnet uns der Hund als getreuer Begleiter des Menschen. Auch in der geschriebenen Geschichte ist oft der Hund, der bei Jagden und in Kriegskämpfen eine bedeutende Rolle spielte, erwähnt. Die Römer z. B. benutzten Hunde zur Bewachung ihrer Gepäckwagen. — Die in guten Exemplaren in die Versammlung mitgeführten Hunde erleichterten ganz bedeutend das Verständnis für die ausführliche Schilderung der Rassenmerkmale. — Ganz erstaunlich ist der Umfang der Verwendungsmöglichkeit des Hundes, der in den meisten Fällen zum Schutz seines Herrn und zur Bewachung dessen Eigentums gehalten wird. Im Krieg waren die Hunde getreue und zuverlässige Kameraden, sowohl im Sanitätsdienst, als auch auf Vorposten und beim Gefangenentransport. Oft werden auch Hunde zur Wasserarbeit, insbesondere zur Rettung Ertrinkender, abgerichtet und haben sich hierin wie in vielen anderen Diensten als getreue Lebensretter bewährt. — Daß wir unseren vierbeinigen Freunden gute Pflege und regelmäßige Fütterung zukommen lassen, ist selbstverständlich. Die Erziehung des Hundes zur Reinlichkeit und zum Gehorsam muß schon in frühester Jugend beginnen, während mit der eigentlichen Dressur, die systematisch durchgeführt werden soll, erst angefangen wird, nachdem der noch junge Hund zur guten Gefolgschaft erzogen ist. Immer soll der Hund in seinem Herrn auch den guten Freund sehen. Mit Prügeln verdirbt man unweigerlich den Charakter des Hundes und macht ihn für allen Dienst untauglich. Dressurhalsband und Leine sind die besten Hilfsmittel zur Gewöhnung des Tieres. — Ganz zu verwerfen ist die Haltung der fraglichen Kreuzungen, welche herrenlos auf der Straße umherlaufen; sie nützen gar nichts und richten nur Schaden an, indem sie die mit vieler Mühe gepflanzten und gepflegten Anlagen zerstören und verunreinigen und außerdem die Passanten belästigen, also darum: nur Rassehunde halten und züchten.

Der nächste Vortrag des Vereins für Gartenbau und Kleintierzucht, veranstaltet am Freitag, 26. September, streift wieder das Gebiet des Gartenbaues und es sei schon jetzt, da für jeden Siedler wichtig, darauf hingewiesen. Am Freitag wird jedenfalls auch schon das Resultat der diesjährigen Gartenprämiierung bekannt gegeben werden können.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0003

Provinz und Nachbarländer.

Eröffnung der Gartenbau-Ausstellung in Halle.

† **Halle.** Am Freitag wurde in der Bergschenke die Gartenbau-Ausstellung durch Gärtnereibesitzer Heidenreich-Wörmlitz eröffnet. Dieser begrüßte als Ehrengäste den Vorkämpfer der Kleingärtner Prof. Dr. Abderhalden, die Stadtverordneten, die Presse und die Vertreter der Landwirtschaftskammer und des Landbundes. Herr Heidenreich ging kurz auf die Vorgeschichte der Ausstellung ein. „Sie ist seit dem Jahre 1912 wieder die erste, und war ursprünglich als Anhang an die große Stadt-Halle-Woche geplant. Als diese Veranstaltung aufgegeben wurde, fanden sich die Gärtner von Halle und Umgebung, die städtischen Gartenbaubeamten und die Gartenbauvereine zusammen, um trotzdem zu zeigen, daß es in der Gartenbaukunst gelungen ist, wieder die alte Höhe zu erreichen. Aus technischen Gründen ist die Ausstellung in den Herbst verlegt." — Dann übernahmen Gartendirektor Bergling und Garteninspektor Maier (beide von der Stadt Halle) die Führung. Im Hauptsaale, inmitten einer wahren Blumenpracht, wies der Dezernent für Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer, Herr Batte, darauf hin, daß gerade das, was hier in solcher Vollendung zu sehen sei, uns alle veranlassen sollte, nur deutsche Blumen, Früchte und Gemüse zu kaufen. — Stadtverordnetenvorsteher Dr. Busse bezeichnete die Gartenbaukunst als Edelstein in der Hallischen Industrieentwicklung, und wünschte der Ausstellung einen wohlverdienten, zahlreichen Besuch. — Die Grüße des Landbundes überbrachte Herr Kirchhoff.

Im Blumensaale ist eine herrliche Fülle von Nelken, Dalien, Chrysanthemen, Rosen, Begonien usw. anzuschauen, darunter manche Seltenheiten, desgleichen die verschiedensten Arten von Blattpflanzen. Sehr geschmackvoll wirken drei anstoßende kleine Zimmer, ausgestattet unter dem Motto: Blumen im Heim. Man braucht durchaus kein Botaniker oder Blumenzüchter zu sein, und wird doch an diesen leuchtenden Farben seine Freude haben. — Die Mitte des anderen Saales nahmen die Gemüse ein, ringsherum an den Wänden Obst! Der appetitliche Anblick und der Duft läßt das Wasser im Munde zusammenlaufen. Anschließend gleich die Art der richtigen Verpackung zum Versand. Weiter dienen der Belehrung der Stand der Versuchsstation der Landwirtschaftskammer für Pflanzenkrankheiten und die Schädlingsbekämpfung. Gartengerätschaften, Bindereibedarfsartikel, Vasen aus der Kunstgewerbeschule vervollständigen das Bild. — Draußen im Garten ist eine kleine Friedhofsanlage hergestellt mit Plastiken des Bildhauers Gellert. Das Ammoniakwerk Merseburg führt einen Film vor, der das Wachsen und Blühen der Pflanzen sichtbar macht.

Die Ausstellung ist mit keinem Wettbewerb und keiner Preisverteilung verbunden. Frei von jeder Konkurrenzsucht, haben alle Leitung mitteilt, bleibt die Veranstaltung noch bis einschließlich Montag geöffnet.

Ein furchtbares Familiendrama.

† Rötha. Am Donnerstag abend in der zehnten Stunde wurde in Rötha in dem Hause des Schneidermeisters Emil Stötzner ein Brand entdeckt. Beim Eindringen in das Gebäude fand man die Frau des Schneidermeisters mit schweren Brandwunden im Hausflur liegen, außerem war ihr Kopf von sechs wuchtigen Hammerschlägen arg verletzt. Auf dem Boden fand man Stötzner, der sich erhängt hatte. Der Brand konnte bald gelöscht werden. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß hier ein ehelicher Zwist einen tragischen Abschluß gefunden hat.

Hierzu erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Schneidermeister St. war eine bekannte Persönlichkeit in Rötha, er hatte ein gutgehendes Geschäft und lebte mit seiner Frau in ganz glücklichen Verhältnissen. Allerdings hatte sich St. in den letzten Jahren das Trinken angewöhnt und besonders der Montag und der Dienstag waren seine kritischen Tage, an denen er in der Regel kaum heimkam. So war es auch Anfang dieser Woche gewesen. Am Mittwoch weilte seine Ehefrau zu Besuch bei Verwandten in Altenburg und als sie abends heimkam, hatte ihr Mann eine Reihe Bekannter zu Gaste. Frau St. begrüßte die Gäste alle freundlich, nur der Ehemann erhielt keinen Händedruck. Niemand von den Anwesenden hatte dies besonders tragisch genommen. So verlief auch der Donnerstag vollkommen ruhig und die Familie St. ging abends zeitig schlafen, das Ehepaar wie immer in das gemeinsame Schlafzimmer im ersten Stockwerk, während die Kinder, ein etwa 16jähriges Mädchen und ein 11jähriger Knabe im Erdgeschoß schliefen. Gegen ½10 Uhr erwachten die Kinder durch einen schweren Fall, sie stürzten zum Zimmer hinaus und sahen die Leiche der Mutter liegen, gleichzeitig merkten sie, daß es im Hause brannte. Sofort eilten sie auf die Straße und riefen um Hilfe. Den eindringenden Beamten und Wehrleuten bot sich ein grauenvoller Anblick. Im Hausflur lag, über und über mit schweren Brandwunden bedeckt, in ihrem Blute Frau St., die außerdem sechs schwere Hammerschläge auf dem Kopf aufwies. Im ersten Stockwerk brannte das Bett der Frau und auf dem Boden fand man Stötzner selbst, der sich an einem Kamin erhängt hatte. Sofort an ihm vorgenommene Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos, der Tod mußte etwa schon vor einer ½ Stunde eingetreten sein. Der Brand konnte bald gelöscht werden, ohne nennenswerten Schaden angerichtet zu haben. Begreiflicherweise erregt die furchtbare Tat in dem stillen Rötha großes Aufsehen. Besonders den hinterbliebenen Kindern, ein erwachsener Sohn ist bereits verheiratet, die beiden anderen teilten den elterlichen Haushalt, bringt man großes Bedauern entgegen.

Straßenräuber.

† **Auma.** Der Schweinehändler Hermann Kaufmann von hier ist Mittwoch früh, als er sich auf einem Geschäftsweg nach Triptis befand, im Gütterlitzer Holze von zwei jungen Burschen überfallen worden. Er wurde in einen Graben gestoßen, an der Kehle gewürgt und seiner Brieftasche mit 30 Mark und verschiedener Papiere beraubt. Dann suchten die Räuber das Weite. Die Papiere fand man später zerrissen auf der Straße vor.

Opfer eines Brandes.

† Gruna. Am Freitagvormittag brach Feuer beim Dachdecker in Gruna aus. Der Dachstuhl und die oberen Räume brannten völlig aus. Die Pflichtfeuerwehren von Gruna, Gelsen und Zeschwitz waren zur Stelle, ebenso die Freiwillige Feuerwehr von Göhren. Nach etwa einstündiger Arbeit konnte das Feuer gelöscht werden. Es ist wahrscheinlich durch Spielen des 5jährigen Sohnes des Besitzers entstanden. Das aus den Flammen geholte Kind konnte trotz sofortiger Wiederbelebungsversuche nicht wieder ins Leben zurückgerufen werden.

Tod auf den Schienen.

† **Bösdorf (Elster).** In der Nacht vom 17. zum 18. d. M. hat sich der aus Tellschütz gebürtige 34jährige Schneider Bernhard Th. von dem Nachtzuge Leipzig—Gera in Bösdorfer Flur überfahren lassen. Der Tod muß sofort eingetreten sein, da die Schädeldecke zertrümmert war und das Gehirn auf dem Schienenkörper umhergestreut lag, außerdem waren beide Beine gebrochen. Als Grund zum Selbstmord soll Liebeskummer vorliegen.

Von einem Treibriemen erschlagen.

† **Altenburg.** Unerwartet in Trauer versetzt wurde die Familie Emil R. in Langenleba-Niederhain. Als ihr auf einem Rittergute bei Halle als Verwalter beschäftigter Sohn das Dreschen mit der Dampfmaschine beaufsichtigte, riß plötzlich der Treibriemen und traf ihn an den Kopf. Der Schlag war so heftig, daß der junge Mann einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er in der Klinik in Halle starb.

Rundfunk

Sonntag, den 21. September.

Leipzig. Welle 452.

4,30 Uhr nachm.: Hugo von Hofmannsthal: Tor und Tod. (Ausgeführt durch Mitglieder des Leipziger Schauspielhauses). 8,15 Uhr abends: Carmen von Bizet. (Dirigent: Kapellmeister A. Szandrei. Mitwirkende: Carmen: Eugenie Wilms, Opernsängerin; Micaela: Eva Graf; Don José: Kurt Wagner, Opernsänger (Berlin); Escamillo: Stefan Kaposi). Anschließend: Hackebeils Sportrundfunk. — 10—11 Uhr abends: Tanzmusik.

Berlin. Welle 430.

4,30—6,30 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 1. Musette, Offenbach; 2. Ouvertüre zur Operette „Der Zigeunerbaron", Strauß; 3. „Mein Lebenslauf ist Lieb und Lust", Strauß; 4. „Unter dem Lindenbaum", Felix; 5. Fantasie aus der Oper „Tiefland", d'Albert; 6. Großmütterchen, Langer; 7. Leben in die Bude, Morena; 8. Frisch gewagt, v. Blon. Während der Pausen: „Ratschläge fürs Haus". 6,30 Uhr nachm. Die Funkprinzessin erzählt: Deutsche Volksmärchen. 8,30—10 Uhr abends: Mendelssohn-Abend. (Dirigent: Otto Brack) 1. Ouvertüre: „Die Heimkehr aus der Fremde". 2. Violinkonzert, E-moll, (Solist: Stefan Fränkel). 3. Symphonie, A-moll. Das Orchester besteht aus Mitgliedern des Berliner Philharmonischen Orchesters. — Anschließend: Neueste Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

*

Montag, den 22. September.

Leipzig. Welle 452.

11,45 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten. 1 Uhr nachm.: Pressebericht. 1,45 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten. 4,15 Uhr nachm.: Amtliche Berliner Wirtschaftsnachrichten und amtliche Devisen. 5 bis 5,15 Uhr nachm.: Hamburger und amerikanische Wirtschaftsnachrichten. 5,15—6,45 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle, dazwischen Steuerrundfunk. 7,15—7,30 Uhr abends: Esperanto-Unterricht für Anfänger. 7,30 bis 8 Uhr abends: Rezitationen. 8,15 Uhr abends: Beethoven-Abend. (Stefan Kaposi, Paul Hungar, Hans Mlynarczyk (Violine), Emil Luh (Bratsche), Stefan Auber (Cello), Alfred Simon (Klavier). Anschließend, etwa 9.30 Uhr: Pressebericht und Hackebeils Sportrundfunk.

Berlin. Welle 430.

10 Uhr vorm.: Kleinhandelspreise. 10,15 Uhr vorm.: Neueste Tagesnachrichten. 11,35 Uhr vorm.: Funkbörse (Berliner und Hamburger Produktennotierungen). 1,05 Uhr nachm.: Neueste Tagesnachrichten, Wetterdienst. 3 Uhr nachm.: Funkbörse (Berliner und Hamburger Produkten-Notierungen, Viehbörse und Devisen). 4 Uhr nachmittag: Funkbörse: (Berliner Kolonialwaren-Großhandelspreise). 4,30—6,30 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). Während der Pausen „Ratschläge fürs Haus". 7 Uhr abends: Sprachunterricht (Englisch). 7,45 Uhr abends: Vortrag des Herrn Ober-Reg.-Rat Mühlich-Hofmann: „Die deutsche Luftfahrzeug-Industrie". 8,30—10 Uhr abends: Klassischer Wiener Abend. Werke von Mozart, Haydn, Benda usw. — Anschließend: Neueste Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst.

Weiße Wand.

Kammer-Lichtspiele. Das in Berlin, Dresden und verschiedenen anderen Großstädten wochenlang vor ausverkauften Häusern aufgeführte Kolossalwerk „Die Tragödie im Hause Habsburg" erntete auch gestern abend in den Kammer-Lichtspielen uneingeschränktes Lob und allgemeinen Beifall. Das Geheimnis, die Freuden und Leiden eines Fürstenhauses rollen in einem Vorspiel und 6 Akten in prächtig ausgestatteten, und doch auch ernsten Szenen am Auge der Zuschauer vorüber. In ergreifender Weise wird die Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn (Kaiser und Kronprinz) und die vermittelnde Tätigkeit der Kaiserin, die den Sohn zum Nachgeben gegenüber dem Vater veranlaßt, geschildert. Rührend und mitfühlend wirkt der Seelenkampf Kaiser Franz Josephs bei Unterzeichnung der Verbannung des Kronprinzen. Als daraufhin der alte treue Kammerdiener des Kaisers mit ihm als Mensch zum Menschen redet, drängt das Vaterherz alle anderen Regungen zurück und die Verbannung über den nach Schloß Mayerling abgereisten Kronprinzen wird aufgehoben. Diese trifft aber zu spät ein; die beiden Liebenden, deren Vereinigung im Leben unüberwindliche Schwierigkeiten entgegenstanden, haben sich im Tode vereinigt: die Tragödie hat sich vollzogen. Kaiser Franz Josef, Kronprinz Rudolf, Kaiserin Elisabeth und Baroneß Vetsera, die Hauptträger des Stückes, spielen mit Frische und Natürlichkeit, womit sie die Sympathien und den Beifall des Publikums ernten. — Die Filmgroteske „Er als Wahrsager" und der Münchener Bilderbogen „Hans Huckebein, der Unglücksrabe" bringen durch ihren heiteren und launigen Inhalt Humor und Stimmung unter die Besucher. Ein Besuch des Theaters ist zu empfehlen.

Union-Theater. Das Programm im Union-Theater beginnt mit einer außerordentlich reichhaltigen Wochenschau. In ihr werden die neuesten Ereignisse gezeigt, u. a. die Feier der Reichsverfassung und die Kyffhäuserfeier, dabei der Empfang des Generalfeldmarschall von Hindenburg in Nordhausen. — Ein neuer Stern am Kinohimmel ist wieder aufgetaucht und zwar ist es kein anderer als Max Linder, der in der Vorkriegszeit die originellsten Grotesken schuf. Damals konnte man sich kein Programm ohne Max Linder denken. Auch heute fliegen ihm die Herzen der Zuschauer gleich zu. Wer einen gesunden Humor vertragen kann, sehe sich das fünfaktige Lustspiel „Max heiratet sein Weibchen" an. — Eine erschütternde Handlung finden wir in dem Drama „Führe uns nicht in Versuchung", in welchem Darsteller von großem Ruf mitwirken. Es hält dann auch die Besucher bis zum Schluß vollständig in Bann. Ein rechtes russisches Steppenbild rollt sich vor unsern Augen auf, in welchem das Ende ein glückliches Erwachen ist. Die Kapelle Butler paßt sich mit ihrer Begleitung dem Ganzen vortrefflich an.

Das sich täglich steigernde Interesse, das dem Balaleika-Orchester entgegengebracht wurde, veranlaßte die Leitung des Lichtspieltheaters, das Gastspiel noch bis zum Montag zu verlängern. Auch gestern lauschte das zahlreich erschienene Publikum andächtig den sonderbaren Klängen der russischen Nationalinstrumente. Besonders ist es der Übergang vom Piano zum rauschenden Akkord, der allgemein gefällt. Das Orchester wird einen guten Ruf in Merseburg hinterlassen.

Modernes Theater. Wer seine Schritte nach dem „Modernen Theater" lenkt, wird dasselbe am Schluß vollbefriedigt verlassen, da er durch ein erstklassiges Programm erfreut wird. Das 4blättrige Kleeblatt: Emil Jannings, W. Gaidarow, Erike Gläßner und Mia May (die Mutter der jüngst verstorbenen Filmdiva Eva May), überbieten sich in dem Schauspiel „Tragödie der Liebe" gegenseitig an blendenden künstlerischen Leistungen, so daß es ungerecht wäre, irgend einer Person den Vorrang zu geben. Hervorragend und glänzend sind alle vier in ihrem Spiel. Inhalt und Szenerie wirken auch in diesem 3. Teil interessant und unterhaltend. Wer auch die beiden ersten Teile nicht gesehen hat, kann sich durch eine kurze Erläuterung am Anfang schnell über den Inhalt orientieren. — Norman Dozatt Pratt, der Konkurrent des kleinen Jackie Coogan, wirkt in dem spannenden Zirkusfilm „Zirkus Jim" in hervorragender Weise und besteht seine Feuertaufe auf der Künstlerlaufbahn ganz ausgezeichnet. Inhalt und Szenerie sind vom Regisseur zu einem hübschen Bühnenerzeugnis vereinigt worden.

Wybert Tabletten
in allen Apotheken u. Drogerien erhältlich
für Sänger, Redner, Raucher

Ein Blatt im Winde.

Roman von Lenore Pany.

Copyright 1923 by Verlag Carl Duncker, Berlin W. 62.

6. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Frau Gräfin befehlen?" „Das Fräulein reist ab. Vielleicht können Sie ihr beim Packen behilflich sein." Die Tür klinkte ein. Sich mit dem Taschentuch das erhitzte Gesicht fächelnd, trat die Gräfin ans offene Fenster, vor dem der Zauber der Mondnacht flimmerte. Nachtschattenduft berauschend wie die Sünde, taumelte von den nahen Büschen her und benahm den Atem. Eine Sternschnuppe fiel . . . Droben wanderten hastige Schritte hin und her. Ein Koffer wurde geschoben, dann war es still. Die Gräfin beugte sich vor, die schlanke Gestalt zu verfolgen, die jetzt mit Schirm und Handtasche am Gittertor erschien, wo Franz, ohne mit der Wimper zu zucken, dem Fräulein eine glückliche Reise wünschte. Er kannte diese Art zu reisen. Das Tor flog auf und ließ die späte Wanderin hindurch. Mit aufgerissenen Augen starrte die Gräfin ihr nach. Die Vergangenheit warf plötzlich ihr blutiges Licht auf die Gegenwart. Ein anderes Haus und davor einen Wagen, in den man sie, die junge Komtesse, bei Nacht und Nebel gepackt, um sie aus dem Bereich desjenigen zu entführen, dem ihr junges Herz unterlegen war. Sechzehnjährig kaum . . . noch ein Kind . . . Ein Schrei, ein einziger, gellender Schrei, war damals ihren Lippen entflohen. So stirbt Jugend . . . Schweiß perlte ihr von der Stirn. Sie wankte ins Zimmer zurück und ließ sich in einen Stuhl fallen. Aber die wohltätige Wirkung, die sie in ihrem Innern erwartete, blieb aus. Draußen ging ein junges Geschöpf einem ungewissen Schicksal entgegen. Es war Nacht und der Weg, den sie nahm, dunkel und menschenleer. Eine schwere Anklage stemmte plötzlich die Faust gegen ihre Brust.

Lydia hatte im Martha-Marien-Heim Zuflucht gesucht und auch gefunden. Ganz betäubt von dem Erlebten, bezog sie das Zimmer, das man ihr anwies, und legte mechanisch Hut und Mantel ab. Dann setzte sie sich hin und grub die brennende Stirn in die Hände. Sie fühlte, wie das Geschehnis wuchs, je genauer sie es betastete. Nicht die ihr angetane Schmach war es, was so fürchterlich in ihr wühlte, sondern der Umstand, daß durch ihre unvermittelte Entlassung ihr junges Glück aufs tiefste betroffen ward. Sie war nun frei und nichts hinderte sie, dem Geliebten zu schreiben, ihr Ausbleiben beim Stelldichein aufzuklären und sich Briefe schicken zu lassen. Aber es war zweifelhaft, ob und wann sie wieder einen geeigneten Posten finden würde und mittellos, wie sie war, bedeutete diese Unsicherheit für sie eine schwere Sorge. Durfte sie sich in solcher Lage an jemand hängen, der selbst vom Gut seiner Eltern zehrte und von seinem Ziel noch weit entfernt war? Und sie kannte Mark kaum, wußte nicht, ob die Liebe, die aus seinen Augen geleuchtet, schon so fest in seinem Herzen verankert war, daß kein Stoß der Schicksalsmächte sie ins Schwanken brachte. Wenn sie von hier fort in die Ferne ging, wer weiß . . . Glühend heiß rannen die Tränen über ihr Antlitz. Die Nonen warfen den Menschen einen wirren Knäuel zu, es ihnen überlassend, ihn zu entwirren. Da war eine neue Stimme in ihrer Brust, die sie warnte vor neuer Schuld! Was wußte sie überhaupt von Mark? Daß er braune Schelmenaugen besaß und zu küssen verstand wie ein Gott! Aber sonst? Er konnte leichtsinnig sein, verschwenderisch, untreu! Wenn die Liebe nicht danach fragte, die Vernunft mußte es tun. Und deshalb durfte sie ihm in diesem Augenblick nicht zur Last werden, sondern mußte warten, bis sie so weit geborgen war, daß sie seiner Hilfe nicht bedurfte.

Als sie nach einer schlecht verbrachten Nacht den Meldezettel ausfüllte, fragte sie, ob sich in Weimar ein Vermittlungsamt für Erzieherinnen und Gesellschafterinnen befände. Es gab kein derartiges Amt in der Stadt, aber es kam zuweilen vor, daß jemand sich an die Vorsteherin des Heims in solcher Angelegenheit wandte. Ob Lydia Zeugnisse besaß? Sie wies ihre Pensionszeugnisse vor und gab an, daß sie drei Monate bei Gräfin Bergheim gewesen, von wo sie gestern nach einer harten Auseinandersetzung fortgegangen war. Man besprach sich, umzusehen. Im goldigsten Sonnenschein trat Lydia auf die Straße hinaus. Vor dem Bauhaus flimmerten die lebenden Karikaturen der Expressionisten, deren innerliche Kunst nach außen die scheußlichsten Reflexe warf. In vielfarbigen Kostümen, barfuß und durch einen ungezügelten Haarwuchs Verachtung aller Kultur bekundend, lungerten sie mit ihren pagenköpfigen Kolleginnen in göttlichem Müßiggang an der Gartenmauer. Kühl, vornehm bog die Marienstraße nach links. Lydia überquerte sie und versank alsbald im lauschigen Grün des Parkes. Ehrfurchtgebietend erhob sich die weiße Marmorgestalt Franz Liszts und ein wenig tiefer unten von den Mauern der künstlichen Ruine umgeben, grübelte Shakespeare, Narrentroddel und Totenkopf zu Füßen, über Sein und Nichtsein. Ein Mann arbeitete an dem Naturgeländer des Borkenhäuschens und rückte mit freundlichem Gruß zur Seite, als Lydia die hölzernen Stufen herabschritt. Der lachende Übermut, der einst die Wände der seltsamen Klause erfüllte, war verstummt, und der Zahn der Zeit fraß unhörbar an den sichtbaren Resten nie wiederkehrender Fröhlichkeit. Dahin . . . vergangen, wie alles vergeht, was schön ist. Das Läuten der Mittagsglocken rief Lydia heim. Was wohl Mark von ihrem gestrigen Fernbleiben dachte? Ob er vielleicht heute abend noch einmal wiederkam? Er durfte sie jetzt nicht finden . . . Als sie ihr Zimmer betrat und den Hut ablegte, klopfte es. Die Vorsteherin trat ein. „Ich habe eine gute Nachricht für Sie, Fräulein Mayen. Eine durchreisende Dame sucht für sofort eine Begleiterin". ‚Wohin soll es gehen?" „Nach Zoppot, an die Ostsee!" „Ist dort nicht auch die neue eröffnete Spielhölle?" „Allerdings, aber das ist für Sie ja ohne Belang. Momentan wenigstens sind sie geborgen, und finden Sie später etwas Passendes, können Sie Ihren jetzigen Posten jederzeit aufgeben." „Sie haben recht. Es wird wohl das beste sein, wenn ich annehme. Wann und wo darf ich mich vorstellen?" „Morgen mittag in der Lisztstraße 5." „Gut, ich danke Ihnen, gnädige Frau!"

Zur bestimmten Stunde begab sich Lydia in die bezeichnete Pension und fand dort eine bildschöne junge Frau vor, die dem Alter nach ihre Schwester sein konnte. Blondes Haar von seltenem Farbenton ringelte sich um eine alabasterne Stirn, unter der graue Augen schillerten, deren Ausdruck durch einen feinen schwarzen Strich unter den Lidern nachgeholfen war. Die Kleidung raffiniert einfach, der Glanz an den dicht besteckten Fingern ein kleines Vermögen. Und dazu ein schlicht bürgerlicher Name: Martha Grube! Mit Handschlag einigte man sich. Zwei Tage später wanderte Lydias Gepäck nach der Lisztstraße, und am Abend desselben Tages trat sie reisegerüstet ihren Dienst bei der neuen Herrin an. Das Auto warf seinen Lichtkegel an Goethes bescheidene Gartenmauer, als sie durch die Frauentorstraße zur Bahn fuhren, und der alte Brunnen flüsterte ihr ein eiliges Lebewohl zu. Mit einem unsäglich schweren Gefühl in der Brust blickte Lydia noch einmal an dem schmucklosen Haus empor, über dem hellstrahlend der Stern der Liebe stand. Eine Stunde später lag Weimar hinter ihr. An der wilden Rosenhecke des gräflichen Parks aber schaukelte unbeachtet ein weißes, beschriebenes Blatt. Spitze Dornen stachen nach lodernden Liebesworten und der Schmerz einer Gewitternacht wusch den Sehnsuchtsschrei eines bang fragenden Herzens hinweg.

Frau Grube und ihre Begleiterin hatten in einer der vornehmsten Hotelpensionen Zoppots Aufenthalt genommen und waren gleich am ersten Abend der Mittelpunkt männlicher Aufmerksamkeit und weiblicher Neugier. Man hielt die beiden Damen für Schwestern, was die junge Frau sich lachend gefallen ließ. Als Lydia dann die Meldezettel abgeben wollte, stutzte sie. Aus Frau Martha Grube war eine Baronin Wanderheim geworden. Fragend blickte sie auf ihre Herrin. „So wünsche ich hier genannt zu werden, auch von Ihnen. Ich habe meine Gründe dafür!" Noch am selben Nachmittag wollten die beiden Damen den Spielsaal besuchen, doch als Lydia in ihrem besten Staat, dem hellblauen Seidenkleidchen, zu der jungen Frau ins Zimmer trat, warf diese sich mit heiterem Auflachen in einen Stuhl. „So kann ich Sie unmöglich mitnehmen, Kleine! Es ist wahr, Sie sind meine Gesellschafterin und müssen nicht gerade tipptopp sein, aber ein derartig unmoderner Aufzug zeiht mich selbst der Geschmacklosigkeit." Lydia wurde verlegen. „Ich habe nichts anderes und bin auch nicht in der Lage, mir Neues anzuschaffen!" bekannte sie offen. „Diese Sorge nehme ich auf mich. Ich lasse Sie in einem erstklassigen Geschäft ausstaffieren, und dann fahren wir nach den Spielsälen." Lydia begriff die Eile nicht, mit der die „Baronin", wie sie sich nennen ließ, jenem Lokal zustrebte, das nach dem, was sie davon gehört, ein Pfuhl des Lasters sein mußte. Geduldig ließ sie sich von den sie umwimmelnden Modekünstlerinnen Maß nehmen, hörte mit scheinbarem Interesse auf die sachliche Auseinandersetzung zwischen der Baronin und der Geschäftsführerin und wartete dabei sehnlichst auf den Moment, wo sie den lange vorbereiteten Brief an den Geliebten in den Postkasten werfen konnte.

In einem dunkelblauen Musselinkleid und gleichfarbigem Tüllhut trat sie auf die Straße, wo das Miet-Auto wartete. Die Baronin nickte ihr zufrieden zu. „Nun kann man sich sehen lassen mit Ihnen, Fräulein!" Sie betraten das mit vornehmem Luxus ausgestattete Gebäude, wo an grünen Tischen die Kugeln rollten und unter fiebernden Händen goldene Hügel anwuchsen. Elektrisches Licht wanderte teilnahmslos über nackte Schultern, in denen die Wollust des Gewinners zitterte, und über bartlose Männergesichter, denen ein wüstes Leben seinen Stempel aufgedrückt hatte. Ein glühender Strom schien all diese Menschen miteinander zu verbinden, die wie hypnotisiert um den Abgrund kauerten, in den sie fast alle unfehlbar taumelten. Ein Pandämonium des Irrsinns, in dem die Croupiers mit ihren unbeweglichen Gesichtern wie Marmorsäulen wirkten. Irgendwo erscholl ein Schrei. Niemand blickte der wankenden Gestalt nach, die den Saal verließ. Verstört nahm Lydia den fremdartigen Eindruck in sich auf, der wie der atemberauschende Duft einer Giftblüte ihre von den Schlechtigkeiten der Welt noch unberührte Seele umkrallte. Entsetzlich mußte es sein, sich mit diesen Menschen zu verbrüdern, entsetzlich, hier unterzugehen in so törichter und gemeiner Weise . . . Ein geschminktes Gesicht schob sich an ihr vorbei und lachte die Novize, auf deren Zügen so deutlich der Abscheu geschrieben stand, höhnisch an. Lydia faßte plötzlich ihre Begleiterin, die so selbstsicher durch die Tischreihen schritt, am Arm. „Schrecklich ist das, Frau Baronin!" „Was denn, Sie Taps?" „Diese Menschen . . . diese Luft . . . man erstickt!" „Seien Sie doch nicht kindisch! Jeder Fremde sieht sich das mal an!" Lydia bemerkte nun erst, daß hier und da hinter den Stühlen der Spieler Neugierige standen, denen der aufregende Vorgang wenig mehr als eine Theater-Aufführung zu bedeuten schien. Ein älterer Herr gestikulierte lebhaft mit den Händen, als er mit Bewilligung seiner Gattin einen Fünfzigmarkschein auf den Tisch legte

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0004

Aus dem Leben für das Leben.

Beiträge zur Lebensvertiefung

Von Professor Wilhelm Bithorn.

Geschlossenheit.

Eins ist not! (Jesus.)

„Genug ist nicht genug! Das Herz bedarf des Überflusses, genug kann nie und nimmermehr genügen." (C. F. Meyer.) Die Menschenseele braucht nicht wenig, sondern viel; sie ist nicht auf Hungerkost angelegt, sondern auf reichliche Nahrung. — Doch es wird dem gegenwärtigen Geschlecht nicht immer leicht gemacht, seinen Hunger zu stillen. Vieles ist not! Das moderne Berufsleben aber verurteilt zur Einseitigkeit. Wer erst einmal in das Joch einer bestimmten Lebensstellung gespannt ist, muß viele Anlagen unentwickelt, viele Neigungen unbefriedigt lassen. — Ein warmherziger, für viele Lebensgebiete aufgeschlossener Mann rückte in das Amt eines Bürovorstehers auf. Gewissenhaft suchte er diesen Posten auszufüllen. Früh war er der Erste, abends der Letzte in den Geschäftsräumen. Bis ins Einzelne hinein wachte er über Ordnung und Pünktlichkeit. Reichten die Wochentage zur sauberen Erledigung aller Obliegenheiten nicht aus, nahm er die Sonntage zu Hilfe. Bald kannte er nichts anderes mehr als Dienst und immer wieder Dienst. Familienleben, anregende Unterhaltung, geistige Weiterbildung, alles brachte er allmählich dem Amt zum Opfer. Er wurde eine Arbeitsmaschine. Unter der Verengung verkümmerte allmählich das warme, frisch und frei flutende Menschentum. — Einseitigkeit schließt schwere Gefahren in sich. Vieles ist not!

Nicht minder groß aber ist die Gefahr der Zersplitterung. Die Masse der heranflutenden Eindrücke läßt viele Menschen der Gegenwart nicht zur nötigen Sammlung kommen. Der Geist wird unstet bald hierhin, bald dorthin gezerrt und verliert jede klare Zielsicherheit. — Ein junges Mädchen kam nach der Schulzeit zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin. Sie erhielt einige Unterrichtsstunden in den neueren Sprachen. Daneben wirkte die ganze Fülle großstädtischer Anregungen auf sie ein. Sie besuchte Konzerte, Vorträge, Schauspiele, Opern, Museen, Gesellschaften in bunter Abwechslung. Fast jeder Tag brachte neues. Als sie heimkehrte, hatte sie unermeßlich viel gesehen, gehört und gelesen. Wahre Bildung hatte sie nicht errungen. Sie verließ Berlin zerfahrener und nervöser, als sie es betreten hatte. Sie hatte von vielem gekostet, nichts gediegen verarbeitet. Sie konnte über vieles plaudern, über nichts ein wohlbegründetes, selbständiges Urteil fällen. Ein Musterbeispiel moderner Oberflächenkultur. — In allen Bevölkerungsschichten ist seichtes und unruhiges Hinundherfahren weit verbreitet. Es fehlt die rechte Geschlossenheit des Wesens und infolgedessen auch die Fähigkeit zu voller Kraftenfaltung. Noch immer erweist sich auf jedem Arbeitsgebiet das Wort Schillers als wahr: „Wer etwas Treffliches leisten will, hätt' gern was großes geboren, der sammle still und unerschlafft im kleinsten Punkt die höchste Kraft." Zersplitterung bedeutet immer Schwächung, straffe Zusammenfassung Stärkung. Je höher das Streben zielt, um so fester muß das Leben zusammengehalten werden. So lange unser Blick nur auf flüchtiges Vielerlei gerichtet ist, so lange die vielköpfige Masse der Maßstab ist, nach dem wir uns richten, kommen wir aus haltlosem Schwanken nicht heraus, kommen wir nie wirklich zu uns selbst. Zur Erfassung unsres ureignen Wesens, unsrer wahren Bestimmung gelangen wir nur, wenn wir von allem Wirrwarr und Blendwerk des Lebensmarktes unabhängig werden und im Bleibenden, Unbedingten, in Gott den rechten inneren Sammelpunkt finden. — Zu einer Verarmung oder Einengung unsres Daseins führt solche Bewegung zum Letzten, zur durchgreifenden Geschlossenheit hin nicht, sondern vielmehr zu einer unendlichen Bereicherung und Erweiterung. „Erlang ich das Eine, das alles ersetzt, so werd ich mit Einem in allem ergötzt." Eins ist not!

Die Arbeiten der Handelskammer Halle.

Bericht über die Tätigkeit der Kammer vom 1. April bis 15. September 1924.

Auch im 2. Vierteljahr 1924 wurde die Verwaltungstätigkeit der Industrie- und Handelskammer in nicht unerheblichem Maße mit dem von ihr herausgegebenen **Notgeld** in Anspruch genommen, das bis zum 1. Juli d. J. eingelöst worden ist.

Die übrige **Verwaltungstätigkeit** hat durch weiteren Abbau der Ausfuhrkontrolle und der Bestimmungen über die Konzessionierung von Betrieben nachgelassen. Bescheinigungen für den Handelsverkehr, namentlich für den Außenhandel, wurden 961 ausgestellt, während 270 Devisenhandelsbescheinigungen neu ausgestellt bezw. verlängert wurden. Gutachten und Auskünfte an Behörden, die die Erteilung der Handelserlaubnis auf den verschiedenen Gebieten und Auskünfte über Personen und Firmen betrafen, wurden an 306 erstattet. Schriftliche Auskünfte an Firmen in Außenhandels- und Verkehrsangelegenheiten kamen in 289 Fällen vor. Das Schiedsgericht der Kammer wurde 126 mal angerufen, in 10 Fällen trat das Berufungsschiedsgericht in Tätigkeit, die Sachverständigenkommission der Kammer gab 90 Gutachten ab. In 192 Fällen konnten Jubilare für langjährige treue Dienste mit der Ehrenurkunde der Kammer bedacht werden.

Auf Aufforderungen der **Gerichte** wurden in schwebenden Prozessen in 73 Fällen Sachverständige vorgeschlagen und in 96 Fällen Gutachten erstattet, in 40 Fällen wurde zu Anträgen auf Zulassung der Geschäftsaufsicht Stellung genommen.

In **Steuerangelegenheiten** wurde in 63 Fällen auf Anfragen der Gemeinden Stellung genommen zu den Realsteuern und Berufsschulbeiträgen, Gutachten an Steuerbehörden waren in 75 Fällen zu erledigen, in 38 Fällen wurden Mitglieder der Gewerbesteuerausschüsse vorgeschlagen, in 5 Fällen entsandte die Kammer einen Vertreter zu den von den Gemeinden anberaumten mündlichen Verhandlungen über Realsteuerzuschläge.

Gesamtsitzungen der Kammer fanden am 2. und 30. April und am 1. Juli d. J. statt, u. a. wurde die Kartellverordnung, die Unterbringung ausscheidender Soldaten der Reichswehr, die Personalabbauverordnung, die Einwirkung der Besteuerung auf die Leistungsfähigkeit und die Ausfuhrmöglichkeit der Industrie, die Vertretung der Kammer in den kaufmännischen Berufsschulen und die Beiträge der Firmen für die von den Gemeinden unterhaltenen Berufsschulen behandelt. In einer Sitzung der Fachkommission für Verkehrswesen am 14. April wurde über die Tätigkeit der Kammer in Fahrplanangelegenheiten berichtet und Wünsche zum vorliegenden Fahrplanentwurf entgegengenommen; am 7. Mai behandelte die Fachkommission für das Tabakgewerbe Fragen des Fachgewerbes, ferner wurde in verschiedenen Konferenzen und Besprechungen zu dem Stimmrecht der Legitimationsaktionäre, der Einschränkung der Veröffentlichungen im Handelsregister und dem Abbau der Betriebsräte Stellung genommen.

Auf dem Gebiete des **Verkehrswesens** beteiligte sich die Kammer an einer Besprechung über Verkehrsfragen am 16. April in Leipzig, an der Verkehrskonferenz in Stuttgart am 23. Juni über den Schnellzugsverkehr Berlin—Zürich—St. Gotthard, an einer Besprechung mit der Reichsbahndirektion Halle am 4. August über Pauschvergütungen für Privatanschlußgleise, Aufhebung von Gestattungsverträgen und Änderung der Gebühren hierfür, Unstimmigkeiten zwischen wirklichem und angegebenem Leergewicht der Eisenbahnwagen und Beschwerden über die Gestellung unreiner Eisenbahnwagen. Sie beteiligte sich an der Gründungsversammlung des Saale-Kanal-Vereins am 2. Juli und an der Sitzung des Ausschusses für die Saale-Kanalisierung und den Elster-Saale-Kanal am 4. Juli 1924.

Auf dem Gebiete des **Eisenbahnwesens** trat die Kammer für die Fortführung des Bahnbaues Eilenburg—Wurzen ein und nahm in Fragen des Personenverkehrs Stellung zu der Wiedereinführung des Sonntagsverkehrs auf den Kleinbahnstrecken und beantragte in einer Anzahl von Fällen Verbesserung des Eisenbahnfahrplanes im Interesse des Bezirkes.

Im **Eisenbahngüterverkehr** wurde eine allgemeine Ermäßigung der Gütertarife beantragt, ferner wurde gegen die Erhöhung der Anschlußgleis- und Lagerplatzmieten und zur Schaffung deutsch-polnischen Verbandsgütertarifes mit direkten Frachtsätzen zwischen deutschen und polnischen Stationen, zur Gleichstellung Mitteldeutschlands mit Ost- und Westdeutschland im Ausnahmetarif 35 für Eisen und Stahl bei der Ausfuhr über See Stellung genommen; in einer ganzen Anzahl von Fällen wurden zur Tarifierung einzelner Güter Gutachten erstattet und Anträge gestellt, es betraf dies insbesondere Salz und Düngemittel, Verbrauchszucker bei der Ausfuhr, gußeiserne und emaillierte Kochgeschirre, Chilisalpeter und Kalialaun bei der Ausfuhr und anderes mehr.

Im **Postverkehr** wurde die Herabsetzung der Fernsprech- und Telegraphengebühren beantragt, zu den Gebühren für Postscheckbarauszahlungen und dem Nachnahmeverkehr nach dem Ausland durch Vermittlung Stellung genommen, die Postpaket- und Briefpostbestellung und die Schalterstunden in Halle, Merseburg und Naumburg behandelt.

In besonderen **Eingaben** wurde wegen der Anhörung der amtlichen Interessenvertretungen vor Genehmigung von Kreisabgabenverordnungen betr. Beiträge für die Wegeunterhaltung, Ermäßigung der Wechselkredite für die Landwirtschaft zu ermäßigtem Zinssatz durch die Reichsbank bezw. preußische Seehandlung, Aufhebung der Reichsfremdensteuer, die Beseitigung der Gerichtsferien, die Ermäßigung der Kapitalverkehrssteuern, Einstellung von schwebenden Verfahren gegen Kaufleute bei Verfehlungen gegen Bestimmungen während der Inflationszeit, Beschwerden über Zollschikanen im besetzten Gebiet, französische Zollschwierigkeiten bei der Versendung reichsdeutscher Waren in das Saargebiet, Förderung der beteiligten Industrien bei Zulassung der Bezahlung in Auslandswährung für Fabrikate, in denen ausländische Rohstoffe enthalten sind, Einzahlung von Steuern bei den Steuerkassen, Vertretung von Kleinaktionären in Generalversammlungen, Aufhebung des Veröffentlichungszwanges für die diesjährigen Papiermark-Industrie-Bilanzen, die Offenhaltung der Ladengeschäfte an Sonntagen und der Jahrmarkts-Sonntage, Erlaubnis zum Verkauf von Zucker-, Kurz-, Galanterie- und Wollwaren auf dem Wochenmarkte, die Belieferung von Werksangestellten durch die Werksleitungen und anderes mehr Stellung genommen.

Weiter war Stellung zu nehmen zu einer ganzen Reihe **verschiedener Fragen**, z. B. die Herabsetzung der Umsatzsteuer, die Begriffe „Konzern" und „Fabrik", die Errichtung von Fachausschüssen der Heimarbeiterinnen der Textilindustrie, die Eich- und Nacheichungspflicht für Essig- und Petroleumfässer, sowie zu einer Anzahl Lohn- und Angestelltentarifen. Ferner wurden die Wünsche zu den Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich, mit Spanien, mit der Tschechoslowakei und Polen gesammelt und weitergegeben, zur Errichtung eines Konsulats für Panama in Halle Stellung genommen und die Teilnahme der Bezirksfirmen an einer Musterausstellung beim Generalkonsulat in Barcelona gefördert.

In Gemeinschaft mit dem Deutschen Industrie- und Handelstag, dem Landesausschuß preußischer Industrie- und Handelskammern, dem Verband mitteldeutscher Industrie- und Handelskammern, dem Wirtschaftsverband Mitteldeutschland und dem Halleschen Wirtschafts- und Verkehrsverband wurde zu einer ganzen Reihe weiterer Fragen Stellung genommen. Die wesentlichsten Punkte betrafen das Gutachten der Sachverständigenkommission in der Reparationsfrage, insbesondere die Heranziehung der deutschen Reichsbahn zur Deckung der Kriegslasten, die zukünftige Tarifpolitik der deutschen Reichsbahn, die Erfahrungen bei Handhabung und Wirkung der Geschäftsaufsicht, die Errichtung von Einigungsämtern und Schiedsgerichten für Goldbilanzierungs- und Aufwertungsangelegenheiten, die mangelhafte Briefbestellung in größeren Industrie- und Handelsplätzen und anderes mehr.

Dem Minister für Handel und Gewerbe wurde der gesetzlich vorgeschriebene Jahresbericht für das Jahr 1923 erstattet und im Druck vervielfältigt, ferner wurde für dieselbe Stelle allmonatlich ein Bericht über die Lage der Braunkohlen-, Margarine- und chemischen Industrie zusammengestellt und dem Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen über die Lage der Saaleschiffahrt berichtet. Die Statistischen Mitteilungen der Kammer mit den Zahlen für 1923 wurden für den Druck vorbereitet.

Seit dem 1. April 1924 wurde die Bezeichnung „Industrie- und Handelskammre" auf Grund der Verordnung zur Änderung des Gesetzes über die Handelskammern vom gleichen Tage angenommen.

Zeitglossen.

In der letzten Sonntagsnummer der „D. A. Z." hat Lloyd George einige Ausführungen über die Zerreißung Oberschlesiens gemacht, die es verdienen, hervorgehoben und besonders unterstrichen zu werden. Der frühere englische Ministerpräsident schreibt: „Drei Jahre vorher stand ein anderer ernster Streit, der die Ruhe der Nationen störte, zur Debatte — die schlesische Frage. Briand und ich kamen überein, diese unbequeme Streitfrage der Entscheidung des Völkerbundes zu überlassen. Es ist bekannt, daß der Völkerbund diese Frage in einer Weise behandelte, die das Vertrauen in seine Unparteilichkeit ins Wanken brachte. Ramsey Macdonald berührte in seiner Genfer Rede kurz dieses unselige Urteil. Ohne Zweifel hat die Art und Weise, wie das Urteil bei dieser Gelegenheit zustande kam, dem Prestige des Völkerbundes einen schweren Schlag versetzt, von dem er sich nur nach jahrelanger vernünftiger Arbeit wieder erholen kann. Wir wollen einmal offen sprechen. Während England still beiseite stand und nicht versuchte, Einfluß auf das Tribunal zu gewinnen, warf Frankreich das ganze Gewicht seiner Autorität zu ungunsten Deutschlands in die Wagschale. Mit Hilfe gewisser Mittel, die immer zur Hand sind, wenn es gilt, heimlich Projekte durchzuführen, deren eigene Durchführung Frankreichs Stolz verbietet, brachten es die Referenten zu einer finsteren und bösen Entscheidung, die für viele Jahre eine Gefahrenquelle für den europäischen Frieden sein wird. Nur eine gründliche Reorganisation des Völkerbundes wird das berechtigte Mißtrauen in seine Unparteilichkeit, das durch diesen zum Himmel stinkenden Vorfall hervorgerufen wurde, beseitigen."

Das Heiratsgesuch.

Plauderei von Dr. W. K.

Die Faktoren „Angebot und Nachfrage" spielen auf dem „Ehemarkt" dieselbe bedeutsame Rolle wie auf jedem anderen Markt und wie dort, so auch hier ist unablässig eine große Zahl Menschen bemüht, den Ausgleich zu schaffen, sei es unbewußt, wie die Tätigkeit guter Onkel und Tanten, die es als zum guten Ton gehörig betrachten, mindestens eine Ehe gestiftet zu haben, sei es bewußt entweder uneigennützig von Seiten kirchlicher Vereine, staatlicher Einrichtungen oder aber aus rein finanziellen Erwägungen, wie dies bei den Ehevermittlungsgeschäften der Fall ist.

Eine nicht zu unterschätzende Bedeutung hinsichtlich der Vermittlertätigkeit hat ebenfalls die Presse erlangt und ein Blick in eine der größeren Tageszeitungen überzeugt, daß die Rubrik der Heiratsgesuche ständig im Wachsen begriffen ist. Viel interessantes bietet sich hier dem aufmerksamen Leser und läßt ein kurzes Verweilen verlohnen.

Da sind Heiratsgesuche, bei denen es nicht schwer fällt, zu erkennen, daß lediglich die Neugierde das Motiv ist, aber auch solche, denen man das harte Muß ansieht, sei es, um dem Geschäfte eine tüchtige Geschäftsfrau zu geben, sei es, um den Kindern die verlorene Mutter zu ersetzen — ein Muß, das in letzterem Falle besonders schwer geworden ist, wenn schon aus der Anzeige die Bedürftigkeit des Suchenden hervorschaut und wiederum Anzeigen, die ahnen lassen von jahrelanger stiller Entsagung, vor allem bei der weiblichen Jugend, der der männermordende Krieg die Jahre der Chancen nahm und die nachher mit ihren nachgewachsenen Schwestern nicht mehr konkurrieren konnten oder wollten. Die Angst vor dem Alleinsein, vor allem der Gedanke der Versorgung zwingt sie nun vielleicht als letzter Versuch zu diesem Schritt, um einen „soliden" Ehegatten in fester, gesicherter Position zu finden. „Gesicherte Lebensstellung" ist der ständige Refrain und als materielle Gegengabe wird geboten: gemütliches Heim, möblierte Wohnung, Wäsche- und Möbelausstattung usw. Aber diese Mitgift, für die nach dem Kriege eine gute Konjunktur war, hat in unserer geld- und kreditarmen Zeit viel an Wert verloren und verlangt wird nunmehr Vermögen in den verschiedensten Definitionen, wie „zeitgemäßes" oder „größeres" Vermögen bis zur Nennung der als notwendig erachteten Summe, wobei oft die Heirat Nebenzweck und die Person als lästige Vermittlergebühr in Kauf genommen wird. Man vergleiche beispielsweise folgende Anzeigen miteinander, die inhaltlich eigentlich dasselbe besagen:

Teilhaber (in) gesucht!
Tätig oder still mit 30 000 bis 60 000 Goldmark zur Erweiterung eines gutgehenden Geschäftes mit Fabrikation eines sehr gangbaren Artikels. Büro und große Lagerräume vorhanden. Angebote . . . . .

Direktor
und Gründer eines ausbaufäh. Unternehmens, 34 Jahre alt, von tadellosem Äußeren und höherer Bildung sucht baldige Heirat mit gesellschaftlich gleichstehender ansehnlicher Dame. Größeres Vermögen Bedingung. Verschwiegenheit bleibt Ehrensache.

Oder folgende Anzeige, wo von jeder Verblümung abgesehen wird:

Privatvermittlung
zwecks sofortiger Ehe sucht Kaufmann mit großen Werten und Eigenheim, Anf. 30, ev. Freidenker, 14 Mille Einkommen, mit Dame, welche 60 Mille zur Erhaltung des Besitzes frei hat. Offerten Postlagerkarte . . . . .

Bezeichnend ist auch folgendes Heiratsgesuch:

Einem edlen Geschöpf,
ausgestattet mit seelischer Vornehmheit, möchte ich mich anschließen zwecks späterer Heirat. Ich bin 27 Jahre, von großer stattlicher Figur, in leitender Stellung. Nur vermögende Damen mit wirklich ernster Lebensauffassung und nur durchaus tiefinnere Herzen wollen diesem Rufe folgen und ihre Zuschrift . . . . .

Die seelische Vornehmheit paßt wundervoll zu diesem üblen Seelenkauf. Wie weit kalte Berechnung und nüchterne Spekulation auch auf diesem Gebiete gehen kann, zeigt nachstehendes Heiratsgesuch. Wäre die Überschrift „Einheirat" nicht, so müßte man die Anzeige auf den Stellenmarkt verweisen.

Einheirat.
Bedeutendes, sehr florierendes Unternehmen der technischen Branche, sucht gebildeten repräsentablen Herrn von angenehmen Äußerem im Alter von 30 bis 38 Jahren zur Unterstützung des Direktors. Branchekenntnisse nicht erforderlich. Es wird nur auf einen zielbewußten, kaufmännisch erfahrenen Organisator reflektiert, der auch die Büroleitung zu übernehmen hätte. Wirklich geeignete Herren erhalten später einen Anteil der G. m. b. H. Kapitalbeteiligung erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Ausführliche Offerten unter . . . . .

Deutlich zeigt sich hierin der Zusammenhang zwischen Heiratsmarkt und Volkswirtschaft, vor allem Stellenmarkt und wer auf dem Stellenmarkt kein Glück hat, versuche es einmal mit dem Heiratsmarkt, sofern er noch nicht versehen ist. Sollte es nicht gelingen, so bleibt der Ausweg der „Vermarktung" durch einen Händler. Dann wird er, wenn er eine „Sie" ist, geprüft und gewogen, natürlich nur auf das Vermögen hin, denn alles andere ist Nebensache („Amerikaabteilung für Damen auch ohne Vermögen"), katalogisiert und registriert, und wenn er ein „Er" ist, wird man ihm gleich nach Nennung der unbedingt notwendigen Mitgift eine Serie heiratslustiger Damen in fraglicher Höhe vorlegen nach dem Muster:

Biete Damen von 18—24 Jahren mit 10 bis 25 000 ℳ bestes Lebensglück. Gleichzeitig für 25—50 Jahre, auch Witwen mit kleinem und großen Vermögen, auch mit Geschäft. Habe feinste Auftraggeber. Suche Damen mit großer Mitgift bis 100 000 ℳ vornehmer Familien für Akademiker, Jurist, Rechtsanwalt, Doktor usw. . . . . .

Folgende Anzeige aus einer landwirtschaftlichen Zeitung klingt fast ebenso:

Habe abzugeben:
Riesengänse 8 Wochen alt á 7 ℳ,
Riesenenten 9 Wochen alt á 4 ℳ,
Junghühner 10 Wochen alt á 3 ℳ.

Doch, wie dem auch sei, aus alledem ein abfälliges Urteil über das Heiratsgesuch zu fällen, wäre verkehrt, denn schon manche glückliche Ehe ist durch sie zustande gekommen, jedoch muß man hier wie überall, Spreu von Weizen zu scheiden wissen.

Botanische Ecke.

Fortsetzung in der Aufzählung seltener Gehölze in Merseburg.

Zunächst folgen zwei Schmetterlingsblütler:

10. Der Christusdorn oder die Gladschie, Gleditschia triacanthos. Der Baum ist hier vertreten im Hofe des Domgymnasiums und im Schloß- und Logengarten. Die Bäume werden sehr hoch. Wenn einzelne von ihnen in ihrer Jugend bei uns auch durch verschattende Nachbarn gedrückt wurden, ließen sie sich dennoch in ihrem Wachsen nicht stören, sondern strebten siegend weiter, freilich zuletzt schief geworden, immer dem Lichte entgegen, als wollten sie im Hochwerden Rekorde erringen. Der Baum stammt aus Nordamerika, ist wenig empfindlich, verträgt unser Klima und zeichnet sich aus durch zierliche Belaubung und geringe Dichtigkeit seiner Krone. Seine Blüten waren unansehnlich. Die säbelförmigen Früchte kommen bei uns selten zur Reife. Der Speziesname — triacanthos — deutet auf die auffallend großen und festen, verästelten, meist dreispitzigen Dornen hin, mit denen der Stamm und die Äste bedeckt sind. Aus den Zweigen dieses Holzes soll die Dornenkrone unseres gekreuzigten Herrgottes geflochten gewesen sein.

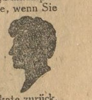
11. Der Süßbohnenbaum, Glyzina oder Wistaria chinensis, ist eine holzige Liane mit gefiederten Blättern. Ihre großen, blaßblauen Schmetterlingsblüten, die in langen, schlanken Trauben aus dem Blattgrün lang herabhängen, sind von angenehmer Wirkung. Das Gewächs stammt aus China, blüht im Mai und oft wiederholt noch einmal im Spätsommer. Es rankt sich an Lauben und Mauern hoch empor. Im Schloßhofe ist im Sommer die ganze Nordwand von dem schönen Blau der Kletterpflanze bedeckt.

12. Der Götterbaum, Ailanthus glandelosa, aus Japan, ist dem bekannten Essigbaum ähnlich. Die unpaarig gefiederten Blätter, der Stolz des Baumes, werden oft bis meterlang. Die Fiederblättchen sind gestielt, am Grunde seicht herzförmig, eiförmiglänglich, zugespitzt, hinten grobzähnig und gewimpert und unterseits an jedem Zahne drüsig — daher der Speziesname „glandelosa". Die gelblichweißen Blüten standen im Sommer in großen, aufrechten, endständigen Sträußen. Die Flügelfrüchte, denen der Esche ähnlich, zeigen in der Mitte einen Kern. Vom Winde leicht verweht, verbreitet und vermehrt sich durch sie der Baum leicht. Die Art, wie sie in großen Mengen fleckenweise das grüne Tuch der Baumkrone bedecken, macht den Baum von weitem kenntlich.

13. Der Kleestrauch, Ptelea trifoliata, ist ein baumartiger Strauch aus Nordamerika. Er wird auch Lederbaum genannt. Seine Blätter sind, wie beim Klee, dreizählig. Die auffällig parallel laufende Quernervatur derselben bildet ein ganz besonders sicheres Charakteristikum des Strauches. Von den drei Blattspreiten ist die mittlere größer und am Grunde keilförmig verschmälert, die seitenständigen sind da oft schief. Die weißlichgrünen Blüten standen im Juni und Juli in endständigen Rispen und dufteten angenehm. Die rundlichen Früchtchen stehen büschelig und sind mit einer netzartig gerunzelten, hellgrünen lederartigen Flügelhaut umzogen. Den Strauch sah man früher in unseren Anlagen oft, jetzt ist er seltener geworden. Nördlich vom Schlosse, in einer Vorgartenecke, steht er noch.

Wie Seide

glänzt Ihr Haar nach einer Waschung mit dem bewährten „Schaumpon mit dem schwarzen Kopf" und das Frisieren macht Freude, wenn Sie dieses vorzügliche Mittel regelmäßig anwenden. Sie befreien die Kopfhaut von allen Unreinlichkeiten, die den Haarwuchs ungünstig beeinflussen, und üben die denkbar beste Haarpflege aus. Ein Päckchen „Schaumpon" kostet 20 Pfennig. Verlangen Sie beim Einkauf ausdrücklich
„Schaumpon Marke Schwarzkopf"
mit der bekannten Schutzmarke „Schwarzer Kopf". Weisen Sie Nachahmungen oder als ebensogut angepriesene Fabrikate zurück.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0005

Vermischtes.

Verhaftung eines Massenmörders.

* **Wien,** 19. Sept. Ein Haarmann, der seine Mordtaten an Frauen beging, ist in Graz festgenommen worden. Es ist dies der Schuster Anton Jelsen, der verhaftet wurde, weil er die Prostituierte Strobel mit einem Schustermesser umgebracht hatte, und dem zur Last gelegt wird, auch ein Dienstmädchen Malek und eine Gutsbesitzerin Stelzer mit dem gleichen Werkzeug ermordet zu haben. Es besteht der Verdacht, daß er auch eine Kassiererin Petkovschek in Laibach mit einem Schustermesser umgebracht hat, da sich in seinem Koffer eine Zeitung befand, in der diese Tat geschildert wurde. Unter seinen Habseligkeiten fanden sich weiter zahlreiche Bildnisse von Frauen. Eine umfassende Untersuchung wurde eingeleitet.

Familientragödie.

* **Heilbronn,** 18. Sept. Der 45 Jahre alte Korbmacher Josef H. von Massenbachhausen kehrte am Montag mit seiner Frau in angetrunkenem Zustand vom Bauerntag zurück. Unterwegs bekamen sie Händel miteinander, die sich auch im Hause, das etwas abseits vom Ort steht, noch fortsetzen und solche Formen annahmen, daß die Kinder befürchteten, der Mann bringe die Frau um. Die Kinder eilten deshalb in den Ort, um den 22 Jahre alten Stiefsohn B. zu holen, der auf wiederholtes Drängen hin mitging und einen Revolver mitnahm. Als er, im Haus angekommen, sah, wie sein Stiefvater seine Mutter drangsalierte und ihr den Hals zudrückte, gab er kurz entschlossen einen Schuß ab. Derselbe hatte Heinemann vermutlich im Rückenmark gestreift, sodaß dieser tot zu Boden sank.

Die wilde Jagd um das Blaue Band.

Der Cunard-Dampfer „Mauretania", der soeben in Plymouth eintraf, hat die Strecke New York—Plymouth in vier Tagen 21 Stunden 57 Minuten zurückgelegt und damit einen neuen transatlantischen Rekord aufgestellt. In den letzten Wochen sind die Rekorde der Überfahrtszeit in schneller Folge wiederholt gebrochen und von etwa 5 Tagen 11 Stunden auf 4 Tage 22 Stunden heruntergedrückt worden, und zwar durchweg von Dampfern mit Ölfeuerung. Allerdings sind die Leistungen der Dampfer nicht völlig untereinander vergleichbar. Gewöhnlich rechnet man die Fahrt vom Ambroser Feuerschiff hinter New York bis Cherbourg, während die „Mauretania" bei Plymouth Ziel genommen hat. Bemerkenswert ist, daß der Kampf um den Rekord zwischen der deutschgebauten „Majestic" („Bismarck"), dem kleineren, neu umgebauten Franzosen „France" und der alten englischen „Mauretania" (die vor dem Krieg schon Rekordinhaberin war) am schärfsten tobt.

* **Diebe beim Polizeileiter.** Ein sensationeller Einbruch wurde bei dem früheren Leiter der Militärpolizei der Vereinigten Staaten von Amerika, Mac Grew, der jetzt in Paris wohnt, verübt. Die Diebe stiegen an einer Regenrinne auf der äußeren Seite des Hauses empor, drangen am hellichten Tage in die Wohnung ein und stahlen für 600 000 Francs Schmucksachen und Tafelgeschirr.

* **Ein Lord der Erbe eines Barbiers.** Ein Barbier in Cambridge namens Richardson hat bei seinem Tode den Lord Buckmaster zum Haupterben eingesetzt. Der Lord, der früher im politischen Leben in Cambridge eine Rolle gespielt hat, entstammt einer der angesehensten und reichsten Familien Englands und wird sich selbst nicht wenig über das Testament seines Barbiers, das ihm rund 5000 Pfund einbringt, gewundert haben. Der lordbegeisterte Barbier hinterließ außerdem noch je 100 Pfund für seine Kinder und 200 Pfund für den Notar, der die Erbschaft auszahlen soll.

* **Eifersuchtstat eines Greises.** Als ein heißblutiger Liebhaber erwies sich der 73jährige Arbeiter Z. in Stettin, der eine Frau Kohls zu erwürgen versuchte. Hausbewohner hörten Hilferufe und eilten in die Wohnung, wo Z. auf der Frau kniete und sie würgte. Vorher hatte er versucht, die Frau mit einer spitzen Feile niederzustechen, doch konnte die Angegriffene ihm die Feile aus der Hand winden; sie kam mit einem Stich in die Magengegend davon, der nur eine leichte Verletzung hervorrief. Z. gab bei seiner Verhaftung an, daß er die Frau aus Eifersucht habe ermorden wollen.

* **Durch einen Flieger gerettet.** Eine mit drei Personen besetzte Jacht eines Hamburger Kaufmanns kenterte einige Kilometer nördlich von der Insel Föhr. Die Insassen kämpften mit den hochgehenden Wellen und wären hoffnungslos verloren gewesen, wenn nicht ein über die Unfallstelle kommendes Passagierflugzeug unter Führung des Piloten Willhöft und des Leutnants Molnar die vor dem Tode des Ertrinkens flehenden Personen trotz des heftigen Sturmes gerettet und sicher an Land gebracht hätte.

* **Der gefährliche Geldbriefträger.** Zwar ist der Geldbriefträger bei den Studenten ein gern gesehener Mann, aber nicht, wenn er, wie früher, sein Erscheinen dazu benützt, einen Teil des Reichtums, den er bringt, in der Form des Trinkgeldes wieder abzunehmen. Diese Unsitte führte in früher Zeit einmal dazu, daß eine Universität, es war Wittenberg, von Amts wegen eine ganz energische Beschwerde an die Post richtete. In dieser Beschwerde heißt es: „Wenn der Briefträger den Studenten ihre Wechsel von der Post bringt, so weiß er sie zu einem ganz exorbitanten Trinkgeld, außer dem ordentlichen Postgeld und Porto, zu nötigen. Und wenn die Studiosi nicht wollen, begegnet er ihnen nicht selten mit allerhand groben Worten z. B. daß der Herr wohl noch ein Fuchs sei und noch nicht wisse, was sich von seiten eines Studiosi gehöre. Oder er macht sich ganz familiär, setzt sich nieder und trinkt Kaffee und Bier. Die Studiosi denken, es müsse so sein und wissen nicht, bei wem sie Hilfe suchen oder sich beklagen müssen. Sie meinen auch, wenn sie den Briefträger erzürnten, müßten sie etliche Tage länger nach ihrem Gelde laufen, oder der Briefträger werde ihren Gläubigern davon reden, daß sie Geld bekommen haben. Nichtsdestoweniger tut dies der Briefträger außerdem und bekommt von diesem dann gleichfalls noch ein Trinkgeld". Es muß in der guten alten Zeit einträglich gewesen sein, Geldbriefträger zu sein!

* **Gold auf der Straße.** Daß die Straßen der alten australischen Goldgräberstadt Ballerat in ihren tieferen Schichten noch tatsächlich vergoldet sind, zeigten die Erfahrungen, die die Arbeiter einer Gasgesellschaft bei der Anlage von Röhren machten. Bei den Ausschachtungsarbeiten stellten die Arbeiter, wie aus Melbourne berichtet wird, in dem Lehm deutliche Goldspuren fest und der Anblick war so verführerisch, daß die Grabenden ihre Arbeit vergaßen und zu Goldsuchern wurden. Es wurden auch einige Stückchen reinen Goldes außer dem Goldstaub in dem Lehm gefunden.

* **Radioantennen an den Türmen der katholischen Kirchen.** Das Anbringen von Radioantennen an den Türmen katholischer Kirchen wird nach einer Bekanntmachung des Bischofs von Limburg grundsätzlich nicht gestattet. Etwa schon angebrachte Antennen sind alsbald wieder zu entfernen.

* **Der Kampf um den Geliebten.** Im kalten Norden kämpfen bisweilen die Männer miteinander um die Liebe einer Frau, im sonnigen Italien kreuzt auch das schöne Geschlecht die Klingen, wenn das Herz heiß in Liebe schlägt. Zwei Neapolitanerinnen der guten Gesellschaft waren in einen schönen Landsmann verliebt. Keine gönnte ihn der anderen, der Degen mußte entscheiden. In einem Walde in der Nähe von Neapel fochten die beiden Rivalinnen ein schweres Degenduell aus, das mit der völligen Kampfunfähigkeit der einen endete. Sie liegt mit einer schweren Brustverletzung im Krankenhaus. Die Siegerin wurde von der Polizei verhaftet.

* **Entführung zweier Newyorker Bankierstöchter.** Zwei Töchter des Newyorker Bankiers Winthrop sind mit einem Chauffeur und einem Elektriker aus dem väterlichen Hause geflohen und haben sich heimlich mit ihren Entführern verheiratet. Winthrop ist mehrfacher Millionär und stammt aus einer der ältesten und angesehensten Newyorker Familien. Er erlitt infolge des Streiches seiner Töchter einen Nervenchock.

* **Sechs Tage zu Tode geblutet.** In der englischen Stadt Grimsby hat ein elfjähriger Schuljunge einen eigenartigen Tod gefunden. Das Kind stürzte beim Spielen und schlug sich das Knie blutig. Merkwürdigerweise war das Blut nicht zu stillen, trotzdem die Ärzte sich sechs Tage lang um den Jungen bemühten.

* **Blinde werden sehen.** Der Chicagoer Gelehrte Dr. Theodor Kopanyi, der in Wien studiert hat, eröffnet Aufsehen erregende Perspektiven für die Augenheilkunde. Nach jahrelangen Versuchen ist es dem Gelehrten bei Tieren gelungen, das Auge von einem Körper auf den anderen zu verpflanzen. Das Verfahren besteht darin, daß die Augenadern und Arterien abgeschnürt werden, worauf der Seh- und Augenmuskel durchschnitten wird. Hernach wird das neue Auge eingesetzt. Dr. Kopanyi ist der Meinung, daß auch die Übertragung menschlicher Augen möglich sei, wodurch die Möglichkeit gegeben wäre, völlig erblindete wieder sehend zu machen. Das Verfahren soll eine Behandlung von vier bis sechs Wochen notwendig machen.

Turnen und Sport.

Spiele des V. f. L.

Am morgigen Sonntag sind 11 Mannschaften in Verbandsspielen beschäftigt: Auf dem VfL.-Platz spielen: Liga-Mannschaft und Reserve gegen Wacker-Halle, 3. Mannschaft gegen Preußen II. Die 4. Mannschaft spielt auf dem Preußenplatz gegen Preußen III, die 5. Mannschaft in Körbisdorf gegen VfL. II. — Sonntag vormittag spielen auf dem VfL.-Platz: 1. Junioren gegen Schkeuditz und 1. Jugend gegen Borussia-Halle. Die 2. Junioren-Mannschaft spielt in Neumark. — Die Handball-Abteilung stellt die 1. Damen-Mannschaft am Vormittag auf dem VfL.-Platz gegen 99 Damen, die Jugend-Mannschaft in Halle gegen 96 und die Knaben-Mannschaft auf dem 99er-Platz gegen 99.

*

Sportverein von 1899.

Am morgigen Sonntag finden folgende Spiele der Handballmannschaften statt: Damen: gegen V. f. L.-Merseburg auf dem V. f. L.-Platz; Knaben: gegen V. f. L.-Merseburg auf dem 99er Platz. Die angesetzten Spiele der Jugendmannschaften gegen H. R. C. sowie der I. Herren gegen Sportfreunde Halle fällt aus.

*

Preußen I—Spielvereinigung Nietleben.

Beide Mannschaften stehen sich am Sonntag nachmittag auf dem Preußenplatz im Verbandsspiel gegenüber. Nietleben verfügt über eine unbeständige, temperamentvolle Mannschaft, die es versteht, bezw. verstanden hat, führenden Mannschaften eine Niederlage aufzudrängen. Wir richten daher an die Spieler der I. Mannschaft die Mahnung, nicht mit dem Gedanken, das Spiel schon vorher gewonnen zu haben, auf den Platz zu treten, sonst könnte es leicht zur Verwirklichung werden, daß die Preußen auch von diesen Pluspunkten unberührt bleiben. Das Spiel liegt in den Händen von Schlegel (99), der dem Spiele ein guter Leiter sein sollte. Die II. Mannschaft absolviert das fällige Verbandsspiel gegen V. f. L. III auf dem V. f. L.-Sportplatz. Der Ausgang dieses Spieles erscheint offen, da beide Mannschaften als ziemlich gleichwertig zu betrachten sind. — Die III. Mannschaft ist ebenfalls im Verbandsspiel beschäftigt; sie bietet auf dem Preußenplatz V. f. L. IV die Klinge. Die I. Jun. empfangen die I. Jun. von Wacker-Halle. Die Hallenser verfügen über eine vorbildliche Mannschaft, die imstande sein sollte, den Preußen nach Gegenwehr Sieg und Punkte abzunehmen. — Nachdem messen sich im Verbandsspiel Preußen III. Jun. und Mücheln I. Junioren.

*

VfL. Neu-Rössen.

Am kommenden Sonntag ist die erste Elf spielfrei. Die 2. Elf empfängt auf dem Sportplatz Göhlitzsch die 3. Elf des Sp.-V. 99-Merseburg. Das letzte Treffen anläßlich des Jubiläums-Sportfestes des Sp.-V. 99 ging knapp für Rössen verloren. Hoffentlich reicht es dieses Mal für einen knappen Sieg. — Die 1. Junioren-Elf fährt nach Kayna zum Verbandsspiel. Die Mannschaft muß mit 3 Mann Ersatz antreten und wird sich tüchtig anstrengen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. — Die 1. Jugend ist ebenfalls spielfrei.

B.-V. Germania.

Die Herren-Mannschaften sind spielfrei. Nur die I. Jun. fahren zum Verbandsspiel nach Körbisdorf zu VfL. I. Jun.

*

Handball.

Männer-Turnverein.

Die Handballmannschaft fährt Sonntag nach Möckerling, um dort das erste Pflichtspiel gegen Tv. Mö. auszutragen. Das Spiel findet am Nachmittag statt.

*

Allgemeiner Turnverein.

Vergangenen Sonntag standen sich Allg. Turn-Verein I. und Turn-Verein „Rothstein" I. im Kranzspiel gegenüber, welches den Allg. T.-V. nach schönem Spiel (mit 9 Mann) mit 1:0 als Sieger sah. — Sonntag treffen sich nun abermals beide Mannschaften und müssen im I. Gauspiel ihre Kräfte messen. Nach den letzten Spielen zu urteilen, müßte Allg. T.-V. als sicherer Sieger das Spielfeld verlassen und damit die ersten 2 Punkte an seine Farben heften. Das Spiel findet auf dem Platz am Strandschlößchen statt. Schiedsrichter stellt Turn- und Sportverein Halle. — Die I. Jugend fährt zum Giebichensteiner Turn-Verein I. Jugend auch im fälligen Gauspiel und geht mit den besten Aussichten in den Kampf. Die II. Jugend sowie die Turnerinnenhandballelf sind spielfrei.

*

Am Sonntag treffen sich auf dem Kasernenhofe im fälligen Verbandsspiel die I. Mannschaften des Polizei-Sportvereins Merseburg gegen die I. Elf des Hallischen Kanu-Klubs. Da beide Mannschaften in guter Form sind, ist es noch unbestimmt, welche Elf die Punkte für sich heimbringen wird. Anschließend spielt die II. Elf des Polizei-Sport-Vereins gegen die II. Elf 98-Halle. Auch hier wird man nur einen knappen Sieg der 98er, oder gar ein unentschieden voraussagen können.

*

Stockball.

Am kommenden Sonntag fährt die I. Stockballmannschaft des Sportvereins von 1899 nach Gera, um dort mit der bestbekannten Elf der Spielvereinigung Gera-Ost die Schläger zu kreuzen. Gera hat in letzter Zeit beachtliche Resultate erzielt und hat u. a. in einem Turnier die Nürnberger Hockeyges. und Gutsmuths-Dresden einwandfrei besiegt. Sie gelten daher mit Recht als eine der spielstärksten Thüringer Mannschaften. 99 mit Ersatz für Mittelläufer und Torwart wird sich gewaltig anstrengen müssen, um ehrenvoll abzuschneiden. Man darf auf das Ergebnis des Spieles gespannt sein.

*

Tagung des Deutschen Ruderverbandes.

Der Deutsche Ruderverband, dessen Rudertag am 20. und 21. September in Danzig stattfindet, setzt sich zurzeit aus 46 Regattavereinen und 453 Rudervereinen zusammen. Die Regattavereine haben 55 Ehren- und 16156 Einzelmitglieder, die Rudervereine haben 1159 Ehren- und 50305 ausübende und 48397 unterstützende Mitglieder. Insgesamt sind also im D. R. V. etwa 116000 Rudersportleute zusammengeschlossen. Im Jahre 1923 beteiligten sich 88 Vereine mit 5419 Booten an 1108 Rennen.

Sie sparen viel Geld, wenn Sie meinen

Billigen Herbst-Verkauf

für Ihre Einkäufe benutzen!

Damenkleidung

Barchent-Blusen	....	2.75
Cheviot-Kleider	.....	9.75
Elegante Kleider	22.50, 16.75	12.75
Kostüm-Röcke	. 3.90, 2.90	2.50
Winter-Mäntel	24.00, 15,75	12.75
Kinder-Kleider Größe 45 aus Schottenstoffen	.....	2.25
Kinder-Schulkleider Größe 60, aus Schottenstoffen	.	3.20
Kinder-Winter-Mäntel Größe 60	....	8.25
Jumper	in Seidentrikot ...	4.95

Kleiderstoffe

Hauskleiderstoffe	Mtr. 1.25, 1.10	90 Pf.
Blusenflanell	. Meter 1.25	95 Pf.
Blusenstreifen	. 2.25, 1.90	1.50
Schwarz-weiß	□-Stoffe dopp. breit Meter	95 Pf.
Cheviot	reine Wolle, dopp. breit	2.20
Cheviot	reine Wolle, 105 cm breit	2.90
Cheviot	reine Wolle, 130 cm breit	3.25
Serge, reine Wolle, 105 cm breit		4.25
Schotten	105 cm breit, Meter	3.90
Mantelflausche	.. Meter	4.95
Foulardine	100 cm breit, Mtr. 3.00	2.25

Baumwollwaren

Hemdentuch	Meter 85, 65	58 Pf.
Hemdenbarchent	Mtr. 93, 85	65 Pf.
Inlett	80 cm breit	1.25
Bettkattun	Meter 95, 85	75 Pf.
Bettzeug	□ 80 cm, 1.10, 98	85 Pf.
Bettzeug	□ 130 cm, 1.90, 1.80	1.65
Haustuch	150 cm breit, für Bettücher . 2.50	2.25
Schürzenstoffe	doppelt breit	1.25
Linon	80 cm breit	95 Pf.
Maccotuch	für feine Wäsche, Mtr.	95 Pf.

Wäsche

Damenhemden	. 2.25, 1.75	1.15
Damenbeinkleider	2.75, 2.25	2.10
Untertaillen	.... 1.75	1.25
Normalhemden	. 3.25, 2.95	2.45
Einsatzhemden	. 3.70, 2.95	2.60
Wischtücher	.. 85, 65, 45	35 Pf.
Handtuchstoffe	Meter 85, 78	48 Pf.
Zephir	für Blusen und Hemden 95	75 Pf.
Velour-Barchent	Mtr. 1 25 98	85 Pf.
Schlafdecken	weiß .. 2.90	2.25

Leipziger Straße 94 **M. Schneider, Halle** Leipziger Straße 94

Inhaber Johannes Hagenow.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0006

Unterhaltungsblatt des Merseburger Korrespondent

Sonnabend, 20. September 1924 — **Am häuslichen Herd** — Nr. 41

Aus großen Höhen.

Alpenroman von Georg Freiherrn von Ompteda.

25. Fortsetzung.

Er blickte Klara an. Sie hatte einen so seltsamen Ausdruck um die Augen, daß er meinte, sie würde wohl nicht verstanden haben, und er erklärte weiter:

„An ein Fatum glaube ich natürlich nicht. Es gibt auch eine rein mechanische, psychologische Erklärung. Nämlich: in Ausnahmeseelenzuständen paßt man nicht so auf, die Gedanken, die bei der Sache sein müßten, schweifen ab. Na, dann wird man unsicher, zerstreut, nervös, übersieht Notwendigkeiten, überschätzt kleine Schwierigkeiten und unterschätzt wieder andere. Schließlich achtet so einer nicht mehr auf Stein- oder Lawinengefahr, prüft die Beschaffenheit des Schnees nicht und nicht die Zuverlässigkeit von Tritt und Griff. Und dann — na, dann passieren jähe Katastrophen! Alles rächt sich, wenn nicht von oben, so doch vielleicht als Fügung von oben, indem wir schwachen Menschen eben mit so unzuverlässigen und leicht zu verwirrenden Sinnen ausgestattet sind. Und ich finde es schön, daß es in den großen Höhen so ist . . .“

Er hatte, wie immer, zum Schlafengehen die Brille abgesetzt, was sich jetzt durch zwei feine, rote Streifen an den Schläfen zeigte. Nun konnte er das Mienenspiel Klaras nicht mehr erkennen, deren Gesicht ihm nur noch als unbestimmter Fleck erschien.

Sie saß noch mit herangezogenen Knien, den Kopf etwas gesenkt. Sie fragte mit trockener Kehle:

„Und . . . wie soll es geschehen sein?“

„Der eine, größere, ist wahrscheinlich vorausgeklettert. Sie waren zusammengeseilt. Nun ist dort der Fels grauenhaft brüchig, und da werden sie wohl — leichtsinnig waren sie über alle Beschreibung, sagen die Führer — da werden sie wohl zugleich geklettert sein. Vielleicht ist dabei der untere ausgerutscht oder der obere und hat den andern, dem der Ruck bei losem Seil unerwartet kam, mitgerissen. Oder es ist ein Stück Fels ausgebrochen, das einer der Kletternden als Griff benutzte. Wer soll das auch wissen, da sie beide tot sind. Spuren, die eine bestimmte Deutung zugelassen hätten, haben wir nicht gefunden.

Er war fertig und legte sich. Wohlig streckte er sich aus in dem Bett aus hellem Zirbelholz, das Seite an Seite neben dem andern stand.

Klara blieb in ihrer Stellung. Sie schien nachzudenken. Endlich fragte sie, denn der Gegenstand ließ sie nicht los:

„Ob sie wohl lange gelitten haben?“

„Nein, gewiß nicht.“

„Woher will man das wissen?“

„Sie sind zu sehr zerschlagen. Sie scheinen auch keine Bewegung mehr gemacht zu haben . . .“

Klara sah ins halbdunkle Zimmer mit großen Pupillen. Nur noch das eine Licht auf dem Nachttisch brannte:

„Und . . . und der Arm?“

„Welcher Arm?“

„Wie wollt ihr den Arm erklären? Der eine hatte doch noch den Arm erhoben. Als lebte er. Als wollte er sich wehren. Ich habe es ja genau gesehen, wie sie kamen.“

Jetzt wußte er, was sie meinte:

„Ja so. Nun, er wird instinktiv im Sturz den Kopf haben schützen wollen gegen das Aufschlagen auf die Felsen, denn es war ein langer Fall, länger bei dem wie beim anderen. Deshalb fanden wir ihn zuerst nicht. Wir haben uns eingebildet, er müßte durchaus weiter oben liegen. Dabei war er noch vierzig Meter tiefer gefallen. Man kommt oft gerade auf das einfachste nicht. Wir zum Beispiel, ich will mal sagen, zum Beispiel, zum Beispiel . . .“

Er hielt inne. Ein Gedanke war ihm gekommen: die Erfahrung, die man so oft im Leben macht, daß einem Geschehnisse bei dem allernächsten Angehörigen entgehen, während alle Welt sie sieht und weiß. Und in diesem Moment schoß ihm abermals die Erinnerung durch den Kopf an den entsetzlichen Blick, den seine Frau mit seinem Freunde getauscht. Und als drängte es ihn klar zu sehen, alles los zu werden von seiner Seele, sagte er plötzlich und wendete sich dabei zur Hälfte herum zu Klara:

„Ich habe ein Beispiel. Denke dir einen Mann, der nicht ahnt, und nicht sieht, daß ein anderer neben ihm seiner Lebensgefährtin Herz gewinnt. Daß auch sie von ihm betört wird. Und alle anderen Menschen sehen und ahnen es. Er lebt mit ihr, er wohnt mit ihr, er sieht sie täglich — und er, nur er allein kommt nicht darauf.“

Er schwieg und blickte forschend Klara an, die sich noch mehr niederduckte, daß ihr großer, schlanker Schatten an der Wand jetzt zur Kugel zusammensank.

Eine ganze Weile regten sie sich beide nicht. Endlich fuhr er fort zu erzählen in der Stille des Abends, während alles Leben im Hotel schon erstorben war, draußen das Schweigen der Berge lag und nur ab und zu bei einem Windstoße irgendwo an der Hausfront klappend eine nicht eingehackte Jalusie anschlug:

„Der Transport war schwer! Unten ging es ja dann, da hatten wir sie in Latschenzweige eingebunden und schleiften sie wie Schlitten über den Schnee und das Geröll. Aber oben, über Felsen tragen, nur herunterlassen, an denen wir ohne Last ganz allein, nur mit äußerster Vorsicht vorwärts kamen — nein, das war unmöglich. Das hätte vielleicht noch mehr Menschenleben gekostet. Da mußten wir zu einem Notmittel greifen. Wir haben die Leichen in die Decken fest eingebunden, die uns im Biwak gewärmt hatten und haben sie über die letzte Wand auf den Gletscher hinuntergeworfen. Zarte Rücksichten helfen da nicht, nur Tat.“

Klara richtete sich auf, stützte sich seitwärts auf beide Hände und sagte tonlos:

„Entsetzlich!“

Dann blickte sie sich im Zimmer um, durchspähte alle dunklen Ecken und mit einem Male beugte sie sich seitwärts zu ihrem Mann, und die sonst starke Frau, die furchtbaren Abgründen in den Schlund gesehen, ohne daß eine Fiber gezuckt hätte, sagte plötzlich im Zusammenbruche der Nerven:

„Ist jemand im Zimmer?“

Er zog sie an sich:

„Weshalb?“

„Ich fürchte mich.“

Er legte den Arm um sie. Er fühlte, daß sie zitterte. Er zog sie immer näher an sich, bis ihr Kopf an seiner breiten Brust lag. Da begann sie zu schluchzen. Erst leise, kaum merklich, doch immer heftiger, lauter, daß sich ihr Busen hob und senkte, daß ihre Schultern zuckten. Schließlich brach ein Sturm über sie herein, ein Röcheln, ein lautes Jammern, ihre Augen füllten sich mit Tränen, Stöße gingen über ihren krampfhaft bebenden Leib, und die Entladung ihrer bis zum Reißen angespannten Nerven machte sich in langem Atemholen, stillem Stöhnen Luft.

Er hielt sie mit den Armen umschlossen. Er streichelte liebkosend ihr Haar. Er beruhigte sie mit lauten und abgerissenen Worten, wie ein törichtes Kind. Er forschte nicht nach dem Grunde. Er quälte sie nicht. Er sagte nur immer:

„Kläre, meine arme Kläre, meine Kläre!“

Und dann wieder:

„Närrchen, mein gutes, kleines Närrchen!“

Allmählich ward sie ruhiger. Er fühlte, daß irgend etwas in ihr vorging, aber er wollte nicht fragen. Sie würde es ihm schon von selbst anvertrauen. Und als sie nun gleichmäßiger atmete und von seinem Arm umschlossen an seiner Schulter lehnen blieb, sagte er:

„Du Arme, du Arme!“

Es war ihm, als schüttelte sie den Kopf. Doch sie antwortete nicht. Er aber fühlte plötzlich vielerlei Mannes- und Berufsselbstsucht, ward sich klar über allerhand, das er verfehlt, wie ihre Ehe sich allmählich völlig verändert hatte. Schon oft waren ihm flüchtig Gedanken gekommen, aber er besaß dazu keine Zeit, wie auch nicht für seine Frau in den letzten Jahren.

Sein Unrecht ward ihm offenbar. Und er begann leise ihr zu erklären, er fühle, daß ihr Verhältnis zueinander nicht mehr wäre wie früher. Seit langem habe sich zwischen sie die kalte, langweilige Gewohnheit geschoben. Arbeitslast, der Ehrgeiz, etwas zu leisten, habe ihn blind gemacht gegen seine nächsten Pflichten gegen sie.

Es war in dieser Stunde alles zusammengestimmt, um ihm die Erkenntnis zu erleichtern. Durch die halbe Dunkelheit, ja durch seinen behindernden Blick ohne Glas, weil er sie nicht sah, getrieben durch eine körperliche Müdigkeit, wie er sie noch nicht gefühlt, die ihm sogar den Schlaf von den Augen nahm, erregt durch das, was ihm noch immer wie ein Stich ins Herz, vor Augen stand, jener entsetzliche, verräterische Blick am Cristallo, entlastete sich seine Seele, beflügelte sich seine Zunge, öffnete sich sein Herz. So fand er Worte, wie er sie nie in den Mund genommen, die, vom Herzen kommend, auch zum Herzen gingen.

Er klagte sich an. Er sprach von seiner Liebe zu ihr, die noch genau so brenne wie einst in junger Ehe, die nur die Jahre gedämpft unter dem Drucke des Berufs. Er machte sich schlecht und klein, nahm alle Schuld auf seine Schultern, als ob Klara fast nur das Opfer sei, eine Märtyrerin, rein und ohne Fehler.

Das konnte sie nicht hören. Sie fühlte den Betrug gegen ihren Mann brennen, auf ihrem Gesicht, ihrem Hals, Brust, Armen, Händen, in ihrer Seele. Sie dachte an Joachim, und ein Widerwille schüttelte sie. Sie ward sich reuig bewußt, während ihr Mann ihr seine Seele ausschüttete, daß sie ihr Herz einem anderen geöffnet.

Das erschien ihr so quälend, so schmachvoll, daß sie allen Mut zusammenraffte und zu antworten begann.

Sie gestand, auch sie habe eine Schuld, die sie bedrücke, auch sie müsse ihn um Verzeihung bitten. Und damit er milde verfahren sollte gegen sie, knüpfte sie immer wieder an ihres Mannes Bekenntnis an. Sie widersprach nicht seiner Selbstanklage, sie wollte sie als Waffe und Rückendeckung behalten. Und was sie von sich sagte, hüllte sie in unbestimmte Worte, daß er es halb erraten sollte.

Jeden Augenblick fürchtete sie, der Zorn möchte über ihn kommen, aber er blieb ganz ruhig.

Sie sagte, ihr Herz wäre ihm leise, ganz leise entglitten. Ganz leise habe es sich einem anderen zugeneigt.

Der Name wurde nicht genannt. Sie wartete, er möchte fragen. Er fragte nicht. Er sprach nichts. Er stieß sie nicht von sich. Nur ganz unmerklich ließ der Druck seines Arms nach, mit dem er Klara umschlossen hielt. Aber er zog ihn nicht fort.

Sie sah den Augenblick voll Entsetzen kommen, wo ihn der Zorn übermannen würde, denn sie meinte, es bräche über ihn herein, unvorhergesehen, gleich jener Bergkatastrophe dort oben.

Er blieb ganz ruhig.

Da gewann sie mehr und mehr Vertrauen und immer verschleiernd erzählte sie von ihrer Liebe. Wohin sie geführt, davon sprach sie nicht. Es wäre über ihr Vermögen gewesen. Sie wollte sich nur etwas entlasten. Mit dem Rest mußte sie allein fertig werden.

So festigte sich in ihm die Überzeugung, es wäre eine einseitige Neigung von ihr, und den Freund träfe keine Schuld. Und im Bewußtsein eigenen Verfehlens überkam ihn kein Zorn, nur tiefschmerzliches Bedauern, unendliches Mitleid mit der Frau, die ihm jahrelang die nächste auf der Erde gewesen und es noch war. Ja, sie war es noch, war es in dieser Stunde vielleicht wieder mehr, denn seit Jahren.

Weil man sich des Wertes eines Dinges erst recht bewußt wird, wenn man es verloren hat und zufällig wiedererlangt, so fragte er sich plötzlich, was aus ihm werden sollte, wenn sie nicht wäre. Er ward ganz verstört, als ihn der Gedanke nur streifte.

Da legte er den Arm wieder fester um sie. Er begann ihr zuzureden, es würde vergehen, sie solle sich nur Zeit gönnen. Er sprach mit ihr wie mit einer Kranken, immer in der Meinung, nur ihre Seele habe teil, nur ihre Seele.

Er ließ ihr braunlockiges Haar wie ein junger Verliebter spielend durch die Finger gleiten. Sie schmiegte sich an ihn wie an einen Halt, das einzig Sichere, was es ihr noch zu geben schien. Und diese beiden Menschen, die Jahre hindurch sich einander entwöhnt, fanden sich plötzlich wieder.

Er fragte ängstlich, vorsichtig:

„Hast . . . hast du ihn denn wirklich so . . . so lieb?“

Sie entwand sich ihm plötzlich:

„Ich hasse ihn!“

„Du — hassest ihn?“

In der Atemlosigkeit ihrer Erregung rief sie ein zweites Mal:

„Ich hasse ihn!“

Ganz ruhig fragte er, indem er sie wieder an sich zog:

„Was hat er dir denn getan?“

(Fortsetzung folgt.)

Requiescat.

Wer den wucht'gen Hammer schwingt;
Wer im Felde mäht die Ähren;
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren;
Wer stroman den Nachen zieht;
Wer bei Woll' und Werk und Flachse
Hinterm Webestuhl sich müht,
Daß sein blonder Junge wachse: —

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Freiligrath.

Die Jagd nach den vier Wänden.

Tragikomödie eines Wohnungsuchenden in Berlin.

Von Armin T. Wegner.

Seit Jahren wohne ich auf dem Dorfe. Vier Monate ist es Sommer, von denen zwei verregnen. Drei Wochen umgibt mich eine Symphonie von Blätterrauschen und Vogelsingen, dann folgen Kälte, Schnee, Regen, Dunkelheit, eine sibirische Gefangenschaft. Ich fand, daß es an der Zeit ist, einen neuen Feldzugsplan zur Eroberung einer Berliner Wohnung zu entwerfen.

In der Zeitung las ich folgende Anzeige: „Beschlagnahmefreie Sechszimmerwohnung, alter Berliner Westen, äußerst preiswert.“

Ich läutete sofort den Vermittler an; denn die Hauptsache ist Schnelligkeit, da Tausende von Wohnungsuchenden sich wie eine Schar von hungrigen Aasgeiern auf alle leeren Räume stürzen. Aber auf meine Mitteilung, daß ich drei Kinder hätte, erhielt ich die merkwürdige Auskunft, die Wohnung wäre für mich zu klein.

„Wieso“, sagte ich, „es sind doch sechs Zimmer?“

„Ja, das ist schon richtig, mein Herr, es sind in der Tat sechs Zimmer. Aber wissen Sie, die jetzige Wohnungsinhaberin ist eine merkwürdige Frau. Das eine Zimmer ist nämlich sehr groß und sie hat sich in der einen Ecke ein Musikzimmer, in der andern ein Wohnzimmer, in der dritten ein Schreibzimmer und in der vierten Ecke ein Speisezimmer eingerichtet, so daß es eigentlich doch nur vier Zimmer sind . . .“

Ich hängte den Hörer wieder an, da ich nicht imstande war, diesem Gedankengang mit gleicher Schnelligkeit zu folgen. Man nannte mir den Namen eines anderen Agenten. Herr Blitz war ein kleiner, runder, beweglicher Herr, der ein schmales, nicht sehr sauberes Zimmer bewohnte. Er nannte mir eine Fülle der verlockendsten Objekte, aber natürlich, ohne mir die Adressen zu sagen. Erst mußte ich eine Anzahlung machen. 50 Goldmark! Ich mache mich mit der langen Liste seiner Adressen auf den Weg. Auf einmal scheint eine Zaubertür vor meinen Blicken aufzugehen, es ist, als wären die Dächer von den Häusern genommen. Menschliche Armut, Häßlichkeit, Kleinlichkeit, Verzweiflung, die innersten Geheimnisse der Familien breiten sich in völliger Nacktheit vor mir aus. Welcher Einblick in das Elend dieser Zeit. Wie viele Offizierswitwen, die einst bessere Tage gesehen haben, wieviel zerrüttete Ehen, wieviel arme Gelehrte und alternde Frauen, die sich durch die Not gezwungen sehen, ihren Hausstand zu verkleinern.

Schließlich betrete ich eine vornehme Wohnung am Ufer des Lietzensees. Von ihren Fenstern genießt man einen weiten Blick über den See, dessen Anlagen bei Tagesende stets sich in prachtvolle Farben kleiden. Ich bin entschlossen, diese Wohnung zu nehmen. Herr Zenz, der Inhaber, ein gelähmter, feinsinniger alter Herr und ehemaliger Beamter, will infolge seiner bescheidenen Pension die große Wohnung aufgeben, aber nur im Tausch gegen eine Vierzimmerwohnung.

Am nächsten Morgen durcheile ich in rasender Schnelligkeit die ganze Stadt, Untergrundbahnzüge, Straßenbahnen, Omnibusse, Treppen hinauf, hinunter, durch Korridore, über Höfe, blicke in ärmliche und in vornehme, in halb aufgeräumte oder schon im Aufbruch befindliche Zimmer hinein; um am Abend halb lahm mit meiner Ernte zu Herrn Zenz zurückzukehren. Herr Zenz sitzt im Halbschlaf in seine Decke gehüllt im Lehnstuhl, ein Buch vor sich auf dem Tisch; er verläßt fast niemals diesen Platz. Als ich meine Adressen vor ihm ausbreite, legt er kritisch die Stirn in Falten. Sehr bald zeigt es sich, daß keine der Wohnungen die erforderlichen Bedingungen erfüllt, die eine hat keine Zentralheizung, die andere keinen Fahrstuhl, die dritte liegt nicht in der Nähe eines grünen Parks, die Fenster der vierten haben keine Sonne, die fünfte ist zu teuer, bei der sechsten ist die Friedensmiete zu hoch, die siebente erfüllt zwar ausgezeichnet alle Bedingungen, aber sie liegt im dritten Stock und Herr Zenz hat eine besondere Furcht vor — Dachstuhlbränden. Am nächsten Morgen beginne ich meine Wanderung von neuem, am dritten, am vierten Tage, eine ganze Woche. An jedem Abend empfängt mich Herr Zenz mit dem gleichen liebenswürdigen Lächeln. Allmählich merke ich, daß noch eine Reihe von anderen Bewerbern für ihn unterwegs sind und er scheint sich ausgezeichnet dabei zu unterhalten, während er seinen Platz am Fenster nicht verläßt und die Parade seiner Bewerber wie die Figuren eines Theaters an ihm vorbeimarschieren; er ladet mich sogar zu einer Tasse Kaffee ein. Erschöpft lasse ich ihn am Fenster im Glorienschein seines Sonnenunterganges zurück.

„Gräfin“ Duderstadt ist eine geniale Vermittlerin. Sie ist so genial, daß, obwohl sie ihren Kunden nur selten eine Wohnung verschafft, ihre Geschäfte doch glänzend gedeihen. Ihre täglichen Anzeigen in den Zeitungen haben die Größe eines Schaufensters eines Warenhauses; sie ist eine antike Schönheit und hat die Manieren einer Köchin. Dabei versteht sie es ausgezeichnet, in Seide zu rauschen und nach Parfüm zu duften. „Die Leute sind so rücksichtslos“, sagt sie zu mir, „ich bin die Witwe eines Offiziers!“ Übrigens hinkt sie auf dem einen Fuß. „Ich habe mir das linke Knie beim Reiten zerschmettert.“ Natürlich, das ist sehr begreiflich bei der Witwe eines Offiziers!

Mit den Adressen der Frau Gräfin in der Brieftasche mache ich mich von neuem auf den Weg. Und, o Wunder, ich finde wirklich eine Wohnung! Herr Schreiber, der Besitzer, ein untersetzter Mann mit einem Nußknackerbart, ist ehemaliger Landwirt. Er ist verarmter Kleinrentner, zwar Mitglied der Deutschen Volkspartei, aber doch ein geschworener Feind Stresemanns, und will seine Wohnung verkaufen, um mit dem Erlös ein kleines Bauerngut zu erwerben. Der Vertrag wird unterzeichnet, es fehlt nur die Genehmigung des Wohnungsamtes. Gräfin Duderstadt triumphiert und verlangt einen Vorschuß von 300 Goldmark.

Am nächsten Abend läßt mich Herr Schreiber telephonisch noch einmal zu sich bitten. Als ich in das Zimmer trete, finde ich seine Frau in Decken eingewickelt auf dem Sofa, einen Umschlag um die Stirn.

„Meine Frau hat den Mietvertrag der alten Wohnung mitunterzeichnet und will ihre Zustimmung zu dem Verkauf nicht geben“, beginnt mir Herr Schreiber umständlich zu erklären. Es zeigt sich, daß er seine Frau hintergangen hat: sie will in ihrem vorgeschrittenen Alter ihre Kaffeekränzchen und die Vereinsabende der Volkspartei nicht aufgeben. Wieder öffnet sich vor meinen Blicken die furchtbare Zaubertür.

„Ich bin so aufgeregt“, sagt die Frau von neuem, „ich habe die ganze Nacht nicht geschlafen.“

„Aber Emilie, du mußt doch einsehen . . .“

Emilie richtet sich mit halb aufgelöstem Haar verstört in den Kissen auf: „Einsehen, daß ich auf meine alten Tage selber das Wasser schleppen muß, Vieh besorgen und niemals mit einem Menschen ein Wort reden. Ich bin ein Berliner Kind, lieber vermiete ich Zimmer oder verhungere hier.“

Man ereifert sich, man wirft sich gegenseitig Schimpfworte an den Kopf, man rennt mit erhobenen Armen verzweifelt im Zimmer umher und bittet mich unter Tränen, von dem abgeschlossenen Vertrage zurückzutreten. Natürlich verzichte ich, von Mitleid gerührt, auf alles.

Am nächsten Morgen stehe ich demütig vor der Gräfin Duderstadt und bitte meine Anzahlung von 300 M zurück. Sie sind im Augenblick nicht vorhanden und ich soll am nächsten Mittag wiederkommen; aber auch diesmal ist mein Weg vergeblich. Ich werde energisch und wieder muß ich Tränen über mich ergehen lassen. Diesmal sind es Tränen einer Gräfin:

„Haben Sie Mitleid mit mir, ich bin die ehemalige Frau eines Offiziers!“

Ich habe kein Mitleid, aber nach zehn Tagen von Drohungen, Verwünschungen und Laufereien habe ich das Geld wieder in der Tasche.

Darauf lerne ich Frau Konrad kennen. Der Mann von Frau Konrad ist von einem Industrieunternehmen nach Holland versetzt worden und will seine Wohnung in der Uhlandstraße für 3000 Goldmark verkaufen. Ich begebe mich eilends auf das Wohnungsamt, da Frau Konrad schon zu packen begonnen hat. Natürlich ist das Wohnungsamt an diesem Tage geschlossen. Ein wilder Haufe von Männern und Frauen lagert vor der Tür des Beamten, mit dem sich ein Handgemenge entspinnt.

„Diese verfluchten Exmittierten“, ruft der Beamte aus, mit Mühe die Tür schließend, „alle wollen sie von mir eine Wohnung haben, als wenn ich Wohnungen zu vergeben hätte. Immerzu stören sie einen in der Arbeit. Ich habe einen Berg von Akten . . .“

Es war mir gelungen, durch eine Hintertür in das Büro zu kommen. Ich glaubte, daß der Beamte sich mit Feuereifer auf sein

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0007
DFG

Haus- und Landwirtschaft

Aus der Praxis des Landwirts.

Runkelrüben-Ernte.

Sobald das Laub gelb wird, beginnt die Ernte der Runkelrüben. Beim Ausernten muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Rüben keine Verletzung erleiden. Alle beschädigten Teile beginnen bald zu faulen. Die Leute, die die Rüben auf die Wagen bringen, sind dabei leider sehr oft recht unachtsam. Man halte sie zum sorgfältigen Behandeln der Früchte an! Wer allzuviel Rübenblätter an sein Vieh verfüttert, setzt sich der Gefahr aus, daß die Tiere an Durchfall erkranken. Auch hier muß Vorsicht geübt werden. Natürlich dürfen die Blätter nicht fortgeworfen werden. Ein guter Landwirt versteht alles auszunutzen.

*

Vorsicht beim Kalben.

Man erspart dem Vieh bei der Geburtshilfe durch die nötige Vorsicht manche Qual. Die Tiere müssen an sich schon oft genügend aushalten. Vor allen Dingen ist Reinlichkeit bei der Geburtshilfe am Platze, wenn man das Muttertier nicht der Gefahr einer Infektion oder einer Blutvergiftung aussetzen will. Letzteres entsteht durch Verunreinigung der Wunden. Hände und Geburtswerkzeuge werden daher am besten in dreiprozentigen Kreolinwasser desinfiziert und nach dem Abwaschen eingeölt.

*

Gut geputzt ist halb gefüttert.

Die alte Bauernregel „Gut geputzt ist halb gefüttert" sollte man, auch wenn man sie nicht wörtlich nimmt, vor allem bei der Pflege der jungen Kälber, die in dieser Jahreszeit wohl in keinem Bauernhof fehlen, beachten. Durch das Striegeln des Felles wird bei den Tieren die Hautatmung angeregt, wodurch die Verdauung beschleunigt und erleichtert wird. Auch hält das intensive Reinigen die Tiere vom Ungeziefer frei, was ihrem Wohlbefinden und damit auch ihrem Wachstum zugute kommt. Jeder Landwirt, der gern gesundes Vieh im Stalle haben möchte, wird daher nicht verfehlen, insbesondere das Jungvieh immer gründlich zu reinigen. Es ist ja auch sein eigener Vorteil.

*

Die schnellste Mast ist die billigste.

Der Landwirt hat Interesse daran, Mastkälber zu züchten und zu halten. Denn das Kalbfleisch wird von der fleischessenden Menschheit besonders geschätzt und deshalb von den Fleischern gern gekauft. Die Mast beschleunigt der Landwirt, indem er den zur Mast bestimmten Kälbern möglichst früh kräftiges Futter verabreicht. Je jünger die Tiere sind, desto mehr nehmen sie an Gewicht zu, vorausgesetzt, daß sie in guten Ställen untergebracht sind und viel Ruhe haben.

*

Tod den Mäusen!

Mäuse sind für den Landmann eine gräßliche Plage. Kein Kornsack ist vor ihnen sicher. Die in die Scheune gesetzten Katzen und Igel reichen oft nicht aus, um die Tiere, die sich rasend schnell vermehren, zu vernichten. Der Landmann tut daher gut, wenn er jetzt, wo viele Mäuse tragend sind, radikal gegen sie mit Gifthafer vorgeht. Er wird dann bald keine zernagten Säcke mehr in seiner Scheune haben.

*

Beginn der Wintersaat.

Es empfiehlt sich, die Vorbereitungen zur Wintersaat zeitig zu treffen. Die erste Hälfte des Septembers ist die eigentliche Saatzeit. Besonders in rauheren Gegenden kann man mit den Vorbereitungen zur Wintersaat nicht früh genug beginnen. Denn nur solche Felder, welche frühzeitig genug abgeerntet wurden, ermöglichen die Wintersaat. Das sind in erster Linie die Kleefelder, die nach dem ersten Schnitt eine Brachbearbeitung erhalten haben. In wärmeren Gegenden hat man nicht so sehr mit der Wintersaat zu eilen und kann bei günstiger Witterung noch bis in den November hinein die Saat ausdehnen.

*

Etwas über die Saattiefe.

Es ist überaus schwierig, eine bestimmte Regel über die zweckmäßigste Saattiefe aufzustellen. Auf jeden Fall muß das Saatgut in einer Tiefe des Ackerbodens untergebracht werden, in der die Saaten normal keimen und die jungen Pflanzen in die Erdschicht gleich eindringen können. Im übrigen richtet sich die Saattiefe nach der Beschaffenheit des Bodens und den jeweiligen klimatischen Verhältnissen. Je nach Bodenbeschaffenheit und Witterung ist also bald eine tiefere, bald eine flachere Lage für das Saatgut zu wählen.

*

Schädlinge im Stoppelfeld.

Ist das Getreide abgeerntet, so werden die Stoppelfelder, soweit sie nicht zur Neueinsaat benutzt werden, meist wenig beachtet. Es befinden sich aber in den Stoppelfeldern eine große Anzahl von Getreideschädlingen, die sich während des Winters entwickeln und im kommenden Frühjahr die junge Saat gefährden. Es sind dies in der Hauptsache die Larven von Insekten und Pilzschädlingen. Zu den ersteren gehören die Hessenfliegen und der Getreideblasenfuß, zu den letzteren der Getreidrostpilz und der Weizenmeltaupilz. Will man die Ernte des nächsten Jahres nicht von vornherein einer starken Schädigung aussetzen, so unterpflüge man gleich nach der Ernte die Stoppeln. Vielfach greift man auch zu einem Radikalmittel und brennt die Stoppeln ab. Man muß natürlich bei letzterem Verfahren sehr vorsichtig vorgehen, um einen gefährlichen Nachbarbrand zu vermeiden.

Obst- und Gartenbau

Der Spinat muß ausgesät werden.

Will man im Winter und ersten Frühjahr eine gute Spinaternte haben, so nehme man die Aussaat im September vor. Man säe auf gut gedüngtem und etwas festem Boden und drücke die Samen leicht an. Für 10 Quadratmeter genügt eine Menge von 100 Gramm, wenn der Samen in Reihen von etwa 20 Zentimeter Abstand ausgesät wird.

*

Die Herbstzeitlose.

In manchen Gegenden findet sich häufig, besonders auf Waldwiesen, diese sehr hübsche und sehr giftige Pflanze. Die rosa- oder lilafarbigen Blüten kommen im Herbst aus der Zwiebel hervor. Die Pflanze liebt besonders seichte Stellen. Ihr Samen reift erst im nächsten Frühjahr. Die giftigen Bestandteile finden sich in allen Teilen der Pflanze und rufen oft bei Ziegen, Schafen und Schweinen, von denen sie gefressen werden, schwere Vergiftungserscheinungen hervor, die in vielen Fällen mit dem Tode des Tieres endigen. Die Verdauungsorgane, besonders bei Tieren, werden stark angegriffen, Erbrechen, Durchfall, Magen- und Darmentzündungen sind die Erscheinung. Gegenmittel sind viel rohe Milch, Hafergrütze, Haferflocken oder Leinkuchenmehl. Da man alljährlich von Verlusten von Tieren durch diese Giftpflanze hört, soll man mit allen Kräften ihre Beseitigung anstreben und zwar durch Ausstechen der Zwiebeln, bei massenhaftem Vorkommen durch Umpflügen der ganzen Wiese. Jedenfalls vermeide man es, eine mit Herbstzeitlosen bestandene Fläche als Weide zu benutzen und nehme auch kein Gras von derselben. Auch die Kinder sind vor der Pflanze zu warnen, da auch schon Todesfälle unter Menschen dadurch vorgekommen sind, daß die Blüten in den Mund gesteckt wurden.

*

Der Küchengarten der Hausfrau.

Mit dem Eintritt der ersten Herbstfröste kann die Hausfrau keine Küchenkräuter mehr aus dem Garten ernten. Der kräuterlosen Zeit kann aber jede Hausfrau dadurch vorbeugen, daß sie sich einen Gemüsekasten für die Küche anlegt. Sie läßt sich einen 15 Zentimeter breiten Kasten aus Holz anfertigen, der seiner Länge nach auf das Küchenbrett des Fensters paßt, füllt ihn mit gewöhnlicher Gartenerde, die etwas durchnäßt ist, und teilt dann das Ganze in vier Beete ein. In das erste Beet tut sie die kleinen, im Garten ausgegrabenen Petersilienwurzeln, deren Blätter sie den ganzen Winter hindurch ernten kann. In das zweite setzt sie etwa 10—20 Zwiebeln des Schnittlauches, bei dem die Wurzeln verkürzt werden müssen. Nach einigen Tagen Bewässerung, die am besten durch lauwarmes Wasser erfolgt, schießen die Triebe empor und bei einigermaßen guter Pflege ist die Hausfrau für den ganzen Winter mit Schnittlauch versorgt. Im Frühjahr kann sie die Petersilienwurzeln und die Zwiebeln wieder in den Garten zurückversetzen.

Im dritten Beet sät man krausblättrige Gartenkresse, die in kurzer Zeit aufsprießt, und ein erfrischendes Gemüse, das nach Art des Schnittlauches verwendet wird, abgibt. Nach Aberntung kann wieder nachgesät werden. Das vierte Beet endlich kann je nach Bedarf bepflanzt werden. Besitzt die Hausfrau Kanarienvögel, so wird sie am besten das Beet mit Vogelmiere oder amerikanischem Pflücksalat, der den geflügelten Sängern besonders gut mundet, bepflanzen oder besäen. Der letztere kann übrigens auch zum Garnieren von Schüsseln sehr gut verwendet werden.

Im Sommer eignen sich die Kästen zur Aussaat von mancherlei Blumen, besonders der Kapuzinerkresse.

Für unsere Frauen.

Die Kartoffel im Haushalt.

Was tut man mit süßgewordenen Kartoffeln?

Bei der Aufbewahrung der Kartoffeln werden häufig die gröbsten Fehler begangen. Teils sind die Aufbewahrungsräume nicht luftdicht und trocken, was zur Folge hat, das die Kartoffeln sehr früh schlecht werden und im Laufe des Winters erfrieren. Wie erfrorene Kartoffeln schmecken, weiß wohl jeder. Gewöhnlich werden sie fortgeworfen, wodurch sich der Kartoffelbestand auf die Dauer sehr verringert. Man kann aber die angefrorenen Kartoffeln wieder genießbar und schmackhaft machen.

Das Süßwerden beruht nämlich auf einer Verwandlung der Kartoffelstärke in Zucker. Dieser Prozeß dient eigentlich zum Schutze für die Knollen. Der Zucker bleibt aber nicht ständig in der Kartoffel, sondern verwandelt sich, sobald die Temperatur in dem Aufbewahrungsraume auf 20 Grad C. Wärme steigt, in Stärke zurück! Wenn man das weiß, hat man ein sehr einfaches Mittel, um süße Kartoffeln wieder schmackhaft zu machen. Man braucht sie nur ganz dicht an den Herd zu stellen, so daß sie auf mindestens 20 Grad C. erwärmt werden. Die Zurückverwandlung des Zuckers in Stärke wird dann sofort beginnen. Nach 8—10 Tagen ist sämtlicher Zucker umgesetzt und die Kartoffeln sind wieder genießbar. Die erforderliche Temperatur findet sich wohl am Tage in der Nähe eines Kochherdes immer vor. Für die Nacht empfiehlt sich eine Umhüllung des Sackes oder der Kiste, in der sich die Kartoffeln befinden, damit nicht eine stärkere Abkühlung und somit eine Verzögerung des Rückverwandlungsprozesses eintritt.

Eine süße Kartoffel ist keineswegs schon gänzlich erfroren, wie man gewöhnlich annimmt. Allerdings werden die Kartoffeln sehr schnell süß, wenn sie einer Temperatur unter 0 Grad ausgesetzt sind. Aber das Süßwerden beginnt schon, wenn die Temperatur noch 6 Grad Wärme beträgt. Nur geht der Prozeß der Versüßung bedeutend langsamer vor sich als bei einer Temperatur unter Null. Der Zucker soll die Knollen vor dem völligen Erfrieren bewahren, da zuckerhaltige Lösungen nur schwer zu Eis frieren. Durch die Verwandlung bleiben also die Nährstoffe, die die Knolle in sich aufgespeichert hat, zum Aufbau der Pflanzenteile, die sich später aus ihr entwickeln, unberührt erhalten. Ähnliches ereignet sich auch sonst in der Natur. Mit dem Beginn des Herbstes setzt sich beispielsweise die Stärke, die in den Stämmen vieler Bäume enthalten ist, ebenfalls in Zucker um.

Man kann also, wenn man die Kartoffeln richtig aufbewahrt, das Süßwerden der Kartoffeln von vornherein verhüten. Man braucht die Behälter im Keller nur so mit Stroh oder Säcken zu umwickeln, daß die Temperatur der Kartoffeln nie unter 6 Grad C. sinkt. Dann wird die Verwandlung der Stärke in Zucker und mithin auch das Süßwerden der Kartoffeln überhaupt vermieden.

*

Vortreffliches Apfelgelee aus unreifen Äpfeln.

Die unreifen abgefallenen Äpfel werden mit einem Tuche sauber abgerieben, in Viertel geschnitten und mit so viel Wasser, daß sie eben bedeckt sind, weich gekocht. Sie dürfen aber nicht zerfallen. Dann drückt man die Masse durch ein Tuch, läutert auf einem Liter Saft zwei Pfund Zucker in einem Achtelliter Wasser, kocht ihn gut auf, bis er breit von einem silbernen Löffel abläuft. Darauf gießt man den Apfelsaft dazu und läßt alles noch eine Viertelstunde lang kräftig kochen. Man muß währenddessen den entstandenen Schaum abschöpfen. Ist das geschehen, so macht man die Probe von der zurückbleibenden Flüssigkeit. Man läßt dazu einen Tropfen Flüssigkeit auf einen Porzellanteller fallen und wenn dieser auf dem schräggehaltenen Teller stehenbleibt, ist die Masse recht. In noch heißem Zustande wird sie in die bereitgehaltenen Behälter gefüllt und nachdem das Gelee erkaltet und steif geworden ist, mit Rumpapier bedeckt. M. Tr.

*

Eingelegte Bohnen für Wintervorrat.

Die Bohnen werden geputzt, gewaschen und geschnipfelt. Dann kommt auf 6 Bohnen 1 Pfund Salz und beides wird gut untermengt. Sodann drückt man die gesalzenen Bohnen in ein tönernes Gefäß, das vorher gut ausgebrüht worden ist, fest wie Sauerkraut ein. Das Salzwasser muß über den Bohnen stehen. Damit keine Bohnen verloren gehen, schließt man das Gefäß sorgfältig mit einem sauberen Leinentuch und beschwert das Ganze mit einem Teller, auf den ein Stein zu liegen kommt. Die Bohnen müssen an einem trockenen, kühlen Ort aufbewahrt werden. Schwzb.

*

Steinpilze in Essig ohne einzukochen.

Die abgeputzten Pilze, am besten kleine, werden in kleine Glasbüchsen gefüllt und Essig wird darüber gegossen. Den Essig verdünnt man vorher mit abgekochtem Wasser soviel, wie man ihn gern genießt. Der Essig muß die Pilze bedecken, aber darf nicht über 1—2 Zentimeter vom Rand stehen. Dieser freie Rand ist mit bestem Tafelöl luftdicht abzuschließen und das Glas zuzubinden. Schwzb.

Rätselecke

Zahlenrätsel.

1 12 13 12 3 12 dem Hererostamme angehörig.
2 6 15 2 6 Ansage in einem bekannten Spiel.
3 2 14 8 12 6 15 französischer Politiker unter Gambetta.
4 12 10 14 9 10 die feinste gewebte Leinwand.
3 4 ein Buchstabe und ein Auslassungszeichen.
5 8 3 2 14 16 nennt man Leute in jugendlichem Alter.
2 14 9 13 2 2 3 findet man am Nord- und Südpol der Erde.
6 12 10 12 8 14 12 eine italienische Provinz.
7 12 13 14 8 ein offener Feuerherd.
2 10 15 14 7 ein Lehrfach.
8 12 6 15 10 3 2 14 16 ein Feind unserer Kulturpflanzen.
9 12 5 eins der begehrtesten Haustiere.
10 12 9 10 12 10 5 3 das Griffbrett eines Instrumentes.
5 8 7 3 12 5 10 findet sich auf schlecht bestelltem Acker.
3 12 11 11 14 12 Benennung polizeilicher Streifzüge.
11 2 4 5 eine Art der Gattung Rind.
12 8 7 12 5 16 dadurch wird man Eigentümer.
13 5 8 1 hat jeder Mensch, manchmal viel zu groß.
13 2 8 8 14 werden meistens Dackelhunde genannt.
12 4 8 12 15 13 2 findet nach Beendigung von Bauten statt.
14 9 6 15 10 14 4 Stadt im türkischen Wilajet Kossowo.
8 12 6 15 10 3 12 4 2 ein großer scheuer Vogel, im Schilf sich aufhaltend.
4 2 14 Titel des Statthalters von Tunis.
3 2 4 15 5 15 8 ein begehrter, jagbarer Vogel.

Die Anfang und Endbuchstaben gefundener Worte von oben gelesen ergeben einen Vers.

*

Worträtsel.

Kommt das Eine, mit einem Ton
Wird mein Freund daraus.
Kommt das Andre, gleich ist schon
Die Geschichte aus.
Gern sucht oft das Ganze man;
Wer's verpaßt, ist übel dran.

*

Scherzrätsel.

Ich sah ein Tier, das bauen kann,
Da meldet bei mir der Durst sich an.
Ich nahm geschwind das Herz heraus —
Was bleibt, das find — ich frisch zu Haus.

*

Auflösungen aus der letzten Nummer.

Rätsel: Koppel, Koppe.

Silbenrätsel: Eigenheim, Laura, Baisse, Eschweiler, Rauchtabak, Färberei, Elias, Limbach, Dinklage, Buderus, Auerbach, Randow, Milsve, Exaudi, Neusatz, Elberfeld, Barmen, Märkische Schweiz.

Bilderrätsel: Ölgemälde.

Akten stürzen würde, aber statt dessen begann er ein sagenhaft großes Frühstückspaket aufzuwickeln und zu kauen.

Nachdem er gefrühstückt hatte, während ich wie ein Schuljunge wartend an der Wand stand, war er so gnädig, sich zur Prüfung meines Gesuchs herabzulassen. Natürlich wurde es abschlägig beschieden.

Ich machte einen letzten Versuch. Die Mutter einer Dame meiner weiteren Bekanntschaft, Frau Buddensieg, lag im Sterben. Die Tochter als künftige Erbin, die bereits eine eigene Wohnung besaß, suchte Gewinn daraus zu schlagen und wollte die mütterliche Wohnung gegen meine bisherige auf dem Lande tauschen. Dies war nur möglich, solange Frau Buddensieg noch lebte. Die Greisin, die es gewohnt schien, daß täglich fremde Menschen mit neugierigen Augen an ihrem Sterbebett vorbeiparadierten, blickte mich mißtrauisch von ihrem Lager mit kleinen runden Augen an. Ich wurde mit der Tochter einig; aber Frau Buddensieg überlegte es sich und rächte sich, indem sie starb, ehe die Formalitäten des Tausches vor dem Amte vollzogen waren.

Erschüttert durch ihren Tod zog ich mich wieder aufs Land zurück. Inzwischen sind die Aktien auf dem völligen Nullpunkt angelangt. Ohne Zweifel wird es mir auf dieser vergeblichen Jagd niemals gelingen, vor meinem 60. Lebensjahre eine Wohnung zu gewinnen; aber ich tröste mich, daß auf den Friedhöfen die Wohnungsämter noch nicht eingeführt sind. Wenigstens dort werde ich ruhig zwischen meinen vier Wänden schlummern!

Abschiedsbrief.

Von Friedrich Porges.

Er saß derart im Lehnstuhl vor dem Schreibtisch, daß der schräg gehängte Spiegel über dem Kamin dieses Bild auffing und wiedergab. Gaston brauchte bloß den Blick ein wenig zu erheben, und er sah das Spiegelgemälde.

„Vornehmer Herr am Schreibtisch!" könnte es heißen, dachte Gaston, indem er es wohlgefällig betrachtete, „und in der Ausstellung eine Wand schmücken . . ."

Wie er, geziert, mit den wohlgepflegten Händen das Papiermesser an die Seitenöffnung der Enveloppe führte und den Brief öffnete, das beobachtete Gaston im Spiegel. Er machte das furchtbar vornehm. Und seine Mienen — er stellte es deutlich fest — zeigten keinerlei Emotion der Erwartung, wie das bei ganz gewöhnlichen Leuten der Fall ist, wenn sie Briefe empfangen, die einigermaßen Anlaß zur Neugierde geben. Und dieser Brief gab Anlaß. Denn er kam — Gaston kannte die Schrift — von Yvonne, seiner Geliebten, mit der er gerade dieser Tage lösen wollte . . . Wegen der kleinen Renée vom Chat noir . . .

Nein, nein: die Hände bebten nicht.

Auch jetzt nicht, da Gaston zu lesen begann. Und auch nach diesen Zeilen nicht:

„. . . Was könnte mir dieses Leben bedeuten, ohne Dich? Ich fühlte es, daß Du nicht mehr mir gehörtest. Daß Deine Liebe ein anderes Ziel gesucht und gefunden. Daß Du Dich von mir freizumachen bestrebt warst. Und daß Du, mein geliebter Gaston, es nur nicht über Dich brachtest, es mir offen und frei zu sagen . . .

Du bist ein Künstler, Gaston, und Du hast eine fein empfindende, reine Seele, die keiner Verstellung fähig ist. Und littest unter der Qual des Schweigens. Ich weiß, daß das, was Du in Deiner Seele trägst, echt ist. Daß jede komödiantische Geste dieser Seele ebenso fremd ist, wir Dir äußerlich . . . Ich sah Dich leiden . . .

Und darum, mein Gaston, und weil ich Dich geliebt habe, wie man nur Dich, nur den echten, seelisch tiefen Menschen lieben kann, darum will ich weichen. Ich habe gemerkt, daß Du nicht mehr mein Besitz bist, daß Du meiner müde geworden. Und darum gehe ich . . .

Dorthin, woher ich nie mehr zu Dir zurückkehren werde. Denn ich will nicht leben, ich will nicht sein ohne Deine Liebe. Leb' wohl, Gaston, und wenn ich nicht mehr bin, denk' daran, daß eine gewesen, die allein Dich gekannt und die Dich deshalb geliebt, wie keine nach ihr es jemals imstande sein wird.

Leb' wohl, mein Gaston.

Yvonne."

Gastons Blicke hafteten am Spiegel.

„Fabelhaft, wie ich diesen Augenblick ertrage . . ." dachte er. „Wie unbeweglich und unbewegt ich diese erschütternde, im Grunde doch wirklich erschütternde Nachricht entgegennehme . . . Eine Frau läßt um meinetwillen ihr Leben . . ."

Gastons Kopf hob sich um eine Nuance.

„Eine arme, liebe, kleine Person nimmt sich das Leben, weil sie dich liebt, weil sie nur dich liebt und deine Liebe mit keiner zweiten teilen will . . . Arme, süße Yvonne . . ."

Das „müde Lächeln", das Gaston im Spiegel konstatierte, kleidete ihn ganz vortrefflich. Und wie er jetzt die Hand mit dem Brief sinken ließ . . . Eine Geste, um die ihn der große Jaqueline beneidet hätte.

Er schaute wieder in den Brief. Ihn zu Ende zu lesen.

„In dem beiliegenden Kuvert findest Du noch eine Aufzeichnung, die für Dich bestimmt ist. Aber öffne es nicht sogleich. Erst bis Du den ersten Schmerz überwunden, mein lieber Gaston. Erst dann!"

Ja, den Schmerz!

Schmerz, gewiß. Es tat doch weh, nicht wahr? Also eine Frau, mit der man eine Zeit so eng befreundet war . . .

Der Spiegel zeichnet die „schmerzlichen Mienen"!

„Ein Mann, der leidet. Tief und echt empfindet . . ." —

Der Freund betrat das Zimmer.

Stumm reichte Gaston ihm den Brief Yvonnes. Stumm und mit einem verstohlenen Blick nach dem Spiegel.

Und immer wieder einem, während der Freund las.

Und dann sprach Gaston „tonlos". (Es klang unerhört stimmungsvoll!) Sprach:

„Daß man die Schuld am Tode einer Frau trägt . . . Kannst du das nachfühlen? Eine Frau tötet sich um meinetwillen! Um meintewillen! Weil sie mich liebt . . . So ist die Frauenseele. Ein unlösbares Rätsel! . . ."

Wie ein Märtyrer stand er nun neben dem Schreibtisch. Nur „halb aufgerichtet".

„Gebrochen." Der facettierende Rand des Spiegels wirkte wie ein Silberrahmen . . .

Gaston murmelte:

„Wir verlieren uns in der Frau. Und verlieren die Frau mit uns . . ."

„Und wo ist der andere Brief?" fragte der Freund beklommen. Er fand im Augenblick kein Wort des Trostes und wollte die Situation überbrücken.

„Erst bis ich den ersten Schmerz überwunden . . ." sprach Gaston und öffnete a tempo den anderen Briefumschlag.

Und der Freund sah Gaston über die Schulter, während dieser las:

„Gaston! Natürlich, das würde Dir so passen, daß sich eine Frau Deinethalben ums Leben bringt! Fällt mir gar nicht im Schlaf ein. Ich bin natürlich mit dem Baron Rudi in einem funkelnagelneuen 60 HP-Mercedes durch. Dorthin, woher ich nicht mehr zu Dir zurückkehre! Wahrscheinlich an die Riviera. Von Dir endlich los, Du eingebildetes, achtfach gehörntes Rhinozeros!! — „Deine" Yvonne."

Ein seltsames Geschichtchen. Bei den großen Fischereien im Mainhardter Wald in Württemberg wurde vor vielen Jahren ein mächtiger Karpfen gefangen, eine Merkwürdigkeit ersten Ranges, denn auf dem Rücken des Karpfen befand sich das vollständig gut erhaltene Skelett eines Fischadlers. Die Fänge des Raubvogels zeigten sich so fest mit dem Rücken des Karpfen verwachsen, daß sie nur mit Hilfe des Messers gelöst werden konnten. Offenbar war der Fischadler von der Höhe auf den emportauchenden Karpfen gestoßen, jedoch von diesem, der sich durch schnelles Untertauchen von seinem Gegner zu befreien suchte, in die Tiefe gezogen und daselbst ertrunken. Im Todeskampfe hatte der Raubvogel seine Fänge immer tiefer in den Rücken des Fisches eingebohrt, so daß sich dieser auch nach dem Tode des Fischadlers nicht von dessen Körper lösen konnte. Nach und nach wurde der Vogel zum Skelett, während die Wunden des Karpfens vernarbten. Oft mag dem Aar ein Fischfang gelungen sein, damals aber war der Karpfen stärker als sein Gegner.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0008

Handels- und Börsenteil.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Die Börse zeigt gegenwärtig ein Bild, wie man es aus den lebhaftesten Inflationszeiten her gewohnt ist. Am **Anleihemarkt** herrscht eine Geschäftstätigkeit, die alle übrigen Gebiete seit Wochen in den Hintergrund treten läßt. Dabei sind keine offiziellen und inoffiziellen Erklärungen und Ermahnungen in der Lage, die Spekulation von ihrer einmal gefaßten Auffassung **in der Aufwertungsfrage abzubringen.** Neuerdings scheinen nicht geringe Kreise des Bankpublikums sich wieder verstärkt am Anleihemarkt zu betätigen, sodaß fortgesetzte Schwankungen, je nach den gerade umlaufenden Gerüchten und Vermutungen an der Tagesordnung sind. Allerdings steht ebenso sicher fest, daß sich ernsthafte Wirtschaftskreise von diesem schon oft durch die Handelspresse gekennzeichneten Treiben fernhalten. Hier wurde die bis jetzt herrschende geschäftliche Stagnation dazu benutzt, um die Betriebe auf die über kurz oder lang doch wieder erwartete Belebung der Umsatztätigkeit vorzubereiten. Eine wesentliche Stütze gibt in diesem Bestreben der **Schritt der Reichsregierung,** um eine allgemeine Senkung des Preisniveaus durch **Herabsetzung** der die Waren verteuernden **Tarife und Steuern** zu ermöglichen, damit aber Absatzgelegenheiten neu zu schaffen und die Arbeitslosigkeit zu verringern. Es muß festgestellt werden, daß sich zur Zeit kaum Auswirkungen dieser Maßnahmen zeigen, vielmehr fordern diejenigen Wirtschaftskreise, die von den bisherigen Steuerermäßigungen nicht betroffen wurden, nun auch ihrerseits eine Entlastung ihres Geschäftes. Immerhin zeigt sich bereits, wie aus den Berichten der Landesarbeitsämter hervorgeht, daß **die Betriebe allmählich wieder mehr in Gang kommen, Arbeitseinschränkungen aufheben** können und nicht nur an vereinzelten Stellen neue **Arbeitskräfte einstellen.** Beruhigend wirkte auch die kurz entschlossen erfolgte Einfügung der außenstehenden wenigen Bergwerksbesitzer in das Kohlensyndikat, um dessen Erneuerung ein hinter den Kulissen und in voller Öffentlichkeit ausgeführter Kampf tobte. In früheren Zeiten hätte der Abschluß eines solchen Ringens sich zweifellos an der Börse in starkem Begehr für die in Frage kommenden Papiere ausgewirkt. Heute nahm man hiervon so gut wie keine Notiz — ein Zeichen für die an den Aktienmärkten herrschende Lustlosigkeit. Die bisher bekannt gewordenen Goldmarkumstellungen haben die Spekulation zu enttäuscht, um in Industrieaktien zur Zeit irgendwelche Gewinnmöglichkeiten zu suchen. Die Stille des Verkehrs brachte es denn auch, daß der Börsenvorstand die **Wiedereinführung von Sonnabend-Börsen vorläufig abgelehnt** hat. Es soll abgewartet werden, bis die Goldbilanzen zahlreicher vorliegen und damit wieder zu gleichmäßigen Kursnotierungen zurückgegangen werden kann. — Zurzeit verlautet, daß eine **Änderung des Diskontsatzes** für die **nächsten Tage beabsichtigt** ist. Die Golddiskontbank soll danach eine **Herabsetzung** ihres Diskontsatzes **von 10 auf 8 Prozent** planen. Sollten diese Gerücht ihre Bestätigung erfahren, so dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach allgemein eine **Änderung der zur Zeit geltenden Bankzinsen** erfolgen. Den Anfang hat bereits in diesem Zusammenhang die **Rentenbank** gemacht, andere maßgebende Bankhäuser verhandeln bereits seit einiger Zeit ebenfalls über den Abbau der mit einer allgemeinen Anbahnung von Preissenkungen und damit normaler Verhältnisse nicht zu vereinbarenden bisherigen Zinsforderungen.

*

Der Mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat August 1924.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Monat August die Rohkohlenförderung 6 635 259 To. (Vormonat 6 635 366 To.), die Brikettherstellung 1 686 698 To. (im Vormonat 1 604 048 To.), die Kokserzeugung 25 795 To. (Vormonat 31 306 To.). Die Rohkohlenförderung hielt sich demnach vollständig auf der Höhe des Vormonats. Die Brikettherstellung zeigte gegenüber dem Vormonat eine Steigerung von 5,2 Prozent, die Kokserzeugung einen Rückgang von 17,6 Proz.

Im August des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 6 715 892 To., die Brikettherstellung 1 512 140 To. und die Kokserzeugung 27 866 To. Verglichen mit den Erzeugungsziffern des Berichtsmonats zeigt sich demnach in der Rohkohlenförderung ein Rückgang von 1,2 Prozent, in der Brikettherstellung eine Steigerung von 11,5 Prozent und in der Kokserzeugung ein Rückgang von 7,4 Proz.

Die Marktlage war im Berichtsmonat ungünstig. Vor allen Dingen ließ der Rohkohlenabsatz in beiden Syndikatsbezirken sehr zu wünschen übrig. Der Brikettabsatz erfuhr durch das Hausbrandgeschäft am Monatsschluß eine leichte Belebung. Der Absatz von Naßpreßsteinen blieb infolge der Erntearbeiten gegen den Vormonat zurück. Grudekoks wurde nach wie vor nur mäßig abgesetzt. Infolge des schlechten Geschäftsganges mußten in allen Teilen des Reviers im Berichtsmonat eine große Zahl von Feierschichten verfahren werden. — Die Wagengestellung war befriedigend.

Der Betrieb der Werke erfuhr in der zweiten Hälfte des Monats durch starke Niederschläge empfindliche Störungen. Einzelne Betriebe kamen sogar vorübergehend zum Stillstand.

Die Lohn- und Gehaltsverhältnisse blieben im allgemeinen unverändert.

Von besonderen Ereignissen ist der Brand einer Stückkohlenhalde auf den Leipzig-Döhlitzer Kohlenwerken bemerkenswert, der eine Einstellung der Förderung auf fünf Tage zur Folge hatte.

*

Die Reichsindexziffer unverändert.

Die Reichsindexziffer für Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) für den 17. September ist nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts gegenüber der Vorwoche unverändert geblieben. Sie beträgt das 1,16-billionenfache.

*

Steigende Lebenshaltungskosten.

Der Lebenshaltungskostenindex der „Industrie- u. Handelszeitung" ist in der Woche vom 13. bis 19. September von 117,5 auf 118,2, also um 0,6 Prozent gestiegen. Auch in dieser Woche ist die Verteuerung der Lebenshaltung auf ein Steigen der Ernährungskosten zurückzuführen. Lediglich die Preise für frisches Gemüse erfuhren eine Abschwächung, während ganz besonders die Preise für Fisch, Fleisch, Mehl, Eier und Butter gestiegen sind. Diese Preisbewegung zeitigte in ihrer Gesamtheit ein Anziehen der in der Gruppe Ernährungskosten zusammengefaßten Preise um 1,6 Prozent. Im Gegensatz hierzu erfuhren die Preise der Gruppe Bekleidung eine Senkung um 0,9 Prozent und der Gruppe häusliche Gebrauchsartikel eine Senkung um 1,0 Prozent. Die Indexziffern aller übrigen Gruppen blieben unverändert.

*

Größere Deviseneingänge.

Am Berliner Devisenmarkte waren gestern die Anforderungen trotz des Wochenendes nicht merklich größer. Dagegen zeigten die Eingänge eine ziemlich beträchtliche Zunahme. Der Verkehr am Markte war im großen und ganzen sehr ruhig und zeigte keinerlei Besonderheiten. Die Kursbewegung der europäischen Valuten war einheitlich schwächer gegenüber dem Dollar, aber auch hier waren größere Veränderungen nicht zu bemerken. Im Usancenverkehr wurden bei sehr kleinem Geschäft genannt: London—Paris 84,10, Paris gegen Newyork 18,82, später 18,89, London—Newyork 4,14 3/16. Die Abgaben im Laufe der amtlichen Kursfestsetzung betrugen in holländischen Gulden 100 000, in schweizer Franken 200 000 und in dänischen Kronen 175 000.

*

Berliner Börse vom 19. September.

Das Effektengeschäft liegt ruhig. Am Kanadamarkt war der Kurs in der ersten Notiz weiter um 6,5 Prozent niedriger und später nur vorübergehend etwas erholt. Die früher schon aufgetauchte Version von einem Zusammenlegungsverhältnis von 2:1 bei Phönix erhielt sich mit großer Bestimmtheit. Auch wirkten neue Käufe der bisherigen ausländischen Interessenten. Ähnlich Rhein-Elbe-Werte und Mannesmannaktien bei zum Teil rheinischen Käufen. Bei Oberkoks erwartet man eine Zusammenlegung, bei der ca. 4/5 des Aktienkapitals bestehen bleiben werden. Erst gegen Schluß des amtlichen Verkehrs trat am Aktienmarkt eine neue leichte Befestigung ein. Die gerüchtweise verlautende Nachricht, daß die Golddiskontobank eine Herabsetzung des Diskonts plane, hat sich nicht sichtbar ausgewirkt. Die Sorge vor einer krisenhaften Zuspitzung der augenblicklichen innerpolitischen Schwierigkeiten hat zum Teil auf den Anleihemarkt gedrückt, der deshalb; allerdings auch noch aus anderen Gründen, schwach liegt. — Kriegsanleihe setzte, nachdem sie im Vormittagsfreiverkehr mit durchweg 1200 genannt worden war, zu 1172 ein und schwächte sich im Verlauf weiter ab. Gegen Schluß des amtlichen Verkehrs ward sie mit 1120—1130 genannt.

Leipziger Börse vom 19. September.

Im Gegensatz zu der üblichen Wochenschlußruhe war der Verkehr an der heutigen Börse zeitweise recht lebhaft. Die Umsätze gingen teilweise nicht unbedeutend über die Vortage hinaus. Namentlich in einigen Spezialwerten war das Geschäft recht rege, wozu Gerüchte über günstige Kapitalsumstellungen beitrugen. Die Kursveränderungen hielten sich im allgemeinen wieder in engen Grenzen, doch überwogen leichte Besserungen. Erst gegen Schluß des Verkehrs erhielt die Lustlosigkeit und Zurückhaltung wieder die Oberhand und die Börse schloß ruhiger.

*

Berliner Produktenbörse vom 19. September.

Weizen, märk. 227—235; Roggen, märk. 208—212; Sommergerste 225—250; Wintergerste 200—210; Hafer, märk. 184—192; Weizenmehl 32,25—35,00; Roggenmehl 30,00—32,25; Weizenkleie 15,25; Roggenkleie 13,25—13,50; Leinsaat 440—460; Viktoriaerbsen 33,00—36,00; kleine Speiseerbsen 22,00—26,00; Futtererbsen 19,00—20,00; Peluschken 18,00 bis 19,00; Ackerbohnen 21,00—23,00; Wicken 17,00—17,50; blaue Lupinen 14,00—15,00; gelbe Lupinen 16,00—19,00; Serradella 15,00 bis 16,00; Rapskuchen 15,00—15,30; Leinkuchen 25,50—26,00; Trockenschnitzel 13,30—13,50; vollw. Zuckerschnitzel 23,00—25,00; Torfmelasse 9,00; Kartoffelflocken 19,50—20,00 Mk.

*

Stroh und Heu.

Im amtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden gestern folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 1,00—1,20; Haferstroh, drahtgepreßt 0,90—1,00 Mk.

*

Berliner Börse vom 19. September 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Hapag	26,0	Görlitzer Waggon	3,75	**Freiverkehr.**	
Hansa Dampf.	10,85	Gothaer Waggon	2,70	Chem. Zeitz	5.—
Nordd. Lloyd	4,93	Hackethal	2,60	Teichgräber	1.10
Ver. Elbeschiff.	2,50	Hirsch Kupfer	20,—	Becker Stahl.	—
Commerzbank	5,—	Höchster Farbwerke	14,50	do. Kohle	5,50
Deutsche Bank	10,50	Ilse Bergbau	15,10	Grade Motoren	1.25
Darmst. u. Nationalb.	8,75	Köln Rottweiler	8,60	Ufa	12,40
Dresdner Bank	6,75	Nordd. Wolle	39,60	Kali Krügershall	9,50
Leipz. Credit (Adca)	1,80	Rütgerswerke	17,—	Diamond shares	15,50
Wiener Bank	0,25	Rückforth Sprit	0,55	Dt. Wald u. Holz	—
A. E.-G.	8,50	Rhein-Sprengstoff	5,60	Berlin-Halberstädter	0,14
Agfa	14,25	Sarotti	1,50	Lindner Auto	0,07
Badische Anilin	17,85	Schwartzkopf Masch.	12,75	Stahlwerk Krone	0,50
Daimler Motoren	2,85	Stöhr Kammgarn	36,10		
Deutsche Maschinen	5,75	Tecklenborg Schiff.	13,75		
Deutsche Kabel	1,25	Trikotwerke	3,10		
Dynamit Nobel	9,0	Wernshausen Kammg.	6,—		
Elektra Dresden	—	Zwickauer Masch.	1,50		
Fahlberg List	3,80				

(Alles in Billionen Prozent.)

*

Leipziger Börse vom 19. September 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Mansfeld	3,80	Glauzig Zucker	18,25	Thüring. Gas	6,—
Hartmann S. Masch	4,—	Rositz Zucker	41,50	**Freiverkehr.**	
Kirchner u. Co.	19,25	Chromo Najork	1,70		
Sondermann u. Stier	0,60	Cröllwitz Papier	8,50	Altenburg. Glas	6,—
Wotan Werke	3,40	Altenburger Landkraft	0,95	Bauchwitz Pscherer	0,20
Falkensteiner Gard	11,25	Hetzer Weimar	0,75	Dermatoidwerke	2,30
Kammgarn Gautzsch	5.10	Hupfeld	3,90	Kammg. Silberstraße	0,70
Textilose Claviez	1,90	Kunst Groß	2,40	Leutke Piano	0,73
Tränkner u. Würker	5,90	Ldkr. Leipz. (Kulkw.)	5,—	Polack Gummi	—
Leipzig Riebeck	7,60	J. C. Richter	1,70	Samsonia	0,06
Wurzen K. (Krietzsch)	2,50	Fritz Schulz jr.	16,50	Seag	—

(Alles in Billionen Prozent.)

Erhältlich in allen besseren Drogerien.

Erscheint Sonnabends. Druck und Verlag: Buchdr. u. Zeitungsverlag Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis: monatlich 0,50 Mk. Einzelverkaufspreis 20 Pf. Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Stück 35 — Merseburg, 20. September — 1924

194] **Versammlungen der Amts- und Gemeindevorsteher.**

Zur Besprechung verwaltungsrechtlicher Angelegenheiten werden die Herren Amts-, Gemeindevorsteher und Landjägerbeamten eingeladen.

1. Am Montag, den 22. September, nachmittags 5 Uhr im Stadtverordneten-Sitzungssaal des Rathauses in **Schkeuditz;**
2. Am Donnerstag, den 25. September, nachmittags 5 Uhr im Gasthaus „Zum Löwen" in **Lützen;**
3. Am Montag, den 29. September, nachmittags 5 Uhr im kleinen Saal der Badeanlagen in **Lauchstädt;**
4. Am Donnerstag, den 2. Oktober, nachmittags 5 Uhr im Kreistags-Sitzungssaal in **Merseburg.**

Ich bitte die Herren, an einer dieser Besprechungen teilzunehmen. Sollten Wünsche zur Besprechung besonderer Angelegenheiten vorhanden sein, so bitte ich mir dieselben sofort schriftlich einzureichen.

Merseburg, den 11. September 1924.

Der Landrat.
Guske.

199] **Einladung zur Teilnahme an Lehrgängen zur Ausbildung von Leitern und Helfern in Jugendwerkstätten, Jugendwerkgemeinden (Werkunterricht).**

Der Bezirksausschuß für Jugendpflege veranstaltet:

I. In Merseburg vom 13. bis 25. Oktober 1924 Lehrgänge: 1. in Pappgestaltung und Bucheinbinden, 2. in Holzgestaltung, 3. in Metallgestaltung.
II. In Liebenwerda vom 13. bis 25. Oktober 1924 Lehrgänge in Holzgestaltung.

Die Teilnahme ist honorarfrei. Das verarbeitete Material wird zum Selbstkostenpreis berechnet.

Diejenigen Teilnehmer, die in Merseburg übernachten wollen, erhalten Quartier in den beiden Jugendheimen für 50 Pfg. für die Nacht. Decken mitbringen.

Mittagessen und sonstige Verpflegung zu ganz mäßigen Preisen im Jugendheim Herzog Christian.

Für Liebenwerda werden nur solche Teilnehmer aus diesem Kreise und den Nachbarkreisen in Frage kommen, die nicht zu übernachten brauchen.

Meldungen sogleich an den Bezirksjugendpfleger in Merseburg mit Angabe, in welchem Zweige des Werkunterrichts Ausbildung gewünscht wird und ob Nachtquartier nötig ist.

Merseburg, den 10. September 1924.

Der Bezirks-Ausschuß für Jugendpflege.
J. A.: Hemprich.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 17. September 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. A.: Kürsten.

200] **Bestellung eines Standesbeamten-Stellvertreters für den Standesamtsbezirk Geusa.**

Für den Standesamtsbezirk Geusa ist der Landwirt Karl Ratsch in Geusa zum Stellvertreter des Standesbeamten bestellt worden.

Merseburg, den 16. September 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Guske.

201] **Betrifft: Ausfertigung von Wandergewerbescheinen für das Jahr 1925.**

Personen, die den Gewerbebetrieb im Umherziehen für das Jahr 1925 fortzusetzen oder zu beginnen beabsichtigen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung eines Wandergewerbescheines möglichst anfangs Oktober d. J. bei den zuständigen Ortspolizeibehörden zu stellen, weil bei der Menge der Anträge und wegen der erforderlich werdenden Ermittelungen die Ausfertigung längere Zeit in Anspruch nimmt, und sonst die Aushändigung der Scheine zu Beginn des neuen Jahres nicht gewährleistet werden kann. Personen, welche bereits im Besitze eines Wandergewerbescheines für das laufende Kalenderjahr 1924 sind, haben diesen bei der Anmeldung vorzulegen.

Die Verwaltungsgebühr, welche je nach dem Umfange des Gewerbebetriebes und dem Werte der Handelsgegenstände 5—10 Mark beträgt, ist sofort bei Stellung des Antrages zu entrichten.

Die Herren Orts- und Gutsvorsteher des Kreises weise ich an, sämtliche Hausierer ihrer Orte schleunigst zur Anmeldung des Gewerbes für das Jahr 1925 aufzufordern.

Merseburg, den 18. September 1924.

Der Landrat.
Guske.

202] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche in dem Gehöfte des Ritterguts Modelwitz ist erloschen.

Die durch meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 30. Juli dieses Jahres — Stück 28 des Kreisamtsblattes — angeordneten Maßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Gleichzeitig werden die gemäß der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten vom 14. September 1922 (Stück 39 S. 210 des Amtsblattes der Regierung) angeordneten Maßnahmen für das Gebiet der Amtsbezirke Cursdorf und Papitz hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 20. September 1924.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

Kreissparkasse Merseburg
Tel. 540 Kleine Ritterstraße 19 (Kreishaus) Tel. 540
Wertbeständige Spar- u. Girokonten
Ausführung
aller bank- und börsenmäßigen Geschäfte

Vermischtes.

* **Ein Wunder.** Der eucharistische Kongreß, der jetzt in Palermo beendet worden ist, ist nur wie durch ein Wunder einer großen Katastrophe entgangen. Die Kuppel der San Domenico-Kirche, in der die Sitzungen stattfanden, stürzte einen Tag nach Schluß des Kongresses ein und die Trümmer fielen gerade auf die Tribüne, die unter der Kuppel für 50 Bischöfe und Vertreter der Behörden errichtet worden war. Die Bevölkerung glaubt an ein Wunder, weil gerade im Augenblick des Einsturzes der Kuppel die Kirche leer war. Die Kirche San Domenico ist bekannt wegen der Gräber berühmter Sizilianer; u. a. befand sich in ihr auch das Grab von Crispi.

* **Selbstmordversuch einer Fünfzehnjährigen.** In Berlin wurde die fünfzehnjährige Schülerin Charlotte W. in der Wohnung ihrer Eltern mit Gas vergiftet bewußtlos aufgefunden. Die Feuerwehr stellte Wiederbelebungsversuche an, die von Erfolg waren. Das Mädchen hatte den Selbstmordversuch aus Liebeskummer unternommen.

* **Aus dem Hörsaal der Universitäten.** Es ist ein sehr gewöhnliches Pech der Universitätsprofessoren, daß sie im Laufe des Semesters mit dem Thema ihrer Vorlesungen nicht zu Ende kommen. Aber so schlimm wie früher dürfte es jetzt doch nicht mehr sein. Im 18. Jahrhundert las der Professor an der Wiener Universität Thomas Haselbach 22 Jahre lang öffentlich über das erste Kapitel des Jesaias, ohne mit seiner Erklärung fertig zu werden. Einer seiner Schüler und Bewunderer Aegidus Guthmann war vorsichtiger; er teilte seine Vorlesungen über die ersten fünf Verse des ersten Buches Moses in vierundzwanzig Bücher, von denen er immer eins in jedem Semester bewältigte. Crasius las sechs Jahre über die Psalmen, ohne aber auch nur mit der Hälfte zu Ende zu kommen. Am wenigsten aber kam mit seinen Vorlesungen Petrus Pontanus vorwärts, der ein großer Trinker war und daher sehr häufig auf die Anschlagstafel nur ein neunfaches P setzte, das bedeutete: Petrus Pontanus, Poesecs Professor Publicus Propter Pocola Prohibetur Prealegere. (Petrus Pontanus, Professor der Dichtkunst ist Trunkenheit wegen verhindert, Vorlesungen zu halten).

*

Die moderne Chinesin.

Der Bürgerkrieg ist in China ausgebrochen und so wenden sich wieder einmal alle Blicke nach dem fernen Osten. Mit Erstaunen nehmen wir wahr, welche gewaltigen kulturellen Veränderungen im „Lande der Mitte" in den letzten Jahren vor sich gegangen sind. Die Chinesin von heute gleicht nicht einmal äußerlich mehr der Chinesin, wie wir sie uns noch vorzustellen pflegen und wie sie auf den Bildern der Teepackungen dargestellt sind.

Wir sehen der Chinesin auf die Füße und bemerken mit Erstaunen, daß sich diese von den graziösen Füßen der Europäerinnen nicht mehr unterscheiden. Die künstliche Verkrüppelung, die noch vor nicht allzulanger Zeit ein Schönheitsideal des Chinesen war, ist fortgefallen. Nur noch die „alten Semester" laufen auf unnatürlich gestalteten Füßen umher, denn die Sünden ihrer Mütter lassen sich nicht mehr gutmachen.

Die Chinesin läßt aber heute nicht nur ihre Füße, sondern auch ihren Geist nicht mehr verkümmern. Wurde früher die Chinesin in der Dummheit gehalten, so finden sich heute überall auch Mädchenschulen, und in einigen Jahren wird das Analphabetentum bei den Chinesinnen nicht mehr Regel, sondern Ausnahme sein.

Den kühnen Sprung in das Leben hat die moderne Chinesin gleich gründlich und mit allen Konsequenzen vollzogen. So gibt es in China auch eine weibliche Fliegerin, ein Fräulein Francie Lee, die nicht nur beachtliche Höhenflüge und ausgezeichnete Dauerflüge ausgeführt hat, sondern auch alle akrobatischen Kunststücke der Kunstflieger zu vollführen versteht.

Die Chinesin als Autofahrerin ist in den Großstädten Chinas keine Seltenheit mehr. Wie in Europa und Amerika, lenkt die mondäne Chinesin ihren kleinen Luxuswagen selbst durch das Gewühl der Stadt. Auch die übrigen Sportarten der alten Welt haben Einzug in China gehalten und die Chinesen gewonnen. Sie spielen Tennis, sie tanzen die neuesten Tänze, sie können und tun alles, was auch die modernen Europäerinnen oder Amerikanerinnen machen.

Autofahren, Fliegen, Spielen, Sport und Tanz sind natürlich nur Beschäftigungen der vornehmen Chinesinnen, die dazu Zeit und Geld haben und es sich leisten können. Aber auch die Chinesin der einfacheren Bevölkerungsschichten hat sich modernisiert. Sie geht in die Fabrik, ins Geschäft oder ins Büro wie ihre Mitschwestern in Europa und Amerika. Auch in den Munitionsfabriken ist die Chinesin beschäftigt und ihre uns so zierlich scheinenden Hände drehen Granaten . . .

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Schiffsbauingenieur
Wilhelm Heiman
und Frau Hanna
geb. Korn
Vermählte
Elbing, den 20. September 1924

Dr. THOMPSON'S Schwan-SEIFENPULVER
Ist ausgiebig im Gebrauch, spart Zeit und Mühe.
Dr. THOMPSON'S SCHUTZ-MARKE SEIFEN-PULVER
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten frei
Roonstraße 4 III.

Schlafstelle
frei Neumarkt 34.

Schlafstelle frei!
Kinderwagen zu verkauf.
Vorwerk 22.

Alleinst. ält. Herr (in gesich. Stell.) find. b. anst. Witwe gemütl. Heim m. voll. Verpfl. (gute Köchin). Ang. u. 234 a. d. Exp. d. Bl.

Möbliertes
Schlaf- u. Wohnzimmer
an einz. Herrn zum 1. Okt. im Privathaus z. vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Jg. anständ. Ehepaar sucht
1–2 leere od. einf. möbl. Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. unt. 232 a. d. Exp. d. Bl.

Jung. solider Herr sucht
mbl. Zimmer
in Nähe Lauchstädter Straße. Ang. u. 233 a. d. Exp. d. Bl.

Jung. solider Mann sucht
möbl. Zimmer.
Ang. unt. 228 an die Exp. d. Bl.

Aelterer Mann sucht
einfaches Stübchen
möglichst Neumarkt. Ang. unt. 229 a. d. Exp. d. Bl.

Kinderl. Ehepaar
wünscht sich schnell in Frankleben oder Kayna
2 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit.
Angebote unter 225 an die Exped. d. Blattes.

3-Zim.-Wohnung
mit Korridor
in besser. Hause gegen gleiche od. größe sof. zu
tauschen gesucht!
Umzug wird vergütet.
Ang. u. 236 a. d. Exp.

Wer tauscht?
2 gr., 1 kl. 3., gr. Wohnküche mit Austritt gegen gleiche od. größere 3–4-3.-Wohng. Umzug vergütet. Ang. u. 237

Einfamilienhaus
bei 3000 M. Anzahl. z. kauf. gesucht. Ang. unt. A. B. befördert d. Exp. der „Gärtn. Rundschau" Halle a. d. S.

Hypotheken
Betriebskapital 1000 Mark auswärts schnellstens durch Neuland, Inh. Stoll, Berlin, Heiligegeiststr. 7. In 3 Woch. 400000 G.-M. besch.

Jagdwagen
mit und ohne Verdeck
Parkwagen
Georg Krätzig, Wagenbau
Leipzig-Co.,
Frohburg. Str. 63 Tel. 36085

Danksagung.
Herzlichen Dank Allen für die wohltuenden Beweise, die sie uns und unserem lieben Entschlafenen erwiesen haben
Atzendorf, den 20. September 1924
Ww. Marie Langholz
und Angehörige.

Bekanntmachung!
Die hiesige, der Stadt gehörige Schützenhausgastwirtschaft wird am 15. Januar 1925 pachtfrei. Angebote auf Pachtung werden in öffentlichem Termin am Mittwoch, den 24. d. M., vormittags 10 Uhr, im Rathause, Zimmer 6, entgegengenommen.
Pachtbedingungen werden im Verpachtungs-Termine bekannt gegeben.
Schafstädt, den 6. September 1924.
Der Magistrat.

Kartoffelacker 1924.
Die überzahlten Pachtbeträge können vom 22. bis 25. September 1924 während der Vormittagsstunden von 9–12 Uhr in der Stadthauptkasse wieder abgeholt werden.
Lauchstädt, den 19. September 1924
I. 4103/24. Der Magistrat.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Franke
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.
Merseburg, Hall. Str. 25 II.
Sprechstdn.: 7½–10½, 4–6
Mittwoch und Sonnabends nur vormittags.

Gebrauchter gut erhaltener
Kinderwagen (Wiener)
sowie ein fast neuer Anzug f. mittl. Größe z. verkauf. Zu erfr. i. d. Exp.

Neues weißes
Kinderbett
preiswert zu verkaufen
Gotthardtstraße 7.

Hämorrhoiden
Vollständ. schmerzl. Dauerbeseitigung oh. Berufsstörung. Gratisauskunft durch Rud. Rinne, Diepholz 159.

Kleiner
Ladentisch
zu kaufen gesucht
Roßmarkt 1.

Eine fast neue
eich. Kücheneinrichtung
1 Waschtisch mit Spiegel, 1 Tisch, 4 Stühle, 1 Nähmaschine, 1 Chaiselongue billig zu verkaufen
J. Schulz
Friedrichstr. 15, 3 Trepp.

Drillmaschine
Zimmermann, 3 Mtr. breit vollständig neu, preiswert zu verkauf. Rich. Schleichardt, Landmasch., Halle a. S., Ankerstraße 3.

Eine gut erhaltene
Säemaschine
(Zimmermann) verkauft
Wölkau 10.

Wachstuche
M. Käther, Schmale Str. 21.

Schöner heller Laden
in guter Lage von Merseburg
für Schokoladen-Branche zu mieten gesucht. Für Vermittlung wird Vergütung zugesichert. Gefl. Angeb. an
Albert Gentzsch, G. m. b. H., Halle,
Neue Promenade 3.

Laden
in verkehrsreicher Straße zu mieten gesucht.
Angebote unter 230 an die Expedition d. Bl.

Preuß. Südd. Lotterie.
Nur noch kurze Zeit sind Lose zur 1. Klasse der Preuß. „Jubiläumslotterie" zu haben, da etwa überzählige infolge Loseknappheit zurückgefordert sind.
Ziehung der 1. Klasse: 10. und 11. Oktober.
Hauptgewinne: 100000, 50000 und 2 zu 10000 Rentenmark.
Im Ganzen in 5 Klassen 110000 Gewinne von über 21 Millionen R.-Mk.
Staatl. Lotterieeinnahme
Hallesche Straße 25.

Auf Kredit!
Gobelin-Garnituren, Herrenzimmer, Schreibtische, Speisezimmer, Schlafzimmer, Korbmöbel.
Kleine Teilzahlungen
N. Fuchs,
Möbelhaus, Halle,
Große Ulrichstr. 58.

Kyffhäuser-Technikum
Frankenhausen
Ing.- u. Werkm.-Abtlg. für allgem. u. landwirt. Maschb., Elektrot. Flugtechn. u. Eisenhochbau.

Guterhaltene
3/4 Geige
gebr. Gaskocher, 2 flammig billig zu verkaufen
Annenstraße 19, 2 Trepp.

1 Futterschwein
1 kl. Dobermannpinscher und 1 kleine Schrotmühle zu verkaufen
Peetz, Gerichtsrain Nr. 3.

Mittl. zugf.
Pferd
(5 jährig) preiswert zu verkaufen Fährendorf Nr. 38

Dkl. raubh. Pinscher
6 Wochen alt, kupiert 1,1, abzugeben Lochau Nr. 82.

Schwrz. Schäferhund
zu verkaufen Kl.-Kayna, Naumburger Straße Nr. 18.

Einwickelpapier
(Zeitungsmakulatur)
abzugeben
Merseburger Korrespondent.

Zum Tode verurteilt
ist kein durchgebrannter Kochtopf, zerbrochener Glas- oder Porzellangegenstand. Der Emaillekitt „Lieber Heinrich" kittet alles wasser- und feuerfest.
Zu haben in allen Drogerien. Hauptniederlage bei Paul Ehlert Nachf., Haus- und Küchengeräte.

Steinsetzer
für dauernde Arbeit stellen sofort ein
Kausch & Kötter, Halle a. S.
Goethestraße 32.

Verkaufsgewandt. Mann
mit Wohnung in Lauchstädt
zum Besuche der Privatkundschaft gegen feste Vergütung und Provision gesucht. Angeb. unt. 235 a. d. Exp.

Erdbeerpflanzen
Starke Ware in Sorten als früheste Deutsch-Evern anschließende Reifezeit: Sieger, K. Luise, Flandern, K. Albert.
Als späte Sensation 100 Stück 3.00 Mk.
Louis Gauthier
zweimal tragende Annanas 100 Stück 5.00 Mk.
Hyazinthenzwiebeln
zum Aufsetzen in Gläser
1. Größe a Stck. 60 Pf.
2. Größe a Stck. 55 Pf.
Farben rot, weiß, blau, rosa und gelb.
Hyazinthengläser mit Tüte a Stück 50 Pf.
Bestellen Sie sofort ehe Vorrat vergriffen. Uebersendung nach Kol. Rössen durch Boten ohne Aufschlag.
Große Posten billiger.
Herm. Plato
Erdbeerplantage
Kl.-Lehna bei Altranstädt

Junge Dame
sucht die Bekanntschaft eines soliden Herrn in sicherer Stellung zwecks späterer Heirat. Gute Aussteuer u. Wohnung vorh. Ang. mit Bild u. 231 a. d. Exp. erb.

Lehrerin
ist bereit, noch einige Kinder bei den Schularbeiten zu beaufsichtigen.
Zu erfragen in der Exped.

Aelteres erfahrenes
Mädchen für Küche u. Haus nach Eckartsberga zum 1. Okt. gesucht.
Zu meld. bei Frau Agthe, Merseburg, Poststraße 21. Eingang Hallesche Straße.

Aufwartung
dreimal wöchentlich sucht
Frau Stein,
Gotthardtstr. 41.

Notizbuch verl.
i. Stadtp., Nähe Blockhaus. Aufschrift Kirschmann, Halle a. S. Gegen Belohn. an obige Adr. bitte einsend.

Gelbe Damenbrieftasche
mit Inhalt Freitag Abend 6⁵⁰ Straßenbahn-Einsteigestelle in Merseburg abhanden gekommen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Abzugeben bei Uhrmacher Nitz, Gotthardtstraße.

Gr. hellbr. Wolfshund
entlaufen. Name d. Eigent. auf d. Halsband (Lowitzsch). Geg. Bel. abzug. Gutenbergstraße 27, part. Vor Ankauf wird gewarnt. Das. Schäferhund zugelaufen.

Junger Kaufmann,
möglichst aus der Kolonialwarenbranche, jedoch nicht Bedingung, der in allen vorkommenden Büroarbeiten, Expedition, Korrespondenz, Registratur usw. gründlich bewandert ist, zum 1. Oktober 1924 gesucht. Kurzgehaltene schriftliche Angebote mit Angabe über Ausbildungsgang, Zeugnisabschr. und Gehaltsanspr. u. 238 a. die Exped. d. Bl.

Spiel-Protokolle
zum
Preisskat
hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner,
Kl. Ritterstr. 3.

Einspännerfuhren
hier und nach auswärts
Kohlen- und Aschenfuhren
werden angenommen
K. Schneider, Roßmarkt 23.

Leistungsfähige
Edellikörfabrik
sowie Obst-, Beeren- und Fruchtschaumwein-Kelterei sucht für Merseburg und Umgebung tüchtig. eingeführ.
Vertreter.
Nur Herren, welche Erfolge nachweisen können, kommen in Frage und wollen sich meld. unt. L. G. 7134, Ala Haasenstein & Vogler, Leipzig

Sport und Fußpflege

2.

O nein, gnädiges Fräulein, der Schuh ist nicht zu klein, aber das niedliche Füßchen ist durch die Anstrengung etwas angeschwollen. Als stud. med. interessiere ich mich zeitweise auch für die ärztliche Wissenschaft und da ist mir eine äußerst interessante Arbeit in dunkler Erinnerung, in der für solche Fälle das bekannte Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad warm empfohlen wurde. Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß es das Schwitzen, Brennen und Wundlaufen der Füße verhütet und sowohl vor wie nach jeder größeren Fußwanderung eine wahre Wohltat ist, denn es macht Haut und Sehnen geschmeidig und stärkt die Nerven. Wer regelmäßig Kukirol-Fußbad und im Bedarfsfalle das millionenfach bewährte, ärztlich empfohlene Kukirol-Hühneraugen-Pflaster (Schachtel nur 75 Pfg.) anwendet, wandelt leicht durchs Leben und kann noch in einem Alter Tennis spielen, wo andere sich nur noch in Filzsocken fortbewegen können.

Die Kukirol-Fabrik bringt jetzt eine neue Packung heraus, die **nur 30 Pfennig kostet.**

Da das Kukirol-Fußbad aber für 30 Mark Wohlbehagen verursacht und mit einem gewöhnlichen Seifenbad gar nicht zu vergleichen ist, so sollten Sie unbedingt diese billige Gelegenheit benutzen, es zu versuchen. Wer es probiert hat, will es nie wieder entbehren, das bezeugen zahlreiche Zuschriften an die Fabrik.

Fußpflege muß so selbstverständlich werden wie Zahnpflege.

Das Kukirol-Hühneraugen-Pflaster beseitigt Hühneraugen in wenigen Tagen ohne Schneiden, folglich ohne Blutvergiftung, ohne Entzündung, folglich ohne Schmerzen. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Kukirol-Fußbad und Kukirol-Hühneraugen-Pflaster erhalten Sie nur in Apotheken und wirklichen Fachdrogerien. Achten Sie aber darauf, daß Sie die echten Kukirol-Präparate bekommen. Kennzeichen ist die Schutzmarke: „Hahnenkopf mit Fuß".

Wichtig! Verlangen Sie von uns die aufklärende und lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege", die wir jedem Interessenten kostenlos und portofrei zusenden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alles, was Fußpflege und Fußleiden betrifft.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze 565 bei Magdeburg

Unser Preisausschreiben! Der erste Preis fiel Herrn Otto Krüger aus Wismar i. Meckl., Spiegelberg 21, zu, der die 14tägige Badereise mit seiner Gattin nach Oberstdorf in Bayern angetreten und im Hotel Luitpold Wohnung genommen hat. Den 2. Preis, 1 Odeon-Musikapparat, erhielt Herr Regierungsrat Dr. Lommatzsch aus Dresden-A., Liebigstr. 6, und den 3. Preis, 1 Fahrrad (Marke Weltrad), Herr Erich Thiel, Löbau, Zittauer Strasse 13, I. Alle ausgesetzten Preise gelangten inzwischen zur Verteilung. Da etwa 30000 Einsendungen eingegangen waren, so konnte die Entscheidung nicht früher erfolgen. Wir behalten uns ein näheres Eingehen noch für später vor.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0010

P. T. V. Tannhäuser.

Zu unserm am Sonntag, den 21. September, von 4 Uhr an stattfindenden

Stiftungs-Ball

im festlich dekorierten Saale des Kaffeehaus Meuschau ladet hiermit herzlich ein

Der Vorstand. Der Wirt.

Neumark Schumann's Gasthof

Jeden Sonntag nachmittags und abends

Kaffee-Konzert

des beliebten Görlach-Orchesters.

Gleichzeitig empfehle ich die bekannten

Sahne- wie Eis-Erfrischungen!

Morgen, Sonntag, den 21. September **Ausschank von Pilsener Spezial** aus der Apostelbrauerei Worms.

V. f. L. Neu-Rössen

Am Sonntag, den 21. Septbr. 1924, ab 6 Uhr im Gasthaus Daspig

Tanzkränzchen

Es ladet freundlichst ein

Der Vergnügungs-Ausschuß.

Wallendorf!

Sonntag, den 21. September, von 1/4 4 Uhr an

Erntedankfest

Preisschießen: 1. Preis Herrenfahrrad

Abds. Gesangvorträge, tom. Darbietung.

Der Vorstand. Der Wirt.

G. V. „Meuschau"

Sonntag, den 21. September, von nachmittag 4 Uhr an

Ball

im Gasthaus „Lippert".

Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

Flotte Musik! Neue Tänze!

Neue Dachrinnen, Zinkdächer, sowie Veränderungen und Reparaturen

werden sofort gewissenhaft ausgeführt

Bauklempnerei

Carl Höser,

Markt 8 Fernspr. 622

Schkopau

Gasthaus z. Raben

Sonntag

Tanz-Kränzchen

wozu ergebenst einladet

Eugen Lochert.

Eintritt frei!

Krätzurgan beseit. schnell unauffällig, mild unschädl. Jucken u. fast alle Hautleiden. — Gotthardt-Drogerie. Auch Versand!

Fleischverdingung.

Die Fleischlieferung für die Küche der Schutzpolizei soll für die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 30. September 1925 neu vergeben werden.

Angebote sind unter Angabe eines Abgebotes vom Tagespreis in Prozenten bis zum 25. d. Mts. im verschlossenen Briefumschlag mit der Aufschrift „Lieferungsangebot" an die Verwaltungsstelle der Schutzpolizei zu richten.

Lieferungsbedingungen können täglich von 8—12 Uhr vormittags bei der Verwaltungsstelle eingesehen werden.

Verwaltungsstelle der Schutzpolizei.

Bekanntmachung.

Der Herr Reichsminister der Finanzen hat mit meinem Einverständnis das auf Goldmark und Dollar lautende wertbeständige Notgeld der deutschen Reichsbahn mit den Ausgabedaten vom 23. Oktober 1923 und vom 7. November 1923 mit Wirkung vom 15. September 1924 und einer Einlösungsfrist bis einschließlich 15. Oktober 1924 aufgerufen.

Der Umtausch gegen andere Zahlungsmittel erfolgt innerhalb dieser Zeit bei allen Eisenbahnkassen.

Nach dem 15. Oktober 1924 eingehende Einlösungsanträge müssen grundsätzlich abgelehnt werden.

Berlin, den 9. September 1924.

Der Reichsverkehrsminister.
In Vertretung: gez. Kumbier.

Sie waschen nicht richtig!

— deshalb klagen Sie auch über die „teure Wäsche" und machen sich das Waschen so schwer. Sie können es bequemer und billiger haben. Es gibt ein leichteres und angenehmeres Waschen als die mühselige Handbehandlung mit Waschbrett und Bürste! Nehmen Sie

PERSIL!

Die Wäsche wird einfach kurze Zeit gekocht und ist sauber und fleckenrein! Nur müssen Sie, um eine vollendet schöne Wirkung zu haben, Persil in genügender Menge nehmen und jegliche Mitverwendung von Seife und Seifenpulver vermeiden.

Beachten Sie im übrigen folgendes:

1. Kalt auflösen! Ein Paket auf 2½—3 Eimer Wasser.
2. Die Wäsche in die kalte Lauge legen, langsam zum Kochen bringen und eine Viertelstunde kochen lassen.
3. Gründlich spülen, zuerst gut warm und danach kalt.

Das ist alles!

Der Erfolg — halbe Arbeit, billiges Waschen und eine blütenweiße, frischduftende Wäsche

---

Zum Oktoberfest

im Ratskeller

vom 1. bis 15. Oktober

Die neueste Chimmybahn, Haases Tunnelbahn, Hagenb. Völkerschau, sow. Schieß- u. Schmalzbuden sind nicht da. Jedoch eine

erstklassige Bayrische Kapelle

Dir. Chr. Frank aus Nürnberg

sorgt für die nötige Stimmung. Auch gibt es wieder

Kalbs- und Schweinehaxen und die berühmten Merseburger Rostbratwürste von Fleischerm. Fr. Klotz u. a. Spezialitäten.

Echte Münchener Bedienung! — Enzianbüfett! — Rettichstand!

Die Münchener Bilder sind gemalt von Herrn Malermeister Matthies.

Die Fahnendekoration liefert die sächsische Fahnenfabrik.

Zum Ausschank kommt: Engelhardt Helles und Münchener Löwenbräu Märzen.

Otto Kießler.

Allgemeiner Turnverein.

Sonntag, den 21. Sept. abends 7 Uhr im Tivoli

5. Stiftungsfest

der Turnerinnen-Abteilg.

Der Vergnügung-Ausschuß.

Sonnabend, den 27. Sept. abends 8 Uhr

außerordentliche Generalversammlung

im Gasthof zur Alten Post.

Satzungs-Aenderung!

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

G.-V. Frohsinn 1899

Sonntag, den 21. Sept. Ausflug n. Schkopau (Berger) daselbst von 6 Uhr ab

Tänzchen

Der Wirt. Der Vorst.

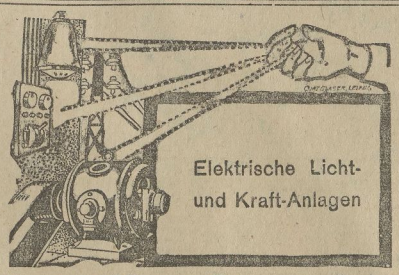
Anzeigen

bitten wir im eigenen, wie im Interesse einer rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung

bis 10 Uhr vormittags

aufzugeben, falls solche noch in der betreffenden Tagesnummer Aufnahme finden sollen. Grössere Anzeigen, die im Satz usw. eine mitunter nicht unerhebliche Mehrarbeit erfordern, müssen, da wir stets Wert auf eine gediegene Ausführung aller Anzeigen legen, möglichst am Tage vor dem Erscheinen in unsern Händen sein.

Merseburger Korrespondent
Anzeigen-Abteilung.



Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Landkraftwerke

Installationsbüro

Merseburg

Gotthardtstraße 29 Fernruf Nr. 221

Kleine Anzeigen haben den besten Erfolg im Merseb. Korrespondent.

Beth's Gesellschaftshaus

Täglich im Café das

Damen-Orchester Schmiedl.

Sonntag

Großes Doppel-Konzert

Damen-Orchester Schmiedl und Russisches Balalaika-Orchester.

Das aus 8 Personen bestehende Balalaika-Orchester wird außer den altrussischen Weisen die neuesten Schlager zum Besten geben.

Ergebenst ladet ein

Richard Beth.

Gesellschaftsverein „Lenz"

Vereinshaus Krautstr. 14.

Sonntag, von abends 7 Uhr an

Ball

wozu Freunde und Gönner ergebenst eingeladen werden

Der Wirt. Der Vergnügungs-Ausschuß.

DIE VORNEHME GASTSTÄTTE

MÜLLER'S HOTEL

Jeden Sonntag ab 8 Uhr abends

Der vornehme Tanz!

Eintritt frei! Kein Weinzwang!

MERSEBURG

Tischbestellung Telephon 9 erbeten

---

8 ung! **Kraftsport-Club „Heros"** 8 ung!

Sonntag, den 21. September, von nachm. 4 Uhr an

Tänzchen

im „Casino".

Es ladet ergebenst ein Der Vergnügungs-Ausschuß

Flottes Görlach-Orchester Flottes Görlach-Orchester

Theater-Verein Merseburg e. V.

Erste Nicht-Pflichtaufführung im Spieljahr 1924/25 am 27. September 1924 im Tivoli 7½ Uhr

„College Crampton"

von G. Hauptmann.

Lustspiel in 5 Akten.

Kartenvorverkauf am 22.—25. d. M. in der Geschäftsstelle des Merseburger Tageblatts, Gotthardtstraße, im Hause Bankhaus Schulze, von vorm. 8 bis 12 Uhr und von 2—6 Uhr. Preis für Mitglieder 1,20 Mk., für Nichtmitglieder 2 Mk. Der Vorstand.

Schrebergarten-Nord

In unserer Anlage halten wir am Sonntag, den 21. d. M., von 3 Uhr nachm. an, die diesjährige

Obst- Gemüse- und Blumenschau

mit Verlosung ab.

Der Vorstand.

Kurhaus Dürrenberg

Jeden Sonntag

Großstadt-Ball

nur neueste Schlager.

Es ladet freundlichst ein Carl Seelig.

Wir bitten unsere Kundschaft, davon Kenntnis zu nehmen, daß wir vom 15. September d. Js. ab bis auf weiteres für

Guthaben

im laufenden Kontokorrentverkehr	8 %
für Spargutaben zur täglichen Verfügung	10 %
für Geld auf 15—30 Tage fest, bezw. mit entsprechender Kündigung	12 %
für Geld darüber hinaus	15 %

Zinsen vergüten. — Mit Wirkung vom gleichen Tage an ermäßigen sich die Kosten für Vorschüsse und Wechseldiskonten.

Die Merseburger Banken u. Sparkassen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0011

Zurückgekehrt!

Sanitätsrat Dr. Keil

Frauenarzt, Halle a. S., Martinsberg 11.

Pelzwaren

Skunks — Oposum
Füchse
Jltis — Ziege
Pelzjacken — Pelzfutter
Pelzhüte — — Pelzbesätze

Neuanfertigung — Umarbeiten
Große Auswahl
Kulante Zahlungsbedingungen
Kostenanschläge kostenlos

J. G. Knauth & Sohn
Merseburg, Entenplan Nr. 2.

Ziegenzucht-Verein Merseburg u. Umg.

Deckstationen
befinden sich bei:
Paul Gerlach, Neumarkt 58,
Carl Weber, Clobicauer Straße 3,
Heinrich Kunert, Hallesche Str. 105,
Wilhelm Voigt, Kolonie Freienfelde.

Von Sonntag, den 21. d. M., ab stehen wieder große Transporte bester, hochtragender u. frischmilchender

Kühe u. Kalben
sowie
½ und 1jährige Kuhkälber
(Ostpreußen) bei uns sehr preiswert zum Verkauf.
Gustav Daniel & Co.,
Fernspr. 57 Weißenfels a. S. Vieh- u. Pferdegesch.

Spitzwegerich Knöterich Berberitzen
zu kaufen gesucht.
Paul Marckscheffel & Co.
Merseburg a. S., Lauchstädter Straße 45.

Von Montag, den 22. d. M., steht ein Transport

gute Arbeitspferde
und ein Transport
hochtragende Kühe

preiswert bei uns zum Verkauf.
Bauermann & Frankenberg
Krautstraße 1, Telefon 37.

Zigaretten und Tabake, Zigarren
— für Wiederverkäufer billigst! —
Hemmeras, Merseburg.
Burgstraße 14. — Fernsprecher Nr. 323 und 712.
Rückte Zigarrengeschäfte ein!

Merke die Marke: LUKNS
Vertreter: Willy Krausse, Merseburg. Telephon 112.

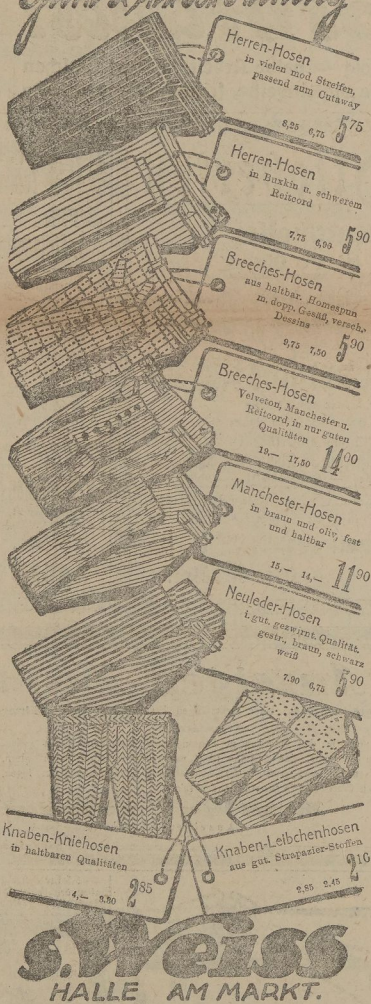
Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent."

WEISS KLEIDER WERDEN REICH

Eine großzügige Neuaufstellung!

5000 Hosen

mit unter Preis, Qualität, gute Verarbeitung



S. Weiss
HALLE AM MARKT.

Frauen
bei Störungen
Dr. Drahle's Teetropfen
Stärke II und III
empfiehlt
Ulrich, Sanitätsgeschäft,
Halle a. S.,
Große Ulrichstraße 41.

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Schreibtische und Sessel
Bettstellen mit Matratzen
Sofas und Chaiselongues
Schränke, Vertiko,
Tische, Stühle
sehr preiswert
Möbelhaus Teicher, Halle S.
Große Steinstraße 82.

Wer sich
rasch, diskret und
reich verheiraten will,
trete unserer Organisation bei. Keine berufsmäßige Vermittlung. Keine Provision. Auskunft gegen 20 Pfg. Rückporto.
Postfach 404, Stuttgart 42.

Stellung als Verwalter Rechnungsf. Amtsfekr. pp. f. Landwirtssöhne u. jg. Leute nach 4-6 monatl. Ausbild. Lehrg. f. Buchfrg. Steuerwes. usw. Ausbild. als Gutssekretär(-innen). Lehrpl. 66 kost. u. portofr. Landwirtsch. Lehranst. Halle a. S., Töpferpl. 1-2.

Große Posten gebrauchte starke
Kartoffelsäcke
von 75 Pf. an
eingetroffen.
Georg Haupt, Textilwaren,
Merseburg., Meusch. Str. 19

Die
Wahrheit
üb. Ihren Charakter, Liebe, Reichtum, Ehelebn., Schicksal, Geschäft usw. erhalten Sie auf Grund astrolog. Wissenschaft, Sterndeutung Aufklärung
vollständig kostenlos.
Unzählige Erfolge. Tausende Dankschreiben. Selbstgeschriebene genaue Adresse mit Geburtsdatum. 20 Pf. Rückporto erbeten.
L. Musel, Erlangen (Bayr.)

Kübler's Sweater-Anzüge!
Die denkbar beste Kleidung mit wertvollen hygienischen Eigenschaften. Vorrätig für Kinder im Alter von 3 bis 12 Jahren.
Fabrik-Niederlage:
Loden- u. Sporthaus Hildebrandt
Merseburg, Kl. Ritterstr. 13.

NEU NEU
Tafel-Brandt
Pfd. 1.20 M.
Bestes Tafelmarmelade-Kaffee
Robert Brandt Magdeburg
In den Kolonialw.-Geschäften erhältlich

Photographie Forneck
Fernr. 226 MERSEBURG Roßmarkt 5
Das Lichtbild in seiner vornehmst. Ausführung.
Als besondere Spezialität: Reizende Kinderbilder!
Geöffnet tägl. von 8—6, Sonntags nur bis 3 Uhr.
Kinderaufnahmen mögl. an Wochentagen erbeten.
Lichtbilder für Pass u. Ausweise innerhalb 24 Stunden, in dringenden Fällen früher

Holländische Blumenzwiebeln
Direkter Bezug. Prima Ware. In den feinsten Sorten und Farben als Hyazinthen, Tulpen, Crocus, Narzissen usw. für Töpfe, Gläser und den Garten sowie Hyazinthengläser zum Treiben auf Wasser empfiehlt
W. Wittenbecher, Am Neumarktstor 1.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.

Möbel
auf
Teilzahlung
Große Auswahl. Billige Preise.
Kleine Anzahlung.
Bequeme Wochen- oder Monatsraten nach Wunsch der Käufer
Eichmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51

R. Geitner's Bettfedern- und Betten-Fabrik in Bad Kösen
empfiehlt
pa. Bettfedern von a Pfd. . . . M. **2.75** bis zu den feinsten Daunen.
fertige Betten Inlets federdicht u. farbecht m. 6 Pfd. pa. Federfüllg. p. M. **32.—** an
Da Selbsterzeuger, sind Preise wie Qual. ohne Konkurrenz

Wer sparen will
läßt seinen
Anzug
chemisch reinigen!

Vereinigte Färbereien u. Wäschereien Halle a. S.
Merseburg, Markt 15

Pfaff-Nähmaschinen nähen vorwärts, rückwärts sticken, stopfen usw.
Tel. 203 Erleichterte Zahlungs-Bedingungen! Tel. 203
GUSTAV ENGEL SOHNE / Merseburg — Groß-Kayna

Ich bin befreit
v. allen Hautunreinigkeiten u. Hautausschlägen, wie Blütchen, Finnen, Pickeln, Hautröte usw. durch tägl. Gebrauch der echten
Rechenpferd-Teerschwefel-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben.
Franz Wirth, Seifenfabrik; Wilhelm Fuhrmann, Seifenfabrik; Franz Schneider, Seifenfabrik; K. Weihgen Ww., Gotthardtstraße; Otto Stiebritz; in Neu-Rößlen: Franz Müller.

Zum Tode verurteilt sind
Läuse, Wanzen in ½ Stunde unter Garantie Tilghe, Brut b. Mensch u. Tier m. „Riesolda", ges. gesch. Mitt. 100000 mal bewährt. Friseur Wenzel, Ob. Burgstr. 6.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.30 Mark, frei bei Abholung frei Haus, Abholekarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Gebilderten Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg
Am häuslichen Herd

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennige, im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Anzeigung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 460.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 222 — Sonnabend den 20. September 1924 — 51. Jahrg.

Politische Wochenschau.

Merseburg, 20. September.

Die Woche hat in Genf die Einigung in den Kommissionen ergeben: der von Herriot und Macdonald angebahnte Friedenspakt ist in einer Kompromißformel niedergelegt, die natürlich zunächst nur die Bedeutung eines bloßen Vorschlages hat (Inhalt vergl. Freitagsausgabe) und sicher in manchen Punkten noch abgeändert wird.

Zu diesen Friedensversuchen fehlt es nicht auf unserem kleinen Planeten an schriller kriegerischer Begleitmusik: in China, Marokko, Georgien, Chile und Ecuador.

Die bedeutendsten Kämpfe toben in **China**. Es liegt für uns Deutsche eine Mahnung in den dortigen Vorgängen: es fehlt in China die feste Zentralgewalt und die Befehlshaber in den Provinzen handeln auf eigene Faust. Wie nahe sind wir noch immer der gleichen Gefahr. Jetzt kämpfen in China Wu-Pei-Fu, der die Zentralregierung in der Hand hat gegen Tschang-Tso-Lin, den Kommandeur der Mandschurei.

Der Konflikt zwischen diesen beiden Machthabern, die beide in Nordchina residieren, hat sich entzündet an einem Streit der Anhänger beider Teile in Mittelchina, nämlich in der Gegend von Schanghai. Dort ist es zu großen Kämpfen gekommen, bei denen jetzt die Anhänger der Zentralregierung siegreich geblieben sind. Der Hauptschlag wird jedoch im Norden fallen, wo die beiden gegnerischen Armeen jetzt in der Nähe der großen chinesischen Mauer aufmarschieren, die das eigentliche China von der Mandschurei trennt. Eine geringe Rolle spielt der chinesische Reformer Sun-Yat-Sen, der seinen Regierungssitz in Canton hat und den Süden des gewaltigen Reiches beherrscht. Sein Regiment steht aber auf sehr schwachen Füßen, da er durch scharfe soziale Reformen und starke Eingriffe in das Privatvermögen die wohlhabenden Schichten gegen sich aufgebracht hat und von einer Rebellion der Kaufmannschaft und des Militärs von Canton bedroht ist.

Wird es zu einer Intervention der Mächte kommen? Ihre Landungskorps werden sich wohl auf den Schutz der fremden Kolonien beschränken. Zunächst bestand zwar bei England und Amerika eine starke Neigung zur Intervention in China, doch mußte diese schließlich unterbleiben, da Japan sehr energisch abwinkte. Die japanische Politik gegenüber China hat sich in der letzten Zeit stark geändert. Während Japan früher einen schweren Druck auf China ausübte, der eine stark japanfeindliche Stimmung in China zur Folge hatte, treibt es jetzt dort eine Politik auf lange Sicht, die vor allem auf moralische Eroberungen ausgeht. Ob es jetzt durch die mandschurische Bahnfrage nicht doch einbezogen wird in die Wirren, läßt sich noch nicht sagen. Sehr aufmerksam werden die chinesischen Dinge auch von Sowjetrußland verfolgt, das vor kurzem einen Vertrag mit der Zentralregierung abgeschlossen hat, der es aber nicht hinderte, sich in den letzten Tagen auch mit Tschang-Tso-Lin zu einigen. Die Lage ist also außerordentlich kompliziert.

Ähnlich unklar sind auch die Verhältnisse in dem anderen großen Unruhegebiet, in **Nordafrika**. Die einen behaupten, daß der Führer der Rif-Kabylen Abd-el-Krim, der den Spaniern eine so schwere Niederlage beigebracht hat, von den Franzosen unterstützt werde, während andere darin die Hand Englands erblicken wollen. Jedenfalls scheint auch Abd-el-Krim sehr auf seine Unabhängigkeit bedacht zu sein, wenn er auch natürlich gern die Unterstützung dieser oder jener Macht mit Geld und Waffen entgegennimmt. Der Zusammenbruch der großen Offensive, die der spanische Diktator, General Primo de Rivera unter großen Anstrengungen des ganzen Landes unternommen hatte, kann doch von starken Rückwirkungen auf die Verfassung des Landes gefolgt sein. Wenn die Militärdiktatur nicht einmal auf ihrem eigensten Gebiete, dem militärischen, Erfolge aufzuweisen vermag, so werden die Spanier sie voraussichtlich nicht mehr lange ruhig hinnehmen. Der König Alfons scheint sich auch bereits nach anderen Mitarbeitern umzusehen, denn er hat den General Weyler zu sich berufen, der ebenfalls den Ruf eines starke Mannes genießt. Weyler ist besonders bekannt geworden durch die blutige, aber wenig erfolgreiche Bekämpfung des Cubanischen Aufstandes. Wie es heißt, soll er mit Politikern der alten Schule in Verbindung treten, um die Regierung Spaniens wieder allmählich in verfassungsmäßige Bahnen zurückzuleiten.

Die Mißerfolge des diktatorischen Systems in Europa haben das Militär in **Chile** nicht gehindert, es ebenfalls mit der Diktatur zu versuchen. Dieser südamerikanische Staat wird von schweren wirtschaftlichen und sozialen Nöten bedrängt, da der Chile-Salpeter, das hauptsächlichste Landesprodukt, infolge der Entwicklung der chemischen Industrie in Europa einen großen Teil seiner Absatzgebiete verloren hat. Auch in **Ecuador** wird wieder einmal um die Regierungsgewalt gekämpft.

Aus **Georgien** kamen in diesen Tagen Meldungen, die besagten, der Aufstand der Urbevölkerung sei von den Sowjettruppen blutig niedergeschlagen. War es ein „Siegeszeichen", daß die Bolschewisten den 78jährigen Metropolitan Georgiens erschossen? Man

So brennen Kriegsfackeln genug, während man anscheinend in Europa dabei ist, sie zu löschen und eine Art Genfer Feuerwehr zu organisieren. Auch in der Berichtswoche haben es Zeitungen und Nachrichtenbüros für ihre Pflicht oder für ihr Geschäft gehalten, **Deutschlands Eintritt in den Völkerbund** zu „dementieren", wie es immer heißt. Man hat die Frühstücksgespräche zwischen Stresemann und Parmoor aufgebauscht und jetzt soll Nansen bei Kanzler Marx in Sigmaringen gewesen sein.

Möglich, daß die ganze Frage mit dem **Kriegsschuldwiderruf** verquickt wird. Dieser ist nun bis auf weiteres vertagt. Vertagung läßt sich überhaupt über die Innenpolitik der Woche schreiben. Die Regierung hat Urlaubswoche und erst die letzten Septembertage werden mehr Klarheit bringen. Daß die verschiedenen Interviews und sonstigen halbamtlichen Äußerungen zur Klärung oder Beruhigung beigetragen hätten, läßt sich nicht behaupten. Vielmehr sind in den letzten Tagen selbst auf der Rechten über den Weg,

Verlängerung der Völkerbundsversammlungen?

Genf, 20. Sept. (TU.) Wie der Berner „Bund" erfährt, spricht man unter den Delegierten der Völkerbundsversammlung davon, daß die Versammlungen bis 2. oder 3. Oktober verlängert werden sollen.

Zur Einigung in der Schiedsgerichts-, Sicherheits- und Abrüstungsfrage.

Genf, 20. Sept. (TU.) Der Freitag abend brachte die Einigung in der Schiedsgerichts-, Sicherheits- und Abrüstungsfrage.

Die Verhandlungen, die über eine Woche die Teilnehmer der Völkerbundskonferenz in Atem gehalten haben, wurden am Freitag in der zwölfgliedrigen Kommission durch ihre Unterkommissionen abgeschlossen, um nunmehr in gemeinsamen Beratungen der Unterkommissionen der ersten und dritten Kommission ihre endgültige Fassung zu erhalten. Der tschechische Außenminister Benesch gab wiederum, aber diesmal in etwas eingehenderer Weise, der Presse Mitteilungen über den Entwurf. Er erläuterte die Paragraphen 6 bis 9 des Protokolls, die folgenden Inhalt haben:

§ 6. Die entmilitarisierte Zone sei das beste Mittel, den Angriff zu verhüten und den Angreifer festzustellen. Dieser Paragraph hat die wenigsten Schwierigkeiten gemacht und wäre von allen Delegierten einstimmig angenommen worden.

§ 7a befaßt sich mit den Sanktionen militärischer und wirtschaftlicher Natur und fügt den Bestimmungen des Paktes nichts neues hinzu.

§ 7b handelt von der militärischen Hilfe, die von den einzelnen Staaten dem angegriffenen Staat gewährleistet wird. Die Erklärungen eines Staates über die Höhe seiner Beteiligung sollen öffentlich im Rate abgegeben werden.

§ 8 handelt von den Folgen für den Angreifer und

§ 9 von dem Inkrafttreten des Protokolls, das gleichzeitig mit der Unterzeichnung erfolgt.

Die Abrüstungskonferenz wird nach der Ratifikation zusammentreten, spätestens aber im Frühsommer 1925. Alle Mächte, auch die Nichtmitglieder des Völkerbundes, werden eingeladen werden. Ergänzend erklärte Herr Benesch, daß das Protokoll am Völkerbundspakte nichts wesentliches ändert.

Genf, 20. Sept. (WTB.) Über den in der Militärkommission des Völkerbundes ausgearbeiteten Entwurf, betreffend

Militärkontrollorgan

bewahren alle beteiligten Stellen zwar das strengste Stillschweigen, doch verlautet bereits folgendes darüber: Deutschland bezw. Bulgarien, Österreich und Ungarn verpflichten sich, jede Untersuchung zu dulden, die der Völkerbundsrat mit Mehrheitsbeschluß für notwendig erachtet. Die der Kontrolle unterworfenen Staaten dürfen nicht einer Untersuchungskommission angehören, auch wenn sie dem Völkerbundsrate angehören sollten. Der Völkerbundsrat hat zu entscheiden, ob eine Untersuchung vorgenommen werden soll, und wer sie vornehmen soll. In Genf soll ein permanentes Büro eingerichtet werden, das der ständigen Militärkommission des Völkerbundes unterstellt wird, und in dem alle militärischen Auskünfte konzentriert werden. Wie verlautet, sind außerdem ständige Kommissionsvorsitzende vorgesehen.

Die Ratifizierung des Friedenspaktes.

Paris, 20. Sept. (TU.) Petit Parisien meldet aus Genf: Das Protokoll betr. Sicherung und Abrüstung wird am 1. Mai 1925 von 15 Mitgliedersstaaten des Völkerbundes, darunter 4 Großmächten, ratifiziert werden. 6 Wochen später, d. h. spätestens 15. Juni 1925 muß die Abrüstungskonferenz obligatorisch zusammentreten. Sobald diese den allgemeinen Plan der Einschränkung der Rüstungen angenommen hat, werden die Klauseln betr. Sicherung und Abrüstung automatisch in Kraft treten. Die Abrüstungskonferenz wird, wie Havas meldet, nicht zustande kommen, wenn nicht wenigstens 15 Staaten zur Ratifikation bereit sind.

Zur innerpolitischen Lage.

Berlin, 20. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) An zuständiger Berliner Stelle ist man auch heute mit Auskünften über die Völkerbundsfrage außerordentlich zurückhaltend. So sind über den Besuch Nansens beim Reichskanzler keinerlei nähere Mitteilungen zu erhalten. Zu den Nachrichten ausländischer Blätter, daß Deutschlands Aufnahme schon gesichert sei, da die von der deutschen Regierung durchgeführten Sonderungen betr. der Ausführung des deutschen Antrages auf Eintritt in den Völkerbund günstig verlaufen sind, wird erklärt, daß es sich bei dieser und ähnlichen Meldungen um Kombinationen handelt.

London, 20. Sept. (TU.) Der Berliner Berichterstatter des Daily Telegraf meldet, daß die neuerdings von der deutschen Regierung durchgeführten Sonderungen bezüglich der Aussichten eines deutschen Antrages um Aufnahme in den Völkerbund so günstig verlaufen sind, daß die Sitzung des Reichskabinetts am Dienstag nicht mehr die Frage zu beraten haben wird, ob es zweckmäßig sei, einen derartigen Antrag zu stellen, sondern daß das Kabinett nur die Frage prüfen werde, in welcher Form der Antrag gestellt werden soll.

*

Berlin, 20. Sept. (TU.) Am 24. September tritt der Vorstand der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei zusammen, um über die politische Lage zu beraten.

Die Lage in China.

Japan zwischen zwei Feuern.

London, 20. Sept. (TU.) Die Lage in China wird in der gesamten Presse als sehr ernst angesehen. Die Kämpfe spielen sich in der nächsten Umgebung von Schanghai ab. Die Stadt ist überfüllt von Verwundeten. Der mandschurische oberste Kriegsherr Tschang-Tsolin macht mit seinen Offensivmaßnahmen gegen die Peiking-Regierung ernst. Immerhin bestehen große Schwierigkeiten, seine Truppen nach dem Süden marschieren zu lassen, da die Lage der Besatzung der mandschurischen Eisenbahnen, die unter japanischer Herrschaft stehen, nicht gelöst ist. Japan ist, wie aus Schanghai gemeldet wird, in einer sehr schwierigen Lage, da es die mandschurischen Bahnen nicht ohne weiteres dem gegen die Zentralregierung gerichteten Feldzug zur Verfügung stellen kann.

Keine englische Intervention in China.

London, 20. Sept. (TU.) Nach einer Zeitungsmeldung wird das Gerücht offiziell dementiert, wonach England zwecks einer Intervention in China Verhandlungen mit anderen Mächten eingeleitet hat. Es wird festgestellt, daß die Lage der Fremdenkolonie in Schanghai zu Besorgnissen keinerlei Anlaß gebe. Dagegen wird ein starker Andrang von Flüchtlingen befürchtet.

Newyork, 20. Sept. (WTB.) Nach Meldungen aus Schanghai sind die Reihen der Tschekiang-Truppen, die Schanghai gegen die anrückenden Truppen verteidigen, heute nachmittag ins Wanken geraten und haben den Rückzug in die Stadt vorbereitet. In den Außenbezirken der Stadt herrscht große Unruhe.

der zum Bürgerblock führt, die Meinungen nur noch verwirrter geworden. Die „Zeit" forderte eine ganze Bejahung der von den Deutschnationalen nur halb angenommenen Dawesgesetze. Auf deren Seite spricht man nur von einer Abänderung und Milderung dieser Gesetze in behutsamer Weise. Mit Halbheiten läßt sich aber keine rechte Politik machen. Das zeigt einmal die schwere Krise in der Deutschnationalen Partei und darum wird auch auf dem linken Flügel des Zentrums und ebenso bei den Demokraten der Bürgerblock abgelehnt. Man will den Fehler nicht, die sozialdemokratische Partei auszusperren und damit zu radikalisieren. Ausgetragen ist

Franzosen anstelle von Belgiern.

Düsseldorf, 20. Sept. (TU.) Die Düsseldorfer Rheinbrücke war bisher von den Belgiern besetzt. Am Donnerstag haben auch die Belgier ihre Wache von der linksrheinischen Brückenrampe zurückgezogen. Die Brückenwache wurde sofort von den Franzosen übernommen, welche auch das von den Belgiern geräumte Gebäude in Oberkassel mit einer großen Abteilung belegten. Auf dem westlichen Brückenpfeiler weht statt der belgischen die französische Flagge.

Räumung bedeutet nicht Besatzungsende.

Köln, 19. Sept. (TU.) Wie gemeldet wurde, ist Cronenberg gleichzeitig mit dem Abrücken der französischen Zollbeamten und Gendarmen von den Besatzungstruppen geräumt worden. Anscheinend betrachten die französischen Stellen die bisher besetzt gewesenen Gebiete aber noch weiter als besetzte Zone, wenigstens geht das nach der „Köln. Ztg." aus folgendem Schreiben hervor, das der französische Kommandant im Remscheid dem Bürgermeister von Cronenberg hat zugehen lassen, in dem es heißt: „Ich habe die Ehre, Ihnen und allen in Frage kommenden Stellen mitzuteilen, daß die durch die französischen Truppen bis jetzt besetzte Zone als vollständig besetzt betrachtet werden muß bis zum Erlaß einer neuen Verordnung, einerlei welche Veränderungen in der Zusammensetzung der Posten und ihrer Verteilung sowie in der Aufhebung der verschiedenen Dienststellen, die uns angeschlossen sind, eingetreten sind oder noch eintreten." Ein gleiches Schreiben ist auch der Stadtverwaltung Lennep zugestellt worden. Nach diesem Schreiben bedeutet die Räumung kein Aufheben der Besetzung.

Versammlungsfreiheit im besetzten Gebiet.

Essen, 20. Sept. (TU.) Wie von zuständiger Stelle im besetzten Gebiet mitgeteilt wird, sind von jetzt ab nur noch politische Versammlungen bei der Besatzungsbehörde anzumelden. Alle anderen Veranstaltungen sind, wie vor der Ruhrbesetzung, von jeder Anmeldepflicht nunmehr wieder befreit.

Beginn der Räumung des Duisburger Flaschenhalses?

Paris, 20. Sept. (B. L.) Wie dem „Journal" aus Mainz gemeldet wird, hat die belgische Regierung die Verminderung der die Stadt Wesel besetzt haltenden Truppen angeordnet. Die Kontinente, die zurückgezogen werden, sollen an der deutsch-belgischen Grenze garnisoniert werden. Das gleiche Blatt meldet, daß die französischen Truppen mit der Räumung des Flaschenhalses von Duisburg begonnen hätten.

Zweierlei Recht: Unerwünschte und Separatisten.

Koblenz, 20. Sept. (Der Tag.) Die deutsche Abordnung in Koblenz teilt mit, daß die durch die Presse gegangenen Nachrichten, wonach die Rheinlandkommission beschlossen habe, die Ausweisung von 100 Pfälzern und 50 Hessen nicht zurückzunehmen, falsch sind. Ein Beschluß über die „Unerwünschten" ist seitens der Rheinlandkommission noch nicht gefaßt. Nach dem Stande der Verhandlungen kann aber angenommen werden, daß die Liste derjenigen Pfälzer und Hessen, deren Rückkehr als unerwünscht bezeichnet wird, über die dann aber noch mit der deutschen Abordnung zu verhandeln sein wird, sich wesentlich unter den obigen Zahlen hält.

Koblenz, 20. Sept. (WTB.) Die von der Rheinlandkommission beschlossene Liste über die Zurücknahme von Ausweisungen, welche 654 Namen enthält, ist der deutschen Abordnung übergeben worden.

Essen, 20. Sept. (WTB.) Wie aus Wesel mitgeteilt wird, ist die Stadt noch besetzt, die Zollkontrolle ist aufgehoben. Die belgischen Zollbeamten haben die Stadt bis auf einen verlassen. In der Besetzung von Spellen, Borde, Dinslaken und Sterkrade ist keine Veränderung eingetreten. Oberhausen ist geräumt worden, bis auf ein kleines Kommando.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240920-17/fragment/page=0013